Widerlegung

des

Anthymos,

griechisch-nichtunirten Patriarchen

von

Constantinopel.

Aus dem Italienischen.

Wien, 1854.

Druck und Verlag der Mechitharisten-Congregations-Buchhandlung.



Vorbemerkung.

Der oberste Hirte der Gläubigen, Papst Pius IX., eingedenk des Beispiels und der Ermahnung Christi, welcher die verirrten Schafe aufgesucht und zum Schafstall zurückgeführt wissen will, richtete von Anbeginn seines Pontificates seine Gedanken und Sorgen auf jene Christen, welche immer noch der unseligen Trennung des Orientes nachfolgen, und um sie zur Einheit der Kirche zurückzurufen, richtete er an sie Worte der Aufmunterung und des Friedens. Wahrhaft erhebend ist sein Brief, und der Art, daß er jede Brust, welche nicht versteinert und von Eisen ist, erweichen muß. Er beginnt darin mit dem Nachweis der Verluste, welche jene vor Zeiten herrlichen Kirchen aus der herben Trennung davongetragen haben. Im Verlaufe ladet er sie ein, sich mit dem gemeinsamen Mittelpuncte wieder zu vereinigen, und erinnert sie, daß die katholische Einheit ohne ein sichtbares Oberhaupt, welches hienieden die Stelle des ewigen Hohenpriesters vertritt, und dem alle Gläubigen zu gehorchen verpflichtet sind, nicht zu bestehen vermöge. Zuletzt verspricht er, die Zurückkehrenden mit aller Liebe und Nachsicht aufzunehmen, und schließt folgendermaßen: „Möchte es dem höchst gütigen Gotte gefallen, dieser Unsrer Rede den Ausdruck der Kraft zu verleihen; möchte Er die eifrigen Bemühungen Unsrer Brüder und Söhne, welche mit Uns für das Heil eurer Seelen besorgt sind, segnen; möchte Er unsre Niedrigkeit mit dem Troste erfreuen, die katholische Einheit unter den orientalischen Christen wieder hergestellt zu sehen, und in eben dieser Einheit ein neues Mittel zu haben, den wahren Glauben an Christum mehr und mehr unter den Völkern,

auch denen, welche von Christus ferne sind, zu verbreiten. Wir unterlassen gewiß nicht, eben dieses von dem Gotte der Barmherzigkeit und dem Vater des Lichtes durch Seinen eingebornen Sohn unsern Erlöser in jeglichem Unserm Gebete und Flehen demüthigst zu bitten, und zu diesem nemlichen Zwecke die Fürsprache der seligsten Jungfrau und Gottesgebärerin, der heiligen Apostel, Märtyrer, Väter, durch deren Predigt, Blut, Tugenden und Schriften die wahre christliche Religion ehemals durch den Orient verbreitet und erhalten worden ist, anzurufen."*)

Sage nun Jeder, ob eine solche Sprache nicht durchaus jene göttliche Liebe athme, welche aus dem Innersten des Erlösers in reichlicher Fülle in das Herz seines Stellvertreters sich ergoß! Und dennoch, wer sollte es glauben? antwortete auf eine solche sanfte Einladung des gemeinsamen Vaters der griechisch-nichtunirte Patriarch von Constantinopel, Anthymos, nicht etwa bloß mit einer Weigerung, sondern schrieb noch eine unehrerbietige Enzyklika, in welcher er die Häresie des Photius aufs neue befestiget, und mit sophistischen Beweisen und giftiger Bitterkeit sich anstrengt, den guten Eindruck des päpstlichen Briefes zu hindern, und die Bedauerungswürdigen im Schisma, von dem sie umgarnt sind, zu bestärken.

Wir sind überzeugt, daß die Gedanken, welche in der Enzyklika des Herrn Anthymos ausgesprochen sind, nur seine eige-

*) „Utinam clementissimus Deus dare dignetur sermoni huic nostro vocem virtutis; utinam studiis benedicat Fratrum Filiorumque nostrorum, qui Nobiscum de salute animarum vestrarum solliciti sunt; utinam ea Humilitatem nostram consolatione laetificet, ut inter Orientales Christianos Catholicam unitatem restitutam videamus, et in unitate ipsa novum habeamus subsidium ad veram Christi Fidem in gentibus etiam a Christo alienis magis magisque propagandam. Nos quidem non intermittimus idipsum a Deo misericordiarum et luminum Patre per Unigenitum suum Redemptorem nostrum in omni oratione et obsecratione suppliciter poscere; eumdemque in finem invocare patrocinium Beatissimae Deiparae Virginis, et Sanctorum Apostolorum, Martyrum, Patrum, quorum praedicatione, sanguine, virtutibus et scriptis vera Christi Religio propagata olim per Orientem et conservata est."

SS. Domini nostri Pii divina providentia Papae IX. litterae ad Orientales.

nen sind, wiewohl die Namen vieler griechisch-nichtunirter Bischöfe und Prälaten unterzeichnet erscheinen. Sollte aber jene Denkweise auch diesen eigen sein, so kann nicht daraus gefolgert werden, daß auch das ganze Volk und der niedere Clerus gleich gesinnt sei. Völlige Gleichheit des Glaubens zwischen Haupt und allen Gliedern ist einzig und allein ein Privilegium der katholischen Kirche, wo es genügt, daß der oberste Hirte, als Aller Lehrer und Meister verehrt, spreche; denn alsbald muß ohne Furcht vor Widerspruch daraus gefolgert werden, dieses und nichts andres ist die Denkweise eines Jeden. Auf jene Stimme hin neigen Alle, wie auf die Stimme Christi selbst, ehrerbietig ihre Stirne. Doch außerhalb der Kirche, in der es sich allein bewahrheitet, Eine sei die Heerde und Einer der Hirte, wäre es ein eitel Ding zu glauben, es könne eine wahre Gleichförmigkeit der Meinungen herrschen, obschon der äußere Anstrich nach einer derartigen Gleichförmigkeit betteln geht. Dieses findet ebenso wie im Protestantismus auch im orientalischen Schisma statt, in welchem nach dem Bruche der Bande, die die untergeordneten Hirten und ihre Heerden mit dem einzigen Haupte, welches sie zu Einem Körper verband, einigten, nicht verhindert werden kann, daß das Privaturtheil, diese unerschöpfliche Quelle der Uneinigkeit, nicht vorherrsche. Man hätte demnach nicht die mindeste Rücksicht auf jene Enzyklika nehmen und fortfahren können, sie der Vergessenheit zu überlassen, um so mehr, als die in ihr vorgebrachten Einwürfe tausendmal von den katholischen Apologeten widerlegt und zernichtet worden sind. Weil jedoch der h. Vater, als er in der Allocution vom **19.** December jüngst verflossenen Jahres von neuem seine Sorgen auf die Kirchen des Orientes richtete, für gut fand, daß sie in einer besondern Schrift widerlegt würde, sollte diese auch zu nichts anderm dienen, als zu Stärkung der Ungebildeten und Schwachen, welche aus sich selbst das Falsche aufzudecken nicht vermögen — so haben wir uns bemüht, mit dieser geringen Arbeit, zu der wir ohne weitern Verschub schreiten, seinen Willen zu erfüllen.

Die Schrift des Herrn Anthymos scheint vollständig auf zwei Hauptcapitel zurückgeführt werden zu können: **1)** auf den Bannfluch gegen den Stellvertreter Christi und Alle die mit ihm

in Gemeinschaft stehen; 2) auf eine vorgebliche Widerlegung dessen, was Papst Pius IX. in seinem Schreiben gesagt hat, um die verirrten Söhne des Orientes zu bewegen, in die Arme ihrer in übelberathener Weise verlassenen Mutter zurückzukehren. Doch was? In Folge einer Antithese, wie wir sie heutigen Tages nicht selten wahrnehmen, gelangt er im Verlaufe zu einem Ziele, das demjenigen, welches er sich vorgesteckt hat, durchaus entgegengesetzt ist. Dieß mag befremdend erscheinen, aber es ist einmal so. Herr Anthymos schleudert in seiner Enzyklika den Bannfluch, während er ihn dem Anscheine nach gegen den Papst und die römische Kirche richtet, in der Hauptsache gegen sich selbst und sein Schisma; und während er den Versuch macht, das Schreiben von Papst Pius IX. zu widerlegen, gelangt er im Gegentheil dahin, es gegen seinen Willen zu bekräftigen. Diese zwei Puncte wollen wir zur Vertheidigung der Wahrheit und zur Enttäuschung der Einfachen herausheben und beweisen. Wir wollen uns bemühen, möglichst kurz und verständlich zu sein, damit diese unsre Abhandlung durch ihre Verständlichkeit von Allen aufgefaßt werde, und durch Kürze jeden Ueberdruß vermeide.

Erster Abschnitt.

Herr Anthymos verurtheilt sich und das Schisma selbst.

Vor dem Eintritte in die nähere Erörterung wird es gut sein, um mit größerer Klarheit vorzuschreiten, ausführlich die wörtlich übersetzte Gesinnungsweise des Herrn Anthymos anzuführen. Er schreibt in seiner Enzyklika wie folgt [1]: „Die neu aufgetauchte Meinung, daß der heilige

---

[1]) *Η καινοφανὴς δόξα „ὅτι τὸ Πνεῦμα τὸ Ἅγιον ἐκπορεύεται ἐκ τοῦ Πατρὸς καὶ ἐκ τοῦ Υἱοῦ, ἐναντίον τῆς ῥητῆς ἑρμηνείας τοῦ Κυρίου ἡμῶν, ἐπ' αὐτῷ" ἐμπεριστάτως γενομένης (Ἰωάνν. ιε', 26). „Ὁ παρὰ τοῦ Πατρὸς ἐκπορεύεται·" καὶ ἐναντίον τῆς ὁμολογίας συμπάσης τῆς καθολικῆς Ἐκκλησίας, καθὰ μαρτυρεῖται ὑπὸ τῶν ἑπτὰ Οἰκουμενικῶν Συνόδων „τὸ ἐκ τοῦ Πατρὸς ἐκπορευόμενον" (Σύμβ. Πίστ.) Α'. Ὡς ἀναιροῦσα τὴν ἐν τῷ Εὐαγγελίῳ μαρτυρουμένην ἐκ μιᾶς αἰτίας ἑνικὴν μὲν, ἑτεροειδῆ δὲ πρόσοδον τῶν θείων προσώπων τῆς Μακαρίας Τριάδος. Β'. Ὡς ἐπιφέρουσα ἑτεροτελεῖς καὶ ἀνίσους σχέσεις εἰς αὐτὰς τὰς ἰσοδυνάμους καὶ συμπροσκυνουμένας ὑποστάσεις, καὶ σύγχυσιν αὐτῶν ἢ συνίζησιν. Γ'. Ὡς ἐλέγχουσα ἀτελῆ δῆθεν, ἢ γοῦν σκοτεινὴν καὶ δυσόληπτον πρὸ αὐτῆς τὴν ὁμολογίαν τῆς μιᾶς ἁγίας Καθολικῆς καὶ Ἀποστολικῆς Ἐκκλησίας. Δ'. Ὡς καθαπτομένη τῶν ἐν Νικαίᾳ τῆς πρώτης Οἰκουμενικῆς Συνόδου, καὶ τῶν ἐν Κωνσταντινουπόλει δευτέρας Οἰκουμενικῆς Συνόδου Ἁγίων Πατέρων, θεολογησάντων δῆθεν ἀτελῶς, τὰ περὶ τοῦ Υἱοῦ καὶ Ἁγίου Πνεύματος, ὡς σιγησάντων τηλικαύτην ἰδιότητα τῆς Θεότητος ἑκατέρων τῶν προσώπων, καίτοι οὔσης ἀνάγκης, ἵνα ἑρμηνευθῶσιν ἅπασαι αἱ θεῖκαὶ αὐτων ἰδιότητες κατά τε τῶν Ἀρειανῶν καὶ τῶν Μακεδονιανῶν. Ε'. Ὡς ὑβρίζουσα τοὺς Πατέρας τῆς Γ'. Δ'. Ε'. ΣΤ'. καὶ Ζ'. Οἰκουμενικῆς Συνόδου, ἀνακηρύξαντας εἰς τὴν ὑφήλιον παντέλειον καὶ πάμπληρες τὸ θεῖον Σύμβολον, ὥστε καὶ ἀραῖς φρικταῖς καὶ ἐπιτιμίοις ἀλύτοις ἀπειπεῖν πᾶσαν προσθήκην καὶ ἀφαίρεσιν, ἢ ἀλλοίωσιν, ἢ μετάθεσιν ἔτι καὶ κεραίας αὐτῆς, καὶ εἰς ἑαυτοὺς καὶ εἰς σύστινασοῦν ἄλλους· τὸ δε τάχα ἦν διορθωτέον καὶ αὔξιμον· καὶ ἀκολούθως ἅπασα ἡ θεολογικὴ τῶν Καθολικῶν Πατέρων διδασκαλία ἀλλοιωτέα, ὡς ἀνακαλυφθείσης δῆθεν νέας ἰδιότητος καὶ εἰς τα τρία πρόσωπα τῆς Μακαρίας Τριάδος. ς'. Ὡς παρεισδύσασα κατ' ἀρχὰς ἐν ταῖς Ἐκκλησίαις τῆς Δύσεως· „λύκος ἐν δέρματι προβάτου" τουτέστιν ὑπὸ σημασίαν οὐ τῆς ἐκπορεύσεως, κατὰ τὴν ἐν τῷ Εὐαγγελίῳ καὶ τὴν ἐν τῷ Συμβόλῳ Ἑλληνικὴν ἐκδοχήν· ἀλλ' ὑπὸ τὴν σημασίαν τῆς ἀ π ο σ τ ο λ ῆ ς, καθὰ ἀπελογεῖτο ὁ Πάπας Μαρτῖνος πρὸς τὸν Ὁμολογητὴν Μάξιμον, καὶ καθὰ ἐξηγεῖτο Ἀναστά-*

„Geist vom Vater und vom Sohne ausgeht, gegen das ausdrückliche „Zeugniß unsers Herrn, von ihm selbst ausgesprochen: „der vom Vater

---

οιος ὁ Βιβλιοκηθάριος ἐπὶ Ιωάννου τοῦ Η'. Ζ'. Ως βιάσασα ἰδιωτικῶς τόλμῃ ἀνεικάστῳ, καὶ παραχαράξασα αὐτὸ τὸ Σύμβολον, οὖσαν κοινὴν παρακαταθήκην τοῦ χριστιανισμοῦ.

Η'. Ως ἐπαγαγοῦσα τηλικαύτας ταραχὰς ἐν τῇ ἡσύχῳ Εκκλησίᾳ τοῦ Θεοῦ, καὶ σχίσασα τὰ Εθνη. Θ'. Ως ἀποκηρυχθεῖσα πανδήμως κατ᾽ αὐτὴν τὴν πρώτην ἐμφάνισιν αὐτῆς ὑπὸ δύω ἀειμνήστων Παπῶν, Λέοντος τοῦ Γ'. καὶ Ιωάννου τοῦ Η'. ὃς καὶ μετὰ τοῦ Ιούδα συνέταξε τοὺς πρώτως εἰσαγαγόντας αὐτὴν εἰς τὸ θεῖον Σύμβολον· ἐν τῇ πρὸς τὸν ἱερὸν Φώτιον ἐπιστολῇ. Ι'. Ως καταδικασθεῖσα ὑπὸ πολλῶν ἱερῶν Συνόδων τῶν τεσσάρων Πατριαρχῶν τῆς ἑῴας λήξεως. ΙΑ'. Ως ἀναθέματι καθυποβληθεῖσα, οἷα νεωτερισμὸς καὶ ἐπαύξησις τοῦ Συμβόλου κατὰ τὴν Η. Οἰκουμενικὴν Σύνοδον τὴν ἐν Κωνσταντινουπόλει συγκροτηθεῖσαν ἐπὶ εἰρήνῃ τῶν Ανατολικῶν τε καὶ Δυτικῶν Εκκλησιῶν. ΙΒ'. Ως ἅμα εἰσαχθεῖσα ἐν ταῖς κατὰ τὴν Δύσιν Εκκλησίαις, ἤτοι αὐτὴ ἐτεκνοποίησεν αἴσχιστα γεννήματα, ἢ συμπαρεισήγαγε κατὰ μικρὸν ἑτέρας καινοτομίας, τὰς πλείστας ἐναντιουμένας εἰς τὰς ῥητῶς γεγραμμένας ἐν τῷ Ευαγγελίῳ διαταγὰς τοῦ Σωτῆρος ἡμῶν, διατηρηθείσας ἀκριβῶς μέχρι τῆς εἰσαγωγῆς αὐτῆς ἐν ταῖς Εκκλεσίαις, εἰς ἃς παρεισήχθη οἷον ῥάντισμα ἀντὶ βαπτίσματος· ἀπάρνησιν τοῦ θείου Ποτηρίου εἰς τοὺς Λαϊκοὺς καὶ ἄρσιν μὲν τοῦ ἑνὸς καὶ τοῦ αὐτοῦ ἄρτου κλωμένου, χρῆσιν δὲ φολλιδίων, ἄζυμον ἀντὶ ἄρτου, ἀπὸ τῶν λειτουργιῶν τῆς εὐλογίας, ἤτοι τῆς θείας ἐπικλήσεως τοῦ Παναγίου καὶ Τελεταρχικοῦ Πνεύματος, καὶ καταλυούσας τὰς ἀρχαίας Αποστολικὰς τελετὰς τῆς Καθολικῆς Εκκλησίας, οἷον τὸ τὰ βαπτιζόμενα βρέφη μήτε χρίεσθαι, μήτε μεταλαμβάνειν τῶν ἀχράντων Μυστηρίων, τοὺς ἐγγάμους μὴ ἱερᾶσθαι, τὸ ἀναμάρτητον καὶ τοποτηρητικὸν τοῦ Χριστοῦ εἰς τὸ πρόσωπον τοῦ Πάπα, κ. τ. λ. παραγκωνίσασα οὕτως ἅπαντα τὸν ἀρχαῖον Αποστολικὸν τύπον, μικροῦ δεῖν, ἁπάντων τῶν μυστηρίων, καὶ ἁπάσης τῆς διδασκαλίας, ὃν κατεῖχεν, ἡ ἀρχαία ἁγία καὶ ὀρθόδοξος Εκκλεσία τῆς Ρώμης, οὖσα τότε μέλος τιμιώτατον τῆς ἁγίας καθολικῆς καὶ Αποστολικῆς Εκκλησίας. ΙΓ'. Ως παρωθήσασα τοὺς Θεολόγους τῆς Δύσεως ὑπερασπιστὰς αὐτῆς γενομένους, διὰ τὸ μὴ ἔχειν αὐτὴν χώραν μηδεμίαν μήτε ἐν τῇ Γραφῇ, μήτε ἐν τοῖς Πατράσι, πρὸς εὐπροσωπισμὸν τῶν ἀπαριθμηθεισῶν ἑτεροδιδασκαλιῶν, οὐ μόνον εἰς τὰς τῶν Γραφῶν παρερμηνείας, οἵας οὐχ᾽ ὁρῶμεν εἰς οὐδένα τῶν Πατέρων τῆς Καθολικῆς ἁγίας Εκκλησίας, ἀλλὰ καὶ εἰς παραχαράξεις ἱερῶν καὶ ἀθίκτων κειμένων τῶν τε Ανατολικῶν καὶ Δυτικῶν θείων Πατέρων. ΙΔ'. Ως φανεῖσα ξένη, ἀνήκουστος καὶ βλάσφημος ἔτι καὶ εἰς τὰς δὲ ἑτέρους δικαίους λόγους πρὸ τῆς γενέσεως αὐτῆς δι᾽ αἰώνων ἀποκλεισθείσας ἀπὸ τῆς Καθολικῆς Μάνδρας λοιπὰς ὑφισταμένας χριστιανικὰς κοινωνίας. ΙΕ'. Ως μὴ δυνηθεῖσα εἰσέτι ἀπολογηθῆναι ἐκ τῶν Γραφῶν κἂν πιθανῶς, ἢ τουλάχιστον ἐλλόγως ἐκ τῶν Πατέρων σὺν πάσῃ τῇ σπουδῇ καὶ τῷ ἀγῶνι τῶν ὑπερασπιστῶν αὐτῆς, εἰς οὐδεμίαν τῶν καταλεχθεισῶν κατηγοριῶν· ἡ τοιαύτη δόξα φέρει ἅπαντα τὰ χαρακτηριστικὰ τῆς ἑτερο-

„ausgeht“ (Joh. 15, 26), und gegen die Erkenntniß der ganzen katholischen „Kirche, gemäß dem Zeugniß der sieben allgemeinen Concilien „der vom „Vater ausgeht“ (Glaubensbekenntniß) — weil sie I.) den einzigen und „zweiförmigen Ausgang der göttlichen Personen der seligsten Dreifaltigkeit „von einer einzigen im Evangelium bezeugten Ursache aufhebt; weil sie „II.) verschiedene und ungleiche Beziehungen zwischen denselben gleichgel- „tenden und gleichangebeteten Personen, und eine Verwirrung zwischen „ihnen und Vermischung einführt: weil sie III.) das Bekenntniß der Ei- „nen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche als ein unvollkomme- „nes oder wenigstens dunkles und schwierig zu verstehendes beschuldiget; „weil sie IV.) die heiligen Väter der ersten allgemeinen Kirchenversamm- „lung von Nicäa und der zweiten allgemeinen Kirchenversammlung von „Constantinopel angreift, als hätten sie unvollständig rücksichtlich des Soh- „nes und des h. Geistes theologisirt, gleich als wenn sie über eine solche „Eigenschaft der Gottheit der beiden Personen Stillschweigen beobachtet „hätten, wiewohl es nothwendig war den Arianern und Mazedonianern „gegenüber alle ihre göttlichen Eigenschaften zu entwickeln; weil sie V.) die „Väter der 3. 4. 5. 6. und 7. allgemeinen Kirchenversammlung be- „schimpft, welche doch in der ganzen Welt das göttliche Symbolum als „vollkommen und gänzlich vollendet verkündigten, so daß sie unter fürchter- „lichen Verwünschungen und unaufhebbaren Strafen sowohl sich selbst

---

διδασκαλίας, προϊόντα ἐκ τῆς φύσεως, καὶ τῶν ἰδιωμάτων αὐτῆς καὶ ἐπειδὴ πᾶσα ἑτεροδιδασκαλία ἁπτομένη αὐτοῦ του καθολικοῦ φρονήματος περί τε τῆς Μακαρίας Τριάδος καὶ τῶν Θείων προόδων, καὶ δὴ καὶ αὐτῆς τῆς ὑπάρξεως τοῦ Παναγίου Πνεύματος, ἔστι τε καὶ λέγεται αἵρεσις, καὶ οἱ οὕτω φρονοῦντες αἱρετικοὶ, κατὰ τὴν ἀπόφασιν τοῦ ἐν ἁγίοις Δαμάσου Πάπα Ρώμης „εἴτις περὶ τοῦ Πατρὸς καὶ τοῦ Υἱοῦ καλῶς φρονήσει, περὶ δὲ τοῦ ἁγίου Πνεύματος οὐκ ὀρθῶς ἔχει, αἱρετικός ἐστι“ (ὁμολ. Καθολ. Πιστ. ἣν ὁ Πάπας Δάμασος ἀπέστειλε πρὸς Ἐπίσκοπον Παυλῖνον Θεσσαλονίκης·) διὰ τοῦτο ἡ μία ἁγία Καθολικὴ καὶ Ἀποστολικὴ Ἐκκλησία, ἑπομένη τοῖς ἴχνεσι τῶν ἁγίων Πατέρων, Ἀνατολικῶν τε καὶ Δυτικῶν, ἐκήρυξέ τε πάλαι ἐπὶ τῶν Πατέρων ἡμῶν, καὶ κηρύττει πάλιν σήμερον Συνοδικῶς, αὐτήν μὲν τήν ῥηθεῖσαν καινοφανῆ δόξαν, ὅτι τὸ Πνεῦμα τὸ Ἅγιον ἐκπορεύεται ἐκ Πατρὸς καὶ Υἱοῦ εἶναι οὐσιωδῶς αἵρεσιν, καὶ τοὺς ὀπαδοὺς αὐτῆς, οἱοιδήποτε καὶ ἂν ὦσιν, αἱρετικούς, κατὰ τὴν ῥηθεῖσαν Συνοδικὴν ἀπόφασιν τοῦ Ἁγιωτάτου Πάπα Δαμάσου, καὶ τὰς ἐξ αὐτῶν συγκροτουμένας συνάξεις αἱρετικάς, καὶ πᾶσαν κοινωνίαν πνευματικὴν καὶ θρησκευτικὴν τῶν ὀρθοδόξων τέκνων τῆς καθολικῆς Ἐκκλησίας πρὸς τοὺς τοιούτους ἄθεσμον. Μάλιστα τῇ δυνάμει τοῦ Ζʹ. Κανόνος τῆς Γʹ. Οἰκουμενικῆς Συνόδου. —

„als auch jedem andern jeglichen Zusatz, Verringerung, Veränderung, „Versetzung auch nur eines einzigen Accentes verboten: das mußte aber „bald verbessert und vermehrt werden, und folgerecht die ganze theologi„sche Lehre der katholischen Väter sich ändern, durch die Auffindung einer „neuen Eigenschaft in allen drei Personen der seligsten Dreifaltigkeit; „weil sie sich VI.) anfangs verstohlenerweise gleichwie der Wolf unter dem „Schaffelle in die Kirchen des Orientes einschlich, nämlich unter der Be„zeichnung nicht des Ausganges nach dem griechischen Sinne im Evange„lium und im Symbolum, sondern der Sendung, der Apologie des Pap„stes Martin an den Bekenner Maximus und der Auseinandersetzung des „Bibliothekars Anastasius zu Zeiten Johann des VIII. gemäß; weil sie „VII.) mit einer Frechheit sondergleichen das Symbolum, das gemeinsa„me Depositum des Christenthums verletzte und verfälschte; weil sie „VIII.) Ursache war von so schweren Wirren in der ruhigen Kirche Got„tes und von Trennungen zwischen den Völkern; weil sie IX.) sobald als „sie erschien, von zwei stetsfort erinnerungswürdigen Päpsten Leo III. „und Johannes VIII., von denen der letztere in seinem Briefe an den h. „Photius diejenigen, die sie zuerst in dem göttlichen Symbolum eingeführt „hatten, mit Judas zusammenstellte — feierlich verworfen wurde; weil sie „X.) von vielen h. Synoden der vier Patriarchen des Orientes verdammt „wurde; weil sie XI.) als eine Neuerung und als ein Zusatz an das Glau„bensbekenntniß in der achten allgemeinen Synode von Constantinopel, „welche des Friedens zwischen der Kirche des Orientes und des Occiden„tes wegen zusammenberufen wurde, dem Anathem unterlag; weil sie „XII.) kaum in den Kirchen des Occidentes eingeführt, schmähliche Par„theiungen erzeugte, und in kurzem auch andern Neuerungen, zum größern „Theil den Vorschriften unsers Erlösers entgegen, welche wörtlich im „Evangelium aufgeschrieben und bis auf den Tag dieser Einführung eifer„süchtig bewacht worden sind, in den Kirchen, in welchen sie anbefohlen „wurde, Platz machte: wie die Besprengung an der Stelle der Taufe; „die Verweigerung des göttlichen Kelches an die Laien, die Weglassung „des einen und desselben Brotes, zerstückt, um sie für Hostien zu gebrau„chen, ungesäuert statt gesäuert; in den Liturgien die Auslassung der Seg„nung oder der göttlichen Anrufung des allerheiligsten und weihenden „Geistes die Aufhebung der alten apostolischen Gebräuche der katholischen „Kirche, da sie den getauften Kindern die Firmung und den Empfang der „h. Geheimnisse verweigert, den Ehemännern die Weihen in sacris ver„bietet, die Unfehlbarkeit und die Stellvertretung Christi dem Papste zu-

„schreibt u. s. f., und auf diese Weise fast den ganzen alten apostolischen „Ritus aller Geheimnisse, und die ganze Lehre, welche von der alten hei„ligen rechtgläubigen Kirche von Rom, damals das geehrteste Glied der „heiligen katholischen und apostolischen Kirche, bewahrt wurde, beseitiget; „weil sie XIII.) die Theologen des Occidents, ihre Vertheidiger, da es „nicht eine Stelle in der h. Schrift oder den Vätern gibt, welche den auf„gezählten Lehren einen Anstrich von Wahrheit geben könnte, nicht allein „zu irrthümlichen Interpretationen der h. Schrift antrieb, welche wir in „Keinem der Väter der heiligen allgemeinen Kirche sehen, sondern auch „zur Verfälschung von heiligen und vollständigen Stellen der orientali„schen und occidentalischen Väter; weil sie XIV.) sonderbar, unerhört, „gotteslästerisch auch den übrigen vorfindlichen christlichen Gemeinschaften „erschien, die vor dem Auftauchen dieser Meinung aus andern gerechten „Beweggründen in verschiedenen Jahrhunderten aus der katholischen „Heerde ausgestoßen worden waren; weil sie XV.) bis jetzt unfähig war, „auch nur mit Wahrscheinlichkeit unter Hilfe der h. Schrift oder zum „wenigsten der Väter mit einiger Vernunft gegen irgend eine der aufge„zählten Anklagen, trotz allen Eifers und aller Anstrengung ihrer Verthei„diger, verfochten zu werden: — eine derartige Lehre trägt alle Zeichen „der Falschheit, welche von ihrer eigenen Natur und Eigenschaften her„rühren an sich. Und weil eine jegliche Lehre dieser Art, welche das ka„tholische Gefühl rücksichtlich der seligsten Dreifaltigkeit und der göttlichen „Progressionen, sowie auch rücksichtlich der Existenz des h. Geistes „selbst verletzt, sowol eine Häresie ist, als auch genannt wird, und Häre„tiker Alle, welche so denken, nach dem Ausspruche des h. Damasus, rö„mischen Papstes: Wenn Einer richtig rücksichtlich des Vaters und des „Sohnes denkt, aber nicht gleicherweise vom h. Geiste, so ist er ein Häre„tiker. (Katholisches Glaubensbekenntniß, welches Papst Damasus an „Paulinus, Bischof von Thessalonich sandte): Wegen dessen Allen erklär„te die Eine, heilige, katholische und apostolische Kirche, in die Fußstapfen „der Väter des Orients und des Occidentes tretend, schon einmal zu Zei„ten unserer Väter, und erklärt heute von Neuem in synodalischer Form: „daß die besagte neu aufgetauchte Meinung, daß der h. Geist vom Vater „und vom Sohne ausgehe, wesentlich eine Ketzerei ist, und daß alle ihre „Anhänger, von welchem Grade sie auch sein mögen, nach der bereits an„geführten Synodal-Entscheidung des heiligsten Papstes Damasus Ketzer „sind, ketzerisch ihre von ihnen zusammenberufenen Versammlungen, und „unerlaubt jede geistliche und religiöse Gemeinschaft der rechtgläubigen

„Kinder der allgemeinen Kirche mit ihnen. Ganz insbesondere in Kraft „des siebenten Kanons der dritten allgemeinen Kirchenversammlung.“

So weit der heutige Nachfolger des Photius.

Aus Liebe zu der von uns angestrebten Kürze lassen wir einige Versehen, welche vom Anfang seiner ersten Zeilen an Herr Anthymos begeht, bei Seite; wie z. B. wenn er Paulinus für den Bischof von Thessalonich hält, da er doch Bischof von Antiochien war; oder wenn er das Dogma vom Ausgange des h. Geistes auch vom Sohne, eine neu aufgetauchte Meinung nennt, von der er nachher sagt, daß sie im siebenten Jahrhundert, das heißt, nach seiner eigenen Angabe vor zwölfhundert Jahren, angefangen habe [1]); oder wenn er in Numero XII von dem Glauben an den Ausgang des h. Geistes vom Sohne, den Gebrauch des ungesäuerten Brotes in der katholischen Kirche, die Taufe mittelst der Begießung, den kirchlichen Cölibat und andere Dinge, welche mit jenem Dogma nicht im geringsten Zusammenhange stehen, herleitet. So auch unterlassen wir es auf die neuplatonische Sprache, die er bei der Besprechung der göttlichen Prozessionen führt, ein Augenmerk zu richten. [2]) Mit Beseitigung dieser und anderer Bemerkungen von untergeordneter Bedeutung beschränken wir uns allein auf den vorzüglichen und wesentlichen Theil seiner Meinung und der Hauptgründe, auf welche er sie stützt. Herr Anthymos ruft, wie Jeder sieht, ein Prinzip und eine Auctorität an. Das Prinzip ist, daß der Irrthum in Bezug auf den heiligen Geist eine Ketzerei sei, und daß es in Bezug auf den h. Geist irren heiße, wenn man eine Meinung hege, welche dem Evangelium widerspricht, daß man Vermischung unter den göttlichen Personen einführe, deren Beziehungen verwirre und die Synoden

---

[1]) *Αὕτη ἡ αἵρεσις . . . γνωρισθεῖσα περὶ τὸν ἕβδομον αἰῶνα μεσοῦντα.* Seite 10. §. 6.

[2]) Das wird ihm gerechterweise von P. Peter Secchi in seiner gelehrten Widerlegung, welche er von der vorliegenden Enzyklika macht, vorgeworfen. Wir wollen bloß diese einzige Stelle anführen: „Mag sich ereifern wer will, geläugnet kann doch nicht werden, daß die *πρόοδος ἑνικὴ μὲν, ἑτεροειδὴς δὲ* von Herrn Anthymos vorgebracht, die *ζωὴ μονοειδὴς* mit der *πρόοδος δυοειδὴς* von Plotinus, Porphyrius und Proklus sei, die von uns Seite 186 in der ersten Anmerkung citirt wurde. Die *ζωὴ μονοειδὴς* gleichförmiges Leben der Neuplatoniker ist die *αἰτία μία* des Herrn Anthymos, ihre *πρόοδος δυοειδὴς* ist die *πρόοδος ἑτεροειδὴς* zweiförmiger Ausgang des Pseudopatriarchen.“

Der Sitz des h. Markus zu Alexandrien u. s. f. 5. dogmatischer Theil, 2. Kap. Seite 305. Venedig 1853.

und heiligen Väter beleidige. Die Auctorität aber ist jene des h. Papstes Damasus und des Conciliums von Ephesus, von denen der erste jedwelchen, der nicht richtig vom h. Geiste denkt, für einen Ketzer erklärt; das zweite aber verbietet, Anhängsel an das Glaubensbekenntniß von Nicäa zu fügen oder dasselbe zu beschneiden.

Nun aber sind bei geringer aufmerksamer Erwägung ein solches Prinzip und eine derartige Auctorität weit entfernt, dem Dogma der katholischen Kirche zu widersprechen, vielmehr eine offene Verdammung der Ansicht des Photius. Dadurch fällt das in Kraft des einen und des andern geschleuderte Anathem in Folge des eigenen Gewichtes auf das Haupt Jener zurück, welche sich zu Vertheidigern und Anhängern einer solchen Meinung aufwerfen. Zwei Punkte enthält diese unsere Behauptung, und beide werden wir besonders beweisen. —

Erster Artikel.

Das von Herrn Anthymos angerufene Prinzip verdammt ihn offenbarer Weise.

I.

Indem wir den Anfang damit machen, jenes Prinzip näher zu prüfen, bemerken wir, daß Hr. Anthymos und mit ihm alle Photianer, um das katholische Dogma mit dem Evangelium anzugreifen, beständig zu jener berühmten Stelle ihre Zuflucht nehmen, wo Christus, da er vom h. Geiste spricht, sagt: der vom Vater ausgeht — *ὃ παρὰ τοῦ Πατρὸς ἐκπορεύεται* [1]). Sie achten jedoch auf zwei Dinge nicht: erstens, daß ein solcher Text, auch so abgekürzt, nichts zu ihren Gunsten beweist; ferner, daß er in der Vollständigkeit seines Contextes gerade das katholische Dogma zeigt. Und wahrlich, was sagt denn der angeführte Text? daß der h. Geist vom Vater ausgeht. Das wird doch von keinem Katholiken geläugnet, vielmehr behauptet. Was die Katholiken läugnen, ist, daß der h. Geist allein vom Vater ausgehe, welches im Texte nicht gesagt wird. Die Photianer verwechseln sophistischer Weise die einfache bejahende Proposition mit der ausschließlichen Proposition, was die Regeln einer gesunden Logik verbieten. Um deren

[1]) Joh. 15, 26.

Irrthum mit dem Evangelium in der Hand zu beweisen, müßten sie in dieser oder an einer anderen biblischen Stelle, in der vom Ausgehen des h. Geistes vom Vater die Rede ist, uns die ausschließende Partikel allein, einzig oder ähnliche angeben. Da sie jedoch dieses nicht thun, noch thun können (weil keine Stelle im Evangelium vorhanden ist, in der zum Worte Vater eine solche Partikel angefügt wird), so verlieren sie Zeit und Mühe durch das Wiederholen jenes oben citirten Textes: daß der heilige Geist vom Vater ausgehe. Daher wird ihnen entgegnet, wie ihnen schon zu tausendmalen entgegnet wurde (ohne daß sie jedoch sich gewürdigt hätten, jemals angemessen zu antworten), daß die Bejahung einer Wahrheit die Bejahung einer andern ihr nicht entgegengesetzten keineswegs zerstört, und noch viel weniger, wenn sie in der ersten virtualiter und implicite enthalten ist. Dieses bewährt sich im gegenwärtigen Falle, und daher finden wir es für passend, den Schluß zu ziehen: der Ausspruch, der h. Geist geht vom Vater aus, schließe den Ausgang vom Sohne nicht aus.

Um dieses durch Stellen aus der h. Schrift zu beweisen: gedenkt vielleicht Christus, da wo er von sich sagt, er sei der Sohn des Menschen, Filius hominis, auszuschließen, daß er der Sohn Gottes sei? Und wenn er im sechsten Kap. Joh. sagt: Mein Vater gibt euch das wahre Brod vom Himmel, Pater meus dat vobis panem de coelo verum, hat er vielleicht die Absicht zu läugnen, daß auch Er dieses Brot gebe? Gleicher Weise beabsichtigt er nicht, da wo er sagt, der h. Geist gehe vom Vater aus, auszuschließen, daß er auch von ihm ausgehe. Doch noch mehr. Im 11. Kap. 27. V. des h. Matth. versichert Christus ausdrücklich, daß Niemand den Vater kenne, als der Sohn, nemo novit Patrem nisi Filius; will vielleicht Hr. Anthymos daraus den Schluß folgern, der h. Geist habe also keine Kenntniß vom Vater? Ist es daher auffallend, wenn die Worte der h. Schrift, der heilige Geist gehe vom Vater aus, nicht hindern, daß er auch vom Sohne ausgehe? Und man merke sich wohl, daß in der so eben angeführten Stelle des h. Matthäus Jeder andere von der Kenntniß des göttlichen Vaters ausgeschlossen wird, mit Ausnahme des Sohnes. Dessenungeachtet kann sich jene Ausschließung nicht auf den h. Geist erstrecken, weil durch keine Proposition das als ausgeschlossen verstanden werden kann, was vermöge seiner Natur eingeschlossen ist; was sich hier gerade bestätiget, indem der göttliche Vater vom ewigen Sohne nicht erkannt sein kann, ohne daß er ebenfalls vom h. Geiste, welcher die gleiche Kenntniß hat wie der Sohn,

gekannt ist. Gilt nun dieses von einem Satze, welcher mit so scharf ausgeprägten Ausdrücken ausschließt, wieviel mehr muß es von einem andern gelten, der keine Ausschließung enthält, wie gerade die bestrittene Proposition: qui a Patre procedit? Wie mag man sich einbilden, in ihr werde der Sohn von dem Prinzipe des h. Geistes ausgenommen, da doch eine derartige Ausschließung in keiner Weise angedeutet ist? Muß man nicht vielmehr sagen, Er werde hier eingeschlossen, da wir durch das Zeugniß Christi selbst wissen, daß Alles was der Vater hat, auch der Sohn hat: omnia quaecunque habet Pater, mea sunt [1])? Wenn dieses Wort Christi wahr ist, so folgt ohne allen Zweifel, daß die biblische Stelle, welche das Ausgehen des h. Geistes vom Vater bekräftigt, mitinbegriffen bestätigt, daß er auch vom Sohne ausgehe, weil beiden Personen mit Ausnahme der Vater- und der Sohnschaft als unterscheidenden Eigenschaften einer Jeden, Alles gemeinschaftlich ist.

Wir sagten in zweiter Stelle, daß jener Text, wenn er ganz vorgebracht wird, das katholische Dogma vielmehr beweise; denn Christus lehrt hier deutlich das Ausgehen des heiligen Geistes von beiden Personen, von dem Vater und von dem Sohn. Der vollständige Text heißt: Cum autem venerit Paracletus, quem ego mittam vobis a Patre, Spiritum veritatis, qui a Patre procedit, ille testimonium perhibebit de me. Hier versichert Christus offenbar, daß der h. Geist, welcher vom Vater ausgeht, von Ihm gesandt werde. Nun aber schließet die Sendung in divinis, welche, wiewohl sie sich rücksichtlich der äußerlichen Handlung in der Zeit offenbart, nichtsdestoweniger rücksichtlich des innern Prinzip's ewigen Ursprung hat, Ursprung und Ausgang der gesandten Personen von der sendenden Person ein. Daher führte Christus, als er seine Sendung vom Vater erklären wollte, sein Ausgehen von Ihm als Beweisgrund an: Ego ex Deo processi et veni; neque enim a me ipso veni, sed ille me misit. [2]) Diese von Christus gelehrte Theologie wurde hernach von den Vätern, von denen wir uns hier auf zwei einzige beschränken, wiederholt. Der h. Augustin bemerkt gegen die Arianer: Bloß von dem Vater lesen wir nicht, daß er gesandt wurde, weil er allein keinen Urheber hat, von dem er erzeugt wäre, oder von dem er ausginge — solus Pater non legitur missus, quoniam solus non habet auctorem a quo genitus sit, vel a quo procedat. Und der

---

[1]) Joh. 16, 15.
[2]) Joh. 8, 42.

h. Gregor d. G. versichert in seiner Homilie (XXVI.), die Sendung des h. Geistes verbinde sich unmittelbar mit seinem Ausgang vom Vater und vom Sohne: Ejus missio ipsa processio est, qua de Patre procedit et Filio. Daher heißt es im Evangelium bald, der h. Geist werde vom Sohne im Namen des Vaters gesandt, bald vom Vater im Namen des Sohnes, um dadurch den Ursprung, den er von beiden hat, anzuzeigen.

Wir enthalten uns, noch andre Stellen anzuführen, wie wir leicht könnten. Wäre aber nur die einzige des h. Gregor vorhanden, würde sie nicht allein genügen? Der h. Gregor wird selbst von den Griechen als ein Lehrer der Kirche verehrt. Werden sie uns wohl einen Vorwurf machen, wenn wir seiner Lehre folgen? Oder wollten sie ihn auch einen Häretiker nennen, weil er das nämliche Dogma glaubte wie wir? Ist aber der Ausgang des h. Geistes vom Vater und vom Sohne Lehre des h. Gregor, woher kommt es wohl, daß Hr. Anthymos sie eine neue nennt? Der h. Gregor blühte drei Jahrhunderte vor Photius. Es scheint, daß eine Lehre, welche vor dreizehn Jahrhunderten von einem so großen Lehrer der Kirche geglaubt wurde, nicht verdient mit dem Stempel der Neuheit bezeichnet zu werden.

Um die Kraft der oben erwähnten biblischen Stelle zu umgehen, lehrte der Meister Photius (welchem Hr. Anthymos, man weiß nicht aus welchem Grunde, den Namen eines Heiligen gibt) seine Anhänger, zu entgegnen, das quem mittam vobis dürfe nicht von der Person des h. Geistes, wohl aber von seinen Gaben verstanden werden. Aber der berühmte Bessarion strafte sie in der florentinischen Kirchenversammlung Lügen, indem er ihnen zeigte, wie sehr eine solche Interpretation mit dem biblischen Texte unvereinbar sei, wo offenbar gesagt wird, daß eben dieser h. Geist, der vom Vater ausgeht, vom Sohne gesandt werde. Daraus folgt deutlich, daß wenn man lehrt, die Person des h. Geistes und nicht die Gabe gehe vom Vater aus, ebenso gelehrt werden müsse, die Person und nicht die Gabe werde vom Sohne gesendet. Folgendes ist ein Theil der Beweisgründe Bessarions: „Die Grammatiker selbst würden es in dieser Form verkündigen: Wenn der Tröster kommen wird, der vom Vater ausgeht, und welchen ich euch senden werde; damit es klar werde, daß der Sohn eben jenen senden wolle, welcher vom Vater ausgeht. Geht also die Person des h. Geistes vom Vater aus, so wird diese selbst vom Sohne gesendet; sendet jedoch der Sohn für sich nicht subsistirende Gnade, so würde der heilige Geist auch nicht vom Vater ausgehen, sondern die Gnade, dieses ist aber Thorheit

und Gotteslästerung. Weil also von einem und demselben Subjecte, d. i. vom h. Geiste, zwei Sachen ausgesprochen werden, das Ausgehen und die Sendung, so ist es nothwendig, daß in gleicher Weise wie dieses Subject zu dem einen der beiden Prädicate genommen werden muß, es auch zu dem andern genommen werde. Verstehen wir demnach unter dem Namen des Ausgehenden die Person des h. Geistes, so müssen wir auch unter dem Namen des Gesandten die nämliche Person verstehen. Denn ohne Nothwendigkeit anders reden und dem Worte ausgehen die Person des h. Geistes, die Gnade dem Worte gesandt werden zuschreiben, heißt nach Laune die Significate bezeichnen, was Niemand zulassen wird." [1])

An diese reihen sich viele andre Stellen des Evangeliums, in welchen die nämliche Wahrheit eingeschärft wird. Joh. 14, 26. sagt Christus zu den Aposteln: der Tröster aber, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, derselbe wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was immer ich euch gesagt habe: **Paracletus autem Spiritus Sanctus, quem mittet Pater in nomine meo, ille vos docebit omnia et suggeret vobis omnia quaecunque dixero vobis.** Im Namen des Sohnes senden gilt aber so viel als in der Natur und der Macht des Sohnes, denn das Wort im Namen bedeutet, wie die h. Väter sagen, wo sie von der Taufformel sprechen, die Natur und die Macht, und deßhalb versichern sie, werde es in der Einheit und nicht in der Mehrheit gebraucht, da in all den drei göttlichen Personen eine Natur und eine Macht ist. Wie könnte also der Vater den heiligen Geist in der Natur und Macht des Sohnes senden,

---

[1]) *Τοῦτο δὲ καὶ γραμματικῶν παῖδες οὕτως ἂν εἴποιεν· ὅταν ἔλθῃ ὁ παράκλητος, ὃς παρὰ τοῦ πατρὸς ἐκπορεύεται, ὃν ἐγὼ πέμψω ὑμῖν· ὡς εἶναι δῆλον, ταυτὸ τοῦτο πέμψειν αὐτὸν, ὃ παρὰ τοῦ πατρὸς ἐκπορεύεται. Εἰ οὖν ἡ ὑπόστασις τοῦ πνεύματος πατρὸς ἐκπορεύεται, ταύτην καὶ ὁ υἱὸς πέμπει· εἰ δὲ χάριν ὁ υἱὸς πέμπει τὴν ἀνυπόστατον, καὶ παρὰ τοῦ πατρὸς οὐ τὸ πνεῦμα, ἀλλ' ἡ χάρις ἂν ἐκπορεύοιτο· ἀλλὰ τοῦτο γε πρὸς τῷ ἀδιανοητῷ καὶ βλάσφημον. Ἐπεὶ γὰρ καθ' ἑνὸς καὶ τοῦ αὐτοῦ ὑποκειμένου τοῦ πνεύματος δυὸ τινὰ κατηγοροῦνται, τὸ ἐκπορεύεσθαί τε καὶ πέμπεσθαι, ὡσὰν ἐφ' ἑνὸς τῶν κατηγορουμένων τὸ ὑποκείμενον τοῦτο λαμβανέσθαι δεῖ, οὕτως ἀνάγκη καὶ ἐπὶ τοῦ ἑτέρου ληφθῆναι. Εἰ οὖν τὸ ἐκπορευόμενον, τὴν τοῦ πνεύματος νοοῦμεν ὑπόστασιν, καὶ τὸ πεμπόμενον τὴν αὐτὴν νοεῖν ὀφείλομεν· τὸ γὰρ ἄλλως λέγειν ἄνευ τῆς ἀπὸ τῶν λογῶν ἀνάγκης, καὶ τῷ μὲν ἐκπορέυεσθαι τὴν ὑπόστασιν ἀπονέμειν τοῦ πνεύματος, τὴν δὲ χάριν τῷ πέμπεσθαι, ἀλόγως ἀποκληρούντων ἐστίν· ἀλλὰ τοῦτό γε οὐκ ἂν τις παραδέξαιτο.* **Dogmatische Rede an die orientalische Synode 8. Hauptst.**

ohne daß der Sohn zugleich mit ihm das Princip wäre, von dem der h. Geist ausgeht?

Im 16. Cap. des nämlichen Evangeliums Johannis, 13., 14., 15. Vers sagt Christus gleichfalls: Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch alle Wahrheit lehren; denn er wird nicht von sich selbst reden, sondern was er hört, wird er reden, und was zukünftig ist, euch verkünden. Derselbe wird mich verherrlichen, denn er wird **von dem Meinigen** nehmen und es euch verkünden. Alles was der Vater hat, ist mein; darum habe ich gesagt: Er wird **von dem Meinigen** nehmen, und es euch verkündigen [1]). Hier wird gesagt, daß der h. Geist vom Sohne erhält. Wie kann er jedoch vom Sohne erhalten, wenn nicht von ihm ausgehend? Nehmen wir an, dem h. Geiste, nachdem er durch seinen Ausgang bereits subsistirt und die göttliche Natur besitzt, mangle irgend etwas, was sollte er also vom Sohne erhalten? Im Texte, den wir behandeln, wird von der Kenntniß gesprochen. Der h. Geist erhält also vom Sohne die Kenntniß. Aber die Kenntniß unterscheidet sich in Gott nicht von der Natur und vom Sein. Also erhält der h. Geist vom Sohne Natur und Sein, so wie er sie vom Vater erhält, in Kraft der productiven beiden Personen gemeinschaftlichen Potenz.

Um auch diese andre biblische Stelle zu entkräften, sagte der Sophist Photius, Christus, als er bestätigte, der h. Geist empfange von dem Seinigen, de meo accipiet, habe er das Wort Vater miteinverstanden, gleich als hätte er sagen wollen de Patre meo. Wird uns etwa Hr. Anthymos excommuniciren, wenn wir erklären, eine derartige Interpretation nicht annehmen zu können? Nichtsdestoweniger vertrauen wir, daß diese unsre Weigerung nicht einmal ihm mißfallen könne, so offenbar ist die Gewalt, welche die Ausflucht des Photius den Worten des Erlösers anthut. Denn nachdem Christus gesagt, der h. Geist erhalte von dem Seinigen (de meo accipiet), fügt er sogleich, um jede Zweideutigkeit abzuschneiden, hinzu: Alles was der Vater hat, ist mein,

[1]) Cum autem venerit ille Spiritus veritatis, docebit vos omnem veritatem. Non enim loquetur a semetipso, sed quaecunque audiet loquetur, et quae ventura sunt annuntiabit vobis. Ille me clarificabit, quia de Meo accipiet et annuntiabit vobis. Omnia quaecunque habet Pater, mea sunt. Propterea dixi: quia de Meo accipiet et annuntiabit vobis.

darum habe ich auch gesagt, er wird von dem Meinigen nehmen. Daraus scheint, daß er sagen wollte: Weil Alles das, was meines Vaters ist, durch die ewige Geburt mein ist, so kann der Act, mit welchem der h. Geist ausgeht, vom Vater nicht vollbracht werden, ohne daß er auch von mir vollbracht werde, denn Beiden ist die Natur und die spirirende Kraft, aus welcher er hervorgeht, gemeinsam, daher nimmt der h. Geist von dem Meinigen, so wie er vom Vater nimmt.

Von da rührt es her, daß der h. Geist, wie er der Geist des Vaters heißt, so auch in der h. Schrift der Geist des Sohnes genannt wird. Als Beweis hiefür gelte die Stelle des h. Paulus, wo er sagt: Gott sandte den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der da ruft: Abba, Vater![1]); und die andre des h. Petrus, wo der Geist, der in den Propheten sprach, der Geist Christi genannt wird: Nach welcher Seligkeit gesuchet und geforschet haben die Propheten, die von der Gnade, welche auf euch kommen sollte, geweissagt haben, indem sie nachforschten, auf welche Zeit und Umstände der in ihnen wohnende **Geist Christi** hindeute[2]). Daß nun der Geist, welcher in den Propheten sprach, der heilige Geist sei, wissen wir aus dem dem Glaubensbekenntnisse des Conciliums von Constantinopel angefügten Zusatze, in welchem von dem göttlichen Geiste gesagt wird: qui locutus est per Prophetas. Weise bemerkt der von uns bereits citirte Bessarion, es folge daraus, daß der h. Geist vom Sohne ausgeht. „Geist, sagt er, ist ein relativer Name und bezieht sich nothwendig auf den Spirirenden, und von dem, dessen Geist er genannt wird, wird er spirirt.“[3]) Daß aber Geist ein relativer Name sei, ist einleuchtend, denn er ist ein persönlicher Name und die Person wird in divinis durch die Beziehung gesetzt, da außer dieser nichts da ist als die Wesenheit, welche der Dreifaltigkeit gemeinschaftlich ist.

Geradezu nichts gilt die Ausflucht der Photianer, mit der sie sagen: der h. Geist werde Geist des Sohnes genannt, nicht weil er von

---

[1]) **Misit Deus Spiritum Filii sui in corda vestra clamantem: Abba, Pater! Gal. 4, 6.**

[2]) **De qua salute exquisierunt atque scrutati sunt prophetae, qui de futura in vobis gratia prophetaverunt, scrutantes in quod vel quale tempus significaret in eis Spiritus Christi.**

[3]) *Πνεῦμα ἀναφορικόν ἐστιν ὄνομα, καὶ πρὸς τὸν πνέοντα ἀποδίδοται ἐξ ἀνάγκης, καὶ οὗ λέγεται πνεῦμα, ἐξ ἐκείνου πάντως δὲ πνεῖται.* **Sapientissimi Archiepiscopi Nicaeni ad Synodum orientalem oratio dogmatica, c. VI.**

ihm ausgeht, sondern weil er mit ihm consubstantiell ist, da er die nämliche Wesenheit hat. Denn wäre dieses so, so könnte das Wort auch der Sohn des h. Geistes aus der gleichen Ursache der Consubstantialität mit ihm genannt werden. Man erwidere nicht, dies werde durch den relativen Namen des Sohnes verboten und könne daher nur auf jene Person angewendet werden, von der der Sohn erzeugt wird; denn auch der Name Geist ist relativ, wie wir schon bemerkt haben, und kann daher nur auf jene Person, von der der Geist wirklich spirirt wird, seine Anwendung finden. Hieraus muß gefolgert werden, daß wenn er Geist des Sohnes heißt, misit Deus Spiritum Filii sui, er auch von ihm ausgeht und sein Sein empfängt.

Wir enthalten uns dessen, andre Stellen anzuführen; diese mögen genügen, um einzusehen, daß Hr. Anthymos nicht weiß was er sagt, wenn er behauptet, die katholische Ansicht könne sich nicht einmal mit Wahrscheinlichkeit auf die h. Schrift stützen.

II.

Diese nämliche Unwissenheit muß bei ihm auch da angenommen werden, wo er behauptet, das katholische Dogma bringe Verwirrung und Vermischung in die göttlichen Personen und ihre Beziehungen. Der geschickte Mann nimmt nicht wahr, wie sich dieses gerade an seiner widersprechenden Meinung bewahrheitet. Denn Hr. Anthymos sage uns gefälligst, ob er eine Succession des Ursprunges in der Hervorbringung der göttlichen Personen zulasse, so zwar, daß zuerst der Sohn hervorginge, hernach der h. Geist, oder ob er dagegen annehme, der Ausgang des h. Geistes sei gleichzeitig und collateral mit dem des Sohnes, ohne irgend eine Nachfolge des Ursprungs? Hält er sich an das erste, so ist er in diesem Falle ohne allen Zweifel genöthiget einzugestehen, der h. Geist gehe auch vom Sohne aus. Zugelassen einmal, daß vor der Hervorbringung des h. Geistes [1]) der Vater dem Sohne seine eigene Wesenheit mit Allem was dazu gehört, mittheilt, so kann Er bereits nicht mehr

[1]) Es ist kaum nöthig zu erinnern, daß die Worte vor, nach, und andre dergleichen, rein bloß in Bezug auf die Reihenfolge des Ausganges und des Ursprunges sich beziehen, da es gewiß ist, daß mit Rücksicht auf die Zeit und auf die Natur in den göttlichen Personen weder ein vorher noch nachher Platz findet, oder ein mehr und ein weniger, denn alle drei Personen sind gleich ewig und gleich groß: Totae tres personae coaeternae sibi sunt et coaequales. Glaubensbekenntniß des h. Athanasius.



diese nähmliche Wesenheit einer dritten Person ohne Dazwischenkunft des Sohnes mittheilen, oder auch ohne daß eine solche Mittheilung ebenfalls vom Sohne geschehe; weil eine Handlung in einer, einer andern Person bereits mitgetheilten Natur nicht begriffen werden kann, ohne daß diese Person, welcher jene Natur in Folge der Mittheilung angehörig ist, gerade deßhalb mithandle. Oder ist vielleicht das Handeln nicht der Person eigen, welche in einer gegebenen Natur, die mit operativer Kraft begabt ist, subsistirt? Oder wird man sagen, der Vater, nachdem er sein Sein dem Sohne mitgetheilt hat, spirire kraft eines solchen identischen Seins den h. Geist, während der Sohn, welcher zugleich mit dem Vater dieses eine und untheilbare Sein besitzt, unthätig bleibe? Wie könnte man dieses ohne offenbaren Widerspruch annehmen?

Der h. Geist ist ein Geist des Lebens, oder vielmehr das göttliche Leben selbst, insofern es spirirt ist, gleichwie der Sohn das göttliche Leben selbst ist, insofern es gezeugt ist und in einer solchen Zeugung subsistirt. Daher heißt es bei den Theologen, daß der Sohn als Wort durch den Verstand, der h. Geist als Liebe durch den Willen hervorgehe. Deßhalb ist es nothwendig, daß der h. Geist nicht allein vom Vater, sondern auch vom Sohne hervorgehe; wenn es wahr ist, daß die Liebe aus der Einsicht, welche man vom Objekte hat, das geliebt wird, hervorgeht, und wenn es wahr ist, daß durch jene Zeugung auch der Sohn das gleiche Leben des Vaters empfängt [1]), welches obgleich rücksichtlich der mittelst des Verstandes zeugenden Fruchtbarkeit mit der Emanation des Wortes erschöpft, dennoch mit der spirirenden Kraft begabt ist rücksichtlich des Willens, welcher sich nur mit der Spiration des h. Geistes erschöpft [2]).

---

[1]) **Sicut Pater habet vitam in semetipso, sic dedit et Filio habere vitam in semetipso. Joan. V. 26.**

[2]) Ausgezeichnet spricht sich P. Peter Secchi in seiner Antwort an Herrn Anthymos folgenderweise aus: „Der Sohn als Wort und persönliche Weisheit des Vaters hat Alles das, was der Vater hat, mit Ausnahme der Vaterschaft: also hat auch der h. Geist Alles, was er hat, vom Sohne, denn das Wort des Wortes in der Person von Geist des vom Worte spirirten Lebens hallt das Wort selbst in einer vom Worte, welches es spirirt, unterschiedenen Person wieder. Die göttliche Kenntniß des Vaters, wie auch immer unendlich, ist dennoch ganz vom Sohne erschöpft, und der Vater kann sie Keinem geben wenn nicht durch den Sohn. Basilius sagte gegen Eunomius im 5. Kap.: der Vater thut nichts ohne den Sohn und der Sohn nichts ohne den h. Geist. Gleichwie daher der Sohn das **Wort** Gottes des Vaters ist, so ist

Macht sich aber Herr Anthymos an den Theil unsrer disjunktiven Proposition mit der Behauptung, der Ausgang des h. Geistes vom Vater sei im Ursprunge nicht nachfolgend, sondern zugleich und collateral mit jenem des Sohnes, wie der Photianer Markus von Ephesus in der Kirchenversammlung von Florenz vorgab, und wie Anthymos selbst mit seinem einigen und zweiförmigen Ausgang einzuschärfen scheint, so ist in diesem Falle die Verwirrung und Verkehrung, welche er in das Geheimniß der geheiligten Dreifaltigkeit bringt, kaum glaubbar. Denn zuerst hört jeder Grund auf, warum der Vater Vater und nicht vielmehr Spirator genannt wird, da in demselben Punkte des Ursprunges sich der Eine und der Andre durch den von Herrn Anthymos eingeführten einzigen und zweiförmigen Ausgang befindet, oder auch durch das Ausgehen des h. Geistes zugleich mit dem Sohne und nicht nach dem Sohne. Um in der ersten Person die Benennung vom Vater, als seines Merkmales beizubehalten, ist es nothwendig zu sagen, die Vaterschaft sei einzig Ihm eigenthümlich, nicht aber gleicherweise die Spiration, und die Zeugung des Wortes werde in ihm vor der Spiration, welche den h. Geist hervorbringt, vorausgesetzt. Dieser ist demnach der dritte in der Reihenfolge, wenn gleich consubstantiell und in der Würde und Vollkommenheit dem Vater und dem Sohne ebenbürtig. Sind aber die Zeugung und aktive Spiration in dem Vater von gleichzeitigem Ursprung und beide seine ausschließlichen Eigenschaften, so ist es gleichgiltig und beiderseits richtig, ihn mit der einen oder der andern zu unterscheiden und anstatt Vater Spirator zu nennen. Und so könnten wir von heute an nach dem Zugeständnisse des Herrn Anthymos uns bezeichnen und taufen nicht allein im Namen des Vaters

---

der Geist das Wort des Sohnes, denn dieser trägt Alles mit dem Worte seiner Macht. Die Anhänger des Photius indessen entziehen dem h. Geiste die göttliche Kenntniß, da sie ihm den Ursprung vom Sohne entziehen. Ja sie entziehen ihm sogar die ganze Natur und das göttliche Leben, denn die göttliche Kenntniß, welche der Sohn gibt, und der h. Geist vom Sohne empfängt, ist durchaus eins mit der Natur und dem göttlichen Leben. Mögen sie nicht vorschützen, dieselbe durch die Consubstantialität zu suppliren, denn die consubstantielle Kenntniß der drei göttlichen Personen ist durchaus eins mit dem göttlichen Leben, dem Sohne auf dem Wege der Zeugung mitgetheilt, nothwendig der Spiration des Lebens vorausgesetzt, welche allein Alles dem heiligen Geiste auf dem Wege der Spiration selbst mittheilt, und die dem Vater und dem Sohne gemeinschaftlich und beiden eigenthümlich ist."

In dem bereits zitirten Werke Seite 271.

und des Sohnes und des h. Geistes, sondern auch im Namen des Spirators, des Sohnes und des h. Geistes. Was, erschiene es auch dem Herrn Anthymos nicht absurd, für absurd die ganze katholische Kirche halten müßte.

Noch mehr, fände der eine und der andre Ausgang zugleich statt, so dürfte nicht gesagt werden, in der hehrsten Dreifaltigkeit gebe es eine erste, eine zweite, eine dritte Person, wie die Kirche annimmt und offenbar aus der Taufformel erhellet, sondern man müßte sagen, es gebe in ihr eine erste Person und zwei Zweite, da kein triftiger Grund erschiene, warum der h. Geist, wenn er zugleich mit dem Sohne vom Vater ausgeht, der dritte genannt werden soll. Ja, um die Wahrheit zu sagen, der heilige Geist dürfte dann nicht einmal vom Sohne unterschieden werden, weil Er, da er nicht von ihm ausgeht, keinen Gegensatz der Beziehung zu ihm hätte, welche allein die göttlichen Personen zu unterscheiden vermag. Nach Beseitigung der Beziehungen von Ausgehen und vom Ursprung bliebe uns nichts als die Wesenheit, in welcher sich der Sohn nicht unterscheidet, sondern mit den übrigen Personen identifizirt. Da gilt die Behauptung nichts, der h. Geist könne, ohne vom Sohne auszugehen, durch seine eigene von jener des Sohnes verschiedene Beziehung von ihm unterschieden werden; denn die Beziehungen machen in Gott keine persönliche Unterscheidung aus, in wiefern sie als verschieden betrachtet werden, sondern bloß inwiefern sie als entgegengesetzte aufgefaßt sind. Und in der That hat der Vater zwei verschiedene Beziehungen, die eine als Zeugender, die andere als Spirirender, und dessenungeachtet bilden sie keine zwei Personen, sondern beide gehören derselben Person des Vaters an. Warum dieses? Weil diese Beziehungen unter sich nicht entgegengesetzt sind, da nichts verbietet, daß eine und dieselbe Person zeuge und spirire. Gleicherweise also wird die konstituirende Beziehung der Persönlichkeit des h. Geistes, wenn sie keine Opposition zum Sohne hat, Jenen von diesem zu unterscheiden vermögen, wie verschieden man sie auch auffaßte. Wie daher die Person des Vaters Eine ist, so würde die Person des Sohnes mit jener des Geistes Eine sein, obgleich sie zwei zu beiden Beziehungen des Vaters entgegengesetzte Beziehungen hat. Damit also der Sohn und der h. Geist zwei verschiedene Personen sind, ist es nothwendig, daß der Eine zum Andern in entgegengesetzter Beziehung stehe. Nun aber kann in divinis, wir sagen es wiederholt, eine andere Opposition nicht stattfinden als die des Ursprunges, insofern nämlich die eine Person Prinzip ist, die andre der Terminus der innern Handlung. Daraus folgt, daß wenn der

h. Geist nicht vom Sohne ausginge, unter ihnen kein Grund der Unterscheidung, sondern bloß der Identität sich fände. Wie gebe es also zwei unterschiedene Personen, und nicht vielmehr eine einzige?

Eine solche Confusion zwischen der zweiten und dritten göttlichen Person scheint wahrhaft bei der Lehre des Herrn Anthymos durchaus unvermeidlich, wenn er nicht etwa, um dem einen Absurden zu entkommen, in ein andres hineinstürzen will. Denn wenn sein einziger und zweiförmiger Ausgang die Dualität in dem Terminus setzt, da er zwei Personen die Subsistenz verleiht, so muß er die Dualität ebenfalls im Prinzipe setzen, da es keinen annehmbaren Grund gibt, warum die eine Sache daraus erfolgt, die andre nicht. So hätten wir vier unterschiedene Personen: zwei als Prinzipe, zwei als Terminus des zweiförmigen Ausgangs. Wenn aber dieser Ausgang wie zweiförmig er auch immer sein mag, keine Dualität im Prinzipe setzt, so darf er es auch nicht im Terminus, und wir haben im Gegentheile zwei einzige Personen, das eine oder andre Ungereimte kann nicht vermieden werden: entweder nimmt die heiligste Dreifaltigkeit zu, oder sie schwindet. Aber es scheint, daß Herr Anthymos eher geneigt seie, sie schwinden zu lassen. Denn er mißbilligt es, daß die göttlichen Progressionen als verschieden unter sich oder auch in ihrem Ziele, d. i. Ausgange, festgestellt werden. Daraus folgt, daß sie in ihrem Terminus, was soviel sagen will als in der Constituirung der Persönlichkeit der ausgehenden Hypostasen, entweder identisch sein, und daher eine Person allein und nicht zwei hervorbringen müßten, oder zum wenigstens ähnlicher sein und daher nicht einen Sohn und einen heiligen Geist, sondern zwei Söhne, oder zwei heilige Geister hervorbringen müßten. Arme griechische Kirche, wenn sie zur Norm und Regel des Glaubens die Theologie ihres schismatischen Patriarchen hat!

III.

Was die h. Väter anlangt, so gilt verhältnißmäßig dasselbe, was wir aus der h. Schrift gezeigt haben. Die Anhänger des Photius können nicht Einen anführen, der gesagt hätte, der h. Geist gehe allein vom Vater aus. Und doch wäre dieß für sie absolut nothwendig, um auf deren Ansehen ihren eigenen Irrthum stützen zu können. Finden sie aber keinen Anhaltspunkt nicht einmal in den Vätern, wie können sie es wagen einen Glaubensartikel daraus zu machen und das katholische Dogma als eine Ketzerei zu verdammen? Der einzige Theodoretus fiel, als er

die Vertheidigung des Nestorius über sich nahm, in seinen Schriften gegen Cyrillus von Alexandrien in einen solchen Irrthum; er widerrief aber hernach diese Schriften und wurde von der Kirchenversammlung zu Chalcedon in die Gemeinschaft der Kirche wieder zugelassen. Ueberdieß sprachen alle nachfolgenden Kirchenversammlungen, gerade jene, welche Hr. Anthymos annehmen will, den Bannfluch über alles das aus, was Theodoretus gegen Cyrillus geschrieben hatte. Es wäre aber eine schlechte Vertheidigung, die Waffen einer Rüstkammer zu entnehmen, welche die allgemeine Kirche feierlich verworfen hat. Von der andern Seite versichern unzählige Väter, lateinische wie griechische, einstimmig, der h. Geist gehe vom Vater und vom Sohne aus, oder vom Vater durch den Sohn. Diese beiden Sätze wurden in der Kirchenversammlung zu Florenz für gleichbedeutend und rechtgläubig anerkannt, da die Partikel durch in dieser Sache keine andre Bedeutung entwickeln kann, als den Einfluß des Prinzips, jedoch in einer Weise, daß dieses selbst von einer andern Person mitgetheilt ist. Und gerade so verhält es sich im vorliegenden Falle, denn der Vater ist die Ursache, daß der Sohn ebenfalls die Quelle des h. Geistes ist.

Wir werden übrigens von den lateinischen Vätern schweigen, da dieses eine zu klare und auch von den Griechen eingestandene Sache ist. Nur würden wir den Hrn. Anthymos mit Vergunst bitten, daß er sich zufrieden gebe, wofern er nicht alle diese Väter unter die Häretiker versetzen will, wenn auch wir, ohne Häretiker zu sein, uns an das halten, was Jene lehrten. Photius, obwohl äußerst verwegen, hatte nicht den Muth zu läugnen, daß der h. Ambrosius, Hilarius, Augustinus, Hieronymus und andere lateinische Väter offen lehren, der h. Geist gehe auch vom Sohne aus, aber er fügte bei, ihre Behauptung werde durch das Stillschweigen der Andern geschwächt, und bildete sich so einen neuen Canon der Kritik, nämlich daß negative Beweise die positiven vernichten.

Seine Anhänger in der Kirchenversammlung zu Florenz waren genöthigt, um der Kraft dieser Auctorität zu entgehen, zu einer lächerlichen Ausflucht ihre Hilfe zu nehmen (zu welcher auch Hr. Anthymos seine Zuflucht zu nehmen beliebt), die Schriften dieser Väter seien nämlich interpolirt und verfälscht worden. Sie wurden jedoch von dem berühmten Bessarion beschämt und zum Schweigen gebracht, da er ihnen zeigte, wie kindisch und sinnlos es sei, zu glauben, es wäre eine so leichte oder auch nur ausführbare Sache, in der ganzen Welt so vielfältige, so verschiedene, in

einer solchen Verehrung gehaltene Bücher und auch Autografen zu interpoliren und zu verfälschen, ohne irgend ein Fundament zu haben, eine so schwere Anklage zu rechtfertigen. Gesetzt also, daß diese Schriften echt sind, wäre es geziemend, alle diese Väter, welche sie verfaßten, als Ketzer zu verdammen? Scheint dieß dem Hrn. Anthymos nicht eine allzugroße Anmaßung? Doch lassen wir, wie wir schon sagten, die lateinischen Väter bei Seite, obwohl sie auch jedem Menschen von Einsicht genügen könnten, da in ihnen der gleiche Geist Gottes sprach, der unfähig ist, sich zu widersprechen. Wir werden bloß an einige wenige Stellen der griechischen Väter erinnern, denn alle anzuführen, wäre eine unabsehbare Arbeit.

Simon Metaphrastes führt in den Akten des Märterthums des h. Dionysius Areopagita, Schülers des h. Apostels Paulus, diese Worte von ihm an: *Εἰς οὐρανοὺς ὁ ἐμὸς Χριστὸς ἀναφέρεται καὶ πρὸς τὸν πατρικὸν ἐπάνεισι θρόνον καὶ τὸ ἐκπορευόμενον αὐτοῦ Πνεῦμα ἐπὶ τῇ τῶν ἀπίστων ἐθνῶν καταπέμπει τοῖς μαθηταῖς ὁδηγίᾳ.* Mein Christus kehrt in die Himmel zurück und besteigt den väterlichen Thron; und hienieden sendet er den Jüngern als Führer der ungläubigen Völker den Geist, der von ihm ausgeht.

Der h. Athanasius sagt in seinem dritten Buche gegen die Arianer: Alles, was der h. Geist hat, hat er vom Worte. Aber welcher vernünftige Mensch wird sagen, der h. Geist sei nicht in allem und durch alles einfach? Und von dem Einfachen, was er immer erhält, sagt man, er erhalte das Ganze. Denn er fängt nicht zuerst an und erhält dann, weil dieses in den Zusammengesetzten geschieht, sondern was man sagt, daß er es erhalte, ist das ganze vollständige Sein. *Πάντα ὅσα ἔχει τὸ Πνεῦμα, ταῦτα παρὰ λόγον ἔχει· ἀλλά τις ἂν φαίη τῶν εὐφρονούντων, ὡς μὴ ἁπλοῦν πάντῃ πάντως εἶναι τὸ Πνεῦμα τὸ ἅγιον; καὶ ἐπὶ τῶν ἁπλῶν πᾶν ὅπερ λαμβάνει τὸ ὅλον λέγεται λαμβάνειν, οὐ γὰρ πρῶτον γίνεται, εἶτα λαμβάνει· τοῦτο γὰρ ἐπὶ τῶν συνθέτων γίνεται· ἀλλ' ὅπερ ἂν λέγοιτο, λαμβάνειν, τὸ ὅλον ἐστίν.*

Der h. Cyrillus von Alexandrien schreibt im ersten Buche von der Anbetung: Wiewohl er Gottes des Vaters ist, so ist er dennoch auch des Sohnes, wesentlich von beiden, das ist der vom Vater durch den Sohn ausgehende Geist. *Εἴπερ ἐστὶ τοῦ Θεοῦ καὶ Πατρὸς, καὶ μὴν καὶ τοῦ Υἱοῦ τὸ οὐσιωδῶς ἐξ ἀμφοῖν, εἴτουν ἐκ Πατρὸς δι' Υἱοῦ προχεόμενον Πνεῦμα.*

Die Worte des h. Epiphanius lauten: Christus aus dem Vater wird Gott von Gott geglaubt, und der Geist aus Christus,

oder von dem Einen und dem Andern, wie Christus sagt: der vom Vater ausgeht und der von dem Meinigen nehmen wird. *Χριστὸς ἐκ τοῦ Πατρὸς πιστεύεται Θεὸς ἐκ Θεοῦ καὶ τὸ Πνεῦμα ἐκ τοῦ Χριστοῦ, ἢ παρ' ἀμφοτέρων, ὥς φησιν ὁ Χριστός· ὁ παρὰ τοῦ Πατρὸς ἐκπορεύεται καὶ οὗτος ἐκ τοῦ ἐμοῦ λήψεται.*

Diese Stellen können genügen; wer deren mehr verlangt, lese jedwelchen katholischen Apologeten, insbesondere den gelehrten Petavius. — Zieht er aber vor, einen Griechen zu befragen, so lese er nur die berühmte dogmatische Rede des weisen Bessarion, in welcher die Zeugnisse des h. Athanasius, Basilius, Gregorius Nyssenus, Cyrillus, Gregorius von Neocäsarea, Gregorius von Nazianz, Epiphanius, Johannes Damascenus u. v. A. angeführt und zergliedert werden. Alle diese stimmen vollständig überein in der Bekräftigung dieser Wahrheit, daß der h. Geist vom Vater und vom Sohne ausgehe, oder vom Vater durch den Sohn; die eine oder die andre Formel findet sich bei diesen heiligen Lehrern vor, wiewohl die letztere die mehr gebräuchliche ist.

Wir können uns jedoch nicht enthalten, zwei Stellen des h. Gregorius Nyssenus anzudeuten, welche auf alte Handschriften der Vatikanischen Bibliothek hin von dem gelehrten Cardinal Mai durchgesehen und in seine neue Bibliothek der Väter im IV. Bande aufgenommen wurden. In seiner Rede vom h. Geiste will der h. Gregor gegen die Mazedonianer beweisen, daß, da der h. Geist der dritte in der Reihenfolge sei, dieses keinen Abbruch an seiner Vollkommenheit verursache, und bedient sich deßhalb folgenden Beispieles: Er nimmt drei Lampen an, von denen die erste die dritte vermittelst der zweiten anzündet, ohne daß deßwegen der Schluß gezogen werden könne, die Wärme sei in der ersten intensiver als in den beiden übrigen.[1]) Dieses Beispiel wäre, wie Jeder einsieht zur Unzeit vorgebracht, wenn der Nyssener nicht die Absicht gehabt hätte, uns mit demselben anzuzeigen, der h. Geist, welcher unter der dritten Lampe angedeutet wird, gehe vom Vater durch den Sohn, der in der zweiten Lampe versinnbildet ist, aus. Das andere Zeugniß des nämlichen Heiligen ist aus einem Bruchstücke, welches seiner dritten Rede über das Gebet des Herrn angehört. In diesem Bruchstücke wird ausdrücklich gesagt: Sanctus autem Spiritus et ex Patre dicitur, et ex Filio esse, testimonio probatur[2]); *τὸ δὲ ἅγιον πνεῦμα καὶ ἐκ τοῦ πατρὸς*

[1]) Novae Patrum Bibliothecae tomus IV. S. Gregorii Nysseni Sermo de Spiritu sancto adversus pneumatomachos macedonianos, n. 6.

[2]) De S. Gregorii Nysseni fragmento in ejus editionibus desiderato etc, Opera citata.

λέγεται, καὶ ἐκ τοῦ υἱοῦ εἶναι προσμαρτυρεῖται. Die Aechtheit dieses herrlichen Zeugnisses eines so großen Vaters der Kirche wird von dem oben erwähnten Cardinal mit einem seiner tiefen Wissenschaft würdigen Reichthume von Gelehrsamkeit bewiesen. Der ausgezeichnete Cardinal macht sich, nachdem er das berühmte Faktum des Patriarchen Vekko erzählte, welcher in einer zu Konstantinopel im Jahre 1280 gehaltenen Synode den Betrug des Eskammatismenos entdeckte, der die Partikel *ἐκ* von der Stelle, von der wir sprechen, aus einer Handschrift wegradirte, die dem Syphilnius, Oekonomen der Kirche von Byzanz, angehörig war — an die Erklärung, wie sich jene Partikel in nicht weniger als neun uralten Handschriften der Vatikanischen Bibliothek vorfindet. Eine von diesen steigt durch ihr Alter bis auf das achte oder besser bis auf das siebente Jahrhundert, das heißt auf fast zweihundert Jahre vor Photius, wo noch keine Controverse rücksichtlich dieses Dogma's entstanden war. Besagte Handschrift wurde unter Pius VI. von der Vatikanischen Bibliothek erworben, dahin vom Kloster Grotta Ferrata, wo sie wieder aufgefunden wurde, gebracht. Ein solches Denkmal ist, wie ein Jeder sieht, äußerst kostbar, und dieses allein müßte genügen, jeden noch so hartnäckigen Kopf zu überführen. Hierauf beginnt der gelehrte Cardinal von einem andern Codex zu sprechen, in dem die Partikel *ἐκ* ausgemerzt ist, jedoch in einer Weise, daß noch jetzt die Spuren der Vernichtung nnd Zeichen der beseitigten Buchstaben erscheinen; und zeigt mit triftigen Gründen die Wahrscheinlichkeit, eben dieser sei die Handschrift, von welcher der Patriarch Vekko spricht und die von Eskammatismenos verdorben wurde. Am Ende führt er alle Stellen der alten Schriftsteller an, welche von jenem in seiner Vollständigkeit wieder hergestellten Bruchstücke des Nyssenus Erwähnung thun.

Nicht die katholische Wahrheit also, sondern die Häresie des Photius widerspricht den Vätern der allgemeinen Kirche.

IV.

Was endlich die sieben, gemäß Herrn Authymos durch den Zusatz Filioque beschimpften Kirchenversammlungen anlangt, darüber werden wir im folgenden Artikel ein Näheres erörtern; einstweilen setzen wir durch Zurückweisung der ungerechten Beschuldigung, als hätten die zwei verehrungswürdigen Päpste Leo III. und Johann VIII. das katholische Dogma proscribirt, dem gegenwärtigen eine Grenze. In Wahrheit man müßte in der Kirchengeschichte gänzlich unvertraut sein, um einer so schwe-

ren Verläumdung Glauben zu schenken. Leo III. that nichts andres, als den Gesandten der Kirchenversammlung von Aachen seine Beistimmung für den öffentlichen Gesang des constantinopolitanischen Glaubensbekenntnißes mit dem Zusatze Filioque zu verweigern; hiezu ließ er sich durch das Motiv kluger Zurückhaltung bewegen, weil er damals die Nothwendigkeit noch nicht erblickte, welche hernach bei veränderten Umständen seine Nachfolger hierin fanden. Kann aber Herr Anthymos vernünftigerweise daraus folgern, Leo III. habe den Ausgang des h. Geistes vom Sohne nicht angenommen? Wenn also die Kirche Frankreich's zum Beispiel vom regierenden Papste verlangte, dem Glaubensbekenntnisse das Dogma von der Freiheit des Menschen oder von der Nothwendigkeit der Gnade zu verdienstlichen Werken für das ewige Leben anzureihen, und der Papst mit Nein antwortete, würde wohl Herr Anthymos daraus den Schluß ziehen, der Papst habe die Wahrheit dieser Glaubenslehren verworfen?

Ein Andres ist, einen Zusatz von Worten an das Symbolum zu machen, welcher je nach den Zeiten dem Urtheile der rechtmäßigen Auctorität gemäß günstig oder ungünstig sein konnte; ein Andres ist das Dogma in sich selbst und in seinem Glauben, der unveränderlich sein soll. Was nun das Dogma von dem Ausgange des h. Geistes auch vom Sohne anlangt, so war es zu jenen Zeiten den Kirchen des Orients und des Occidents gemeinsam. Leo III. wiewohl er es an das Glaubensbekenntniß anzureihen verbot, weil er es für damals nicht günstig hielt, erklärte nichtsdestoweniger den Gesandten von Aachen ausdrücklich, der Ausgang des h. Geistes vom Sohne sei nothwendig zu glauben; Keiner, der es läugne, könne selig werden, und daß es, wiewohl es im Glaubensbekenntnisse nicht ausgesprochen sei, dennoch den Gläubigen gelehrt werden müsse, und verbot unter Strafe der Exkommunikation das Gegentheilige zu sagen [1]). Herr Anthymos sehe nun zu, ob ihm das Ansehen Papst Leos III. etwas nützet.

Was Johann VIII. anbelangt, so ist es wahr, daß dieser Papst von den heuchlerischen Betheuerungen des Photius, von den Bitten der drei andern orientalischen Patriarchen und von den lebhaftesten Vorstellungen des Kaisers Basilius getrieben, einwilligte, daß der treulose Urheber des griechischen Schisma in seinen durch den Tod des h. Ignatius erledigten Sitz von Constantinopel wieder eingesetzt werde, unter der Be-

[1]) Man sehe die Sammlung der Concilien von Labbäus, VII. Band. Seite 1197.

dingung jedoch, daß er seine Irrthümer widerrufe und in voller Versammlung von der Kirche Verzeihung bitte. Was aber jenen vorgeblichen Brief anlangt, in welchem unter anderm der Zusatz Filioque verdammt werde, so wäre es denn doch einmal Zeit, dergleichen Possen auf der Seite zu lassen, da es Niemanden gibt, der nicht wüßte, der Brief sei eine reine Betrügerei des Photius selbst. Dies wissen auch die Griechen, denn es ist in ihren eigenen griechischen Schriften bemerkt. Dieser Fälscher par excellence erdichtete den Brief von A bis Z, wie er bereits schon andre Briefe des h. Papstes Nikolaus I. erdichtet oder verfälscht hatte, was in der achten Kirchenversammlung, von der er exkommunizirt nnd abgesetzt wurde, an den Tag kam [1]).

Um einen Jeden von solcher Fälschung zu überzeugen, genügt es das Register aller Briefe des Papstes Johannes VIII., welches durch die göttliche Vorsehung noch vollständig in dem Vatikanischen Archiv aufbewahrt wird, aufzuschlagen. Um aber Herrn Anthymos zu überzeugen, sollte die Erinnerung an das, was Johannes VIII. that, genügen, als er die von Photius in jenem Concil angerichtete Verwirrung und die Ueberschreitnng der Pflicht der drei römischen Legaten erfuhr, welche von den Künsten dieses Betrügers verführt von ihren erhaltenen Instructionen abwichen. Der kräftige Papst sandte unverweilt den hochherzigen Diakon Marinus nach Constantinopel, welcher in seinem Namen Angesichts des Photius und des Kaisers Basilius alles das aufhob und für ungültig erklärte, was in dem Afterconcil zu Gunsten des Photius verhandelt worden war;

---

[1]) Die Photianer erkennen zu Gunsten ihres Anführers dieses Concil nicht für rechtmäßig an, in welchem alle schlechten Kniffe des Photius aufgedeckt wurden und gegen ihn die Absetzung und Exkommunikation verhängt, der Patriarchenstuhl aber dem h. Ignatius, der von dem gottlosen Usurpator verjagt worden war, wieder eingeräumt wurde. An seiner Stelle nennen sie die allgemeine Versammlung der Bischöfe, welche versammelt waren, um Photius von den Censuren, wie wir sagten, zu befreien, das achte Concil. Zu den von den Vätern schon unterschriebenen Akten dieser Versammlung fügte hernach Photins aus eigener Erfindung noch zwei Sitzungen hinzu, die sechste und die siebente, welchen er das Ansehen gibt, als ob die versammelten Väter alles das, was vom wahren achten Concil gegen ihn verhandelt worden war, entkräftet hätten. Diese falsche achte von Photius so verlogene Versammlung ist jene, welche Herr Anthymos zur Vertheidigung seines Irrthumes aufruft und sie fälschlich versammelt nennt, um den Frieden zwischen dem Orient und dem Occident zu verhandeln. Siehe zu diesem Zwecke das von uns schon öfters zitirte Werk des P. Secchi, 5. Theil, II. Kap. Seite 216.

und weder durch Versprechungen oder Drohungen, noch durch die peinliche Gefangenschaft, die er sich zuzog, ließ er sich bewegen, diese Sentenz zu widerrufen. Aber hiemit noch nicht zufrieden, bestieg Johannes VIII. selbst die Kanzel der Vaticanischen Basilika und mit dem Evangelium in den Händen erneuerte er gegen Photius die Anatheme, welche die Päpste Nicolaus I. und Hadrian II. gegen ihn geschleudert hatten, und verwickelte in das gleiche Urtheil der Excommunication und Absetzung die drei pflichtvergessenen Legaten, welche so schlecht dem in sie gesetzten Vertrauen entsprochen hatten. Das wäre die Weise, in welcher Johannes VIII. zur Vertheidigung der photianischen Ketzerei angeführt werden kann!

Zweiter Artikel.

Die vom Herrn Anthymos angerufene Auctorität, statt ihn zu begünstigen, verdammt ihn.

I.

Das Band der Gemeinschaft mit dem Nachfolger des h. Petrus ist in der Kirche Gottes eine unumgängliche Bedingung für die Ausübung der Jurisdiction in den untergeordneten Hirten, welche, wenn sie von ihm sich trennen, ipso facto jede Gewalt zu binden oder zu lösen verlieren. Denn dem h. Petrus wurden von Christus die Schlüssel des Himmelreiches übergeben und die Verheißung gemacht, was er binden oder lösen werde auf Erden, werde im Himmel gebunden oder gelöst sein.

Von dieser Wahrheit fast durch Instinkt und wider seinen Willen getrieben, wagt es Hr. Anthymos nicht gegen die römische Kirche seinen Bannfluch zu entladen, ohne zur Auctorität eines römischen Papstes seine Zuflucht zu nehmen, gleichsam um von ihm die Schlüssel, in deren Besitz er sich nicht weiß, als Darlehen sich zu erbitten. Doch was? Diese Auctorität, an welche er sich macht, ist seine eigene offene Verdammung. In der That, der von Hrn. Anthymos angerufene Ausspruch des Papstes Damasus lautet: daß jeder Irrthum bezüglich des heiligen Geistes als Häresis angesehen werden müsse. Nun aber ist der Irrthum bezüglich des h. Geistes, wie bisher bewiesen worden ist, nicht auf Seite der römischen Kirche, wohl aber auf Seite des Herrn Anthymos und seines Schisma. Durch das Urtheil des Papstes Damasus ist also Herr An-

thymos und sein Schisma von der Ketzerei angesteckt und von dem Anathem, das deren Folge ist, getroffen. Und warum nicht, da wir diesen Irrthum den klaren Zeugnissen der h. Schrift, der gemeinsamen Denkweise der griechischen und lateinischen Väter sich widersetzen, und das ganze geheiligte Dogma der erhabenen Dreifaltigkeit verwirren und umkehren sahen?

Von nicht geringer Bedeutung wäre es, wenn das Urtheil des Papstes Damasus durch einfache Schlußfolgerung auf Herrn Anthymos zurückfiele; bedeutender aber ist es, daß es auf ausdrückliche, von diesem Papste gerade in dem Schreiben, welches Herr Anthymos citirt, getroffene Einrichtung, auf ihn zurückfällt. Der Orient war zu jenen Zeiten äußerst bewegt von den Factionen der Arianer, Macedonianer, Apollinaristen, insgesammt frecher und mächtiger durch das Schisma, welches die Patriarchalkirche von Antiochien in drei Parteien theilte, gemacht. Alle und in besonderer Weise der h. Basilius erkannten die Nothwendigkeit, nach Rom sich zu wenden, um ein wirksames Heilmittel für das Uebel zu erlangen. Zu diesem Ende sandten sie Abgeordnete an Papst Damasus. Damasus erkannte zugleich mit den Bischöfen des Abendlandes Paulinus als rechtmäßigen Bischof von Antiochien an, hiezu besonders durch den Rath des h. Athanasius bewogen; wie sehr auch der h. Basilius zu Gunsten des Meletius gestimmt war, weil er glaubte, es könnten um diesen leichter alle Katholiken vereiniget werden. Ein solcher Zwiespalt that der Seele dieses eifrigen Heiligen äußerst wehe, weil er ihn für ein Hinderniß zu der gewünschten Einigung der Kirche von Antiochien ansah; und darüber entschlüpften seinem Munde im Briefe an Eusebius Samosatenus jene gegen die Bischöfe des Abendlandes so heftigen Worte: Sie wissen die Wahrheit nicht (d. h. der Ereignisse, welche bei uns vorfallen), noch ertragen sie es sie zu lernen: *τὸ ἀληθὲς οὔτε ἴσασιν, οὔτε μαθεῖν ἀνέχονται.* Er spielt hier auf die Informationen und Vorschläge bezüglich des Meletius an, welche er vermittelst des Evagrius nach Rom sandte, und die den von dem Heiligen sehnlichst gewünschten Erfolg nicht hatten. Aber es ist zu bemerken, daß die von Basilius an Damasus gesandten Berichte rücksichtlich der Rechtgläubigkeit des Meletius bedeutend von jenen abwichen, welche der h. Hieronymus und der h. Athanasius, dessen Ansehen im Abendlande äußerst groß war, gesendet hatten. Da nun führt Herr Anthymos ungeschickter Weise jene Worte des h. Basilius an, gleich als wenn sie nicht eine besondre Thatsache berührten, wobei die Orientalen selbst und unter ihnen nicht we-

nige heilige Bischöfe getheilt waren, sondern die Lehre angingen, in welcher Basilius im vollkommensten Einklange mit den Bischöfen des Occidents stand.

Ein Hauptgrund der Uneinigkeit in Antiochien war der Gebrauch des Wortes Hypostase, welches die Anhänger des Meletius in der Bezeichnung von Person annahmen, die Anhänger von Paulinus aber in der Bezeichnung von Natur. Daher geschah es, daß die Ersteren drei Hypostasen in der Dreifaltigkeit angaben, die Letzteren sich davon als arianischer Gottlosigkeit enthielten. Deutlich erhellt dies aus dem Briefe des h. Hieronymus an Papst Damasus, wo er also schreibt: „Die Campenser[1]), arianische Nachkommenschaft, heischen von mir, dem römischen Menschen, den neuen Namen der drei Hypostasen. Welche Apostel, frage ich, haben diese bekannt gegeben? Welcher neue Völkerlehrer Paulus hat sie gelehrt? Wir fragen, was können nach ihrer Meinung die drei Hypostasen bedeuten? Drei subsistirende Personen, sagen sie. Auch wir glauben so, antworten wir. Der Sinn genügt nicht, den Namen selbst begehren sie: weil ich nicht weiß, welches Gift in den Sylben steckt. Wir schreien: wer nicht drei Hypostasen, das ist, drei subsistirende Personen bekennt, sei verflucht. Und weil wir die Worte nicht auswendig gelernt haben, werden wir als Ketzer beurtheilt. Wer aber für Hypostase die Wesenheit versteht, und nicht in den drei Personen Eine Hypostase (Wesenheit) annimmt, ist von Christus getrennet: und mit diesem Bekenntnisse werden wir zugleich mit Euch mit dem Brandmarke der Einigung bezeichnet. Fasset einen Beschluß, ich bitte, wenn es euch gefällt und ich werde mich nicht fürchten, drei Hypostasen zu sagen.“[2]).

---

[1]) Mit diesem Namen wurden die Anhänger des Meletius bezeichnet.

[2]) „Trium hypostaseon ab Arianorum prole, Campensibus, novellum a me homine romano nomen exigitur. Qui, quaeso, ista apostoli prodidere? Quis novus magister gentium Paulus haec docuit? Interrogamus, quid tres hypostases posse arbitrentur intelligi? Tres personas subsistentes ajunt. Respondemus nos ita credere. Non sufficit sensus, ipsum nomen efflagitant: quia nescio quid veneni in syllabis latet. Clamamus: si quis tres hypostases, ut tria enhypostata, hoc est tres subsistentes personas non confitetur, anathema sit. Et quia vocabula non ediscimus, haeretici judicamur. Si quis autem hypostasim, usian intelligens, non in tribus personis unam hypostasim dicit, alienus a Christo est: et sub hac confessione vobiscum pariter cauterio Unionis inurimur. Decernite, obsecro si placet, et non timebo tres hypostases dicere.“ Epistola XV. ad Damasum Papam. Operum tom. I. Ausgabe von Migne.

Eine andre Ursache des Zwiespaltes unter den Bischöfen des Orients war die Verhaltungsweise gegen Häretiker, welche in den Schoß der Kirche zurückzukehren wünschten. Einige hielten dafür, daß bei der Ungunst der Zeiten einige Nachsicht mit ihnen beobachtet und kein ausdrückliches Bekenntniß aller katholischen Glaubenslehren gefordert werden müsse. Dies erhellt aus den Briefen des h. Basilius, in welchen er klagt, es sei bei ihnen nicht erlaubt, freimüthig die Wahrheit zu predigen; noch mehr tritt dies hervor aus der Art und Weise, welche er selbst gegen die Macedonianer einhielt. Denn wiewohl er in seinen Schriften offen ihre Irrthümer bekämpfte und in deutlichen Zügen das katholische Dogma lehrte, verpflichtete er dessenungeachtet diese Ketzer, wann sie sich bekehrten, bei der Aufnahme in die Gemeinschaft der Kirche nicht, ausdrücklich zu gestehen, der h. Geist sei Gott, sondern forderte von ihnen allein das Glaubensbekenntniß von Nicäa und die Erklärung, daß sie nicht glaubten, der h. Geist sei ein geschaffenes Wesen. Dies that er, um in jenen Zeiten der Verfolgung keinen Vorwand zu neuen Unruhen zu geben, in der Hoffnung, jene Irrenden würden, einmal in die Kirche zurückgekehrt, mit göttlicher Hilfe und durch die Unterredungen mit Katholiken Schritt für Schritt dahin geführt, die ganze vollständige Wahrheit zu bekennen.

Bei diesem Stande der Dinge schrieb der h. Papst Damasus, um den Irrthümern, welche in das Morgenland drangen, einen Damm zu setzen und um eine feste Regel rücksichtlich der Aufnahme der bekehrten Häretiker in den Schoß der Kirche zu geben, nachdem er zu Rom ein Concil über diese Angelegenheit gehalten hatte — an Paulinus (und es ist gerade der Brief, den Herr Anthymos zu seinen Gunsten anführt), und schickte ihm die Bannflüche gegen die Apollinaristen und Macedonianer, in welchen stillschweigend das Verhalten der Meletianischen Bischöfe getadelt wurde, und fügte eine Glaubensformel hinzu, welche von Jedem zu unterschreiben war, der nach Abschwörung seines Irrthumes die katholische Gemeinschaft begehrte. Was diese Glaubensformel mit Rücksicht auf die vorliegende Streitfrage enthalte, wollen wir mit den Worten des wiederholt citirten P. Secchi berichten: „Die Formel, welche auf einen alten, von Allen bewunderten Codex hin im Concil zu Florenz, 2. Theil, 21. Coll., auch durch das Zeugniß des Patriarchen von Constantinopel, Gennadius, vorher Georg Scolarius, der diesem Concil beiwohnte, in der VII. Sitzung seiner Apologie gegen Marcus Eugenicus anerkannt wurde, war diese: Credimus in unum verum Deum Pa-

trem et Filium et Spiritum Sanctum, factorem visibilium et invisibilium, per quem omnia creata snnt in coelo et in terra; hunc unum esse Deum, et hanc unam divini nominis esse Trinitatem; Patrem qui Filius non est sed habet Filium, qui non est utique Pater; Filium qui non est Pater, sed Filins Dei natura est; Spiritum vero Paracletum neque Patrem esse neque Filium, sed ex Patre procedentem et Filio. Dieser Formel waren zur Erklärung die biblischen Beweise beigefügt, welche unter den Canones in der alten Sammlung des Africanus Cresconius vorkommen und die unter den Handschriften der Vaticanischen Bibliothek aufbewahrt, auch oft von Baronius in seinen kirchlichen Annalen unter den Jahren 382, 447, 767 angeführt werden: Spiritus Sanctus non est Patris tantnmmodo, aut Filii tantummodo Spiritus. Scriptnm est enim: si quis dilexerit mundum, non est Spiritus Patris in illo. Item scriptum est: qui autem Spiritum Christi non habet, hic non est ejns. Nominato itaque Patre et Filio intelligitur Spiritns Sanctns, de quo Filins in Evangelio dicit, quia Spiritus Sanctns a Patre procedit, et de Meo accipiet et annnntiabit vobis. Dieses von Damasus geforderte Glaubensbekenntniß, welches in den lateinischen Handschriften den Titel hat: Confessio fidei catholicae, quam Papa Damasus misit ad Paulinum antiochennm Episcopum, mit den von Theodoretus abgeschriebenen Anathematismen diente lange Zeit der römischen Kirche. Auch kann mit Constant nicht gesagt werden, sie gehöre dem Papste Gelasius an [1]), denn vor Gelasius wurde sie auch von Papst Leo dem Großen an Balconius, Bischof von Galizien in Spanien, gesandt, und weil sie nach Arnobius [2]) von Papst Coelestin I. unter dem Namen von Damasus und von Papst Vigilius in seinem Constitutum [3]) angeführt wurde, und die Codices, welche sie Leo dem Großen oder Gelasius zuschreiben, beweisen allein, daß sie von den nachfolgenden Päpsten zum öftern vorgeschrieben wurde." [4])

Hieraus springen von selbst Jedem folgende Schlußfolgerungen in die Augen: 1) daß das Hervorgehen des h. Geistes vom Sohne zu jenen Zeiten gemeinsamer Glaube des Abend- und des Morgenlandes war,

---

1) Epistolae Pontificum Romanorum, tom. I. pag. 502—523.

2) Lib. II. de Conflictu cum Serapione.

3) Man sehe auch das Concil von Chalcedon, 3. Th. 1. Cap., Seite 825 nach der Ausgabe von Labbäus.

4) Seite 322 in dem citirten Werke.

nemine reclamante; 2) daß ohne das Bekenntniß desselben Keiner zur Kirche zugelassen wurde; 3) daß, da der Glaube einer ist und unveränderlich, im XIX. Jahrhundert Jene nicht Ketzer sein können, welche dasjenige glauben, was die Katholiken im IV. Jahrhundert geglaubt haben. Doch um auf unser Thema zu kommen, so gibt es Keinen, der die Rechtmäßigkeit dieses Schlusses nicht einzusehen vermöchte. Papst Damasus verdammt in jenem Briefe, auf welchen sich Herr Anthymos stützt, offen denjenigen, welcher den Ausgang des h. Geistes vom Sohne läugnet. Aber Herr Anthymos und sein Schisma läugnet diesen Ausgang. Also kraft der Auctorität des Papstes Damasus wird nicht die römische Kirche, die Erbin der Lehre dieses Papstes, verdammt, wohl aber Herr Anthymos und sein Schisma, zu dessen Repräsentanten er sich in seiner Enzyklika aufwirft.

II.

Die andre Auctorität, zu welcher Herr Anthymos seine Zuflucht nimmt, ist die des Concils von Ephesus, welches im siebenten Canon verordnet, daß das Glaubensbekenntniß von Nicäa unversehrt und unverändert bleibe, und daß es Niemanden erlaubt sei Zusätze zu machen oder Verminderungen vorzunehmen, noch einen andern Glauben zu bekennen. Ursache zu diesem Decrete gab die Lesung, welche Charisius vor der Versammlung von dem Glaubensbekenntnisse der Nestorianer hielt, die das Symbolum von Nicäa entstellten, indem sie ketzerische Lehren einschalteten; daher nannte es Charisius Bekenntniß nicht des Glaubens, sondern der Perfidie. Die Väter also, da sie den Schaden sahen, der den Gläubigen aus dem Rechte erwuchs, welches Jeder sich anmaßte, neue Glaubensformeln zu verfertigen und den zu Tausenden vorzulegen, beschlossen mit der Sanction dieses Verbotes solcher Freiheit einen Zügel anzulegen. Dies ist der Stein des Anstoßes, oder, um besser zu reden, der Vorwand der Photianer, im Schisma hartnäckig zu verharren. Die lateinische Kirche hat, wie sie sagen, diese Verordnung der Ephesinischen Väter durch den Zusatz des Wortes Filioque überschritten. Dies ist die andre Waffe, welche Herr Anthymos ergreift, um sein Anathem zu schleudern, aber auch dieses kehrt seine Spitze gegen ihn, ohne im mindesten die katholische Kirche zu verletzen.

In Wahrheit, jenes Decret spricht bloß von dem Symbolum von Nicäa, an welches es irgend einen Zusatz zu machen verbietet. Also, könnte man beim ersten Anblicke sprechen, wird in Kraft dieses Decretes

das Glaubensbekenntniß von Constantinopel verworfen und abolirt, weil es demjenigen von Nicäa nicht wenige Artikel, theils die Göttlichkeit des h. Geistes gegen die Macedonianer betreffend, theils die Fleischwerdung des Wortes von Maria der Jungfrau gegen die Apollinaristen, angefügt hatte. Doch nein, antworten die Photianer, das Decret der Ephesinischen Kirchenversammlung verwirft nicht, noch abolirt sie das constantinopolitanische Symbolum, sie bestätigt es implicite; denn, um die Wahrheit zu sagen, es unterscheidet sich nicht von dem von Nicäa, da es den nämlichen Glauben wiederholt und bloß dasjenige erklärt und entfaltet, was in jenem dem Wesen nach enthalten war. Daher wollen die angefügten Artikel nicht als wahre Anfügungen betrachtet werden, sondern einzig als Erläuterungen der vorhergehenden. So sprach in der Kirchenversammlung zu Florenz Marcus von Ephesus. Also, entgegnen wir, darf auch das Wort Filioque, Zusatz der römischen Kirche, nicht als ein Anhängsel betrachtet werden, sondern einzig als eine von der ephesinischen Verordnung nicht verbotene Erklärung, weil auch sie dem Wesen nach in dem Glaubensbekenntniß von Constantinopel eingeschlossen ist.

In der That, wenn der Artikel: Ich glaube an den heiligen Geist, im Symbolum von Nicäa in seinem Wesen den andern Artikel enthielt: Der vom Vater ausgeht, von dem von Constantinopel angefügt; so muß mit stärkerm Grunde gesagt werden, der Satz: der vom Vater ausgeht, im Symbolum von Constantinopel schließe dem Wesen nach den andern in sich: und vom Sohne, von der römischen Kirche angereiht. Denn aus der h. Schrift ist es klar, daß mit Ausnahme der persönlichen Eigenschaft des Vaters (welche eben dadurch, weil sie eine persönliche Eigenschaft ist, unmittheilbar ist) Alles was der Vater hat, auch der Sohn hat. Deshalb muß auch dem Sohne das Princip des h. Geistes zukommen, weil dieser vom Vater ausgeht, nicht inwiefern er Vater, sondern insofern er Spirator ist; eine Beziehung die sich jener des Sohnes als solchen nicht entgegensetzt; in den göttlichen Personen aber ist alles was nicht entgegengesetzt ist, gemeinschaftlich.

Wir wissen, was die Photianer erwidern werden. Gerade dieses, werden sie sagen, wollte die Kirchenversammlung von Ephesus verbieten, die Einführung nämlich von fast neuen Aufklärungen und Verdeutlichungen in dem Glaubensbekenntnisse, welches in jener Zeit vorhanden war. Es sei so, wir lassen gerne diese Kraft jener Verordnung zu; wir fügen jedoch bei, daß, dieses auch zugelassen, mit Grund nichts gegen die römi-

sche Kirche daraus entnommen werden kann. Denn wem hat eigentlich die Kirche dieses Verbot gemacht? Allen, antworten sie. Ja Allen, sagen auch wir, aber Allen, die fähig sind, durch jenes Gesetz gebunden zu werden. Nun aber konnten diejenigen, die fähig sind von jenem Gesetze gebunden zu werden, keine Andre als Privaten sein, Laien oder Cleriker jeglichen Grades, auch ganze Kirchen oder selbst Patriarchalkirchen; in keiner Weise jedoch konnte es die ganze Kirche sein oder Derjenige, der die höchste Gewalt in der Kirche hat. Dies erhellt in erster Stelle aus der Absicht, die die Väter in jenem Decrete hatten. Die Absicht war, der Gefahr entgegenzutreten, daß unter dem Scheine von Erklärungen in dem Glaubensbekenntniß neue von der Wahrheit ferne Dogmen eingeführt würden, wie es gerade die Nestorianer gemacht hatten. Diese Gefahr aber lebte nur in den Erklärungen oder Zusätzen, welche Private oder einzelne Kirchen daran machen konnten. Es wäre aber Unverstand, sie in den Zusätzen und Erläuterungen zu fürchten, welche die allgemeine Kirche oder der, welcher von Christus als ihr unfehlbarer Lehrer und Meister eingesetzt ist, machen würde. In zweiter Stelle erhellt es aus der Natur der Sache selbst. Denn das Gesetz verpflichtet nur die Untergebenen; Untergebene einer Kirchenversammlung, wenn gleich allgemeinen, sind nur die einfachen Gläubigen und die einzelnen Hirten, niemals die allgemeine Kirche oder der Hirte der allgemeinen Kirche.

Die Kirche, welche damals zu Ephesus verordnete, ist dieselbe welche hernach in den folgenden Jahrhunderten fortdauerte, und welche so lange als die Welt dauern wird. Wie hätte sie also in einer Sache, die den Glauben nicht betraf, sich selbst binden und sich für die Zukunft jene Gewalt entziehen können, welche ihr von Christus mitgetheilt wurde, und von der sie in jenem Concile Gebrauch machte? Wird wohl Jemand glauben, der Gesetzgeber könne sich selbst durch ein erlassenes Gesetz dermaßen binden, daß er es im Verlaufe, wenn der Gegenstand es zuläßt und die Umstände es erheischen, nicht abstellen könnte?

Die Photianer erregen wahrhaft Mitleiden, wenn sie behaupten wollen, das Zusätzemachen an das Symbolum sei allein dem Concilium von Nicäa und dem von Constantinopel erlaubt gewesen. Oder wie? haben die nachfolgenden Concile nicht gleiches Ansehen mit jenen zwei ersten, oder machen nicht auch sie das unfehlbare Lehramt der Kirche Christi aus? Hörte vielleicht die Kirche von jener Zeit an auf, unfähig des Irrthums zu sein, und überwältigten sie endlich die Pforten der

Hölle? Konnten jene Väter nach Erforderniß der Umstände selbst an das apostolische Glaubensbekenntniß, wahres Depositum des Christenthums, Erläuterungen und Zugaben setzen, und ihre Nachfolger sollten nicht ein einziges Wort an das von ihnen selbst verfaßte Symbolum fügen können? Wer hat das Ansehen der Kirche so beengt und eingeschränkt? die ephesinischen Väter, werden sie antworten. Doch es wäre die äußerste Ungerechtigkeit, welche man diesen Vätern anthäte, vorauszusetzen, sie hätten die Absicht gehabt, das Ansehen der Kirche zu verringern, welches allein von Christus abhängt, der es ihr unantastbar und bis an das Ende der Zeiten dauerhaft mittheilte. Daher sind die Photianer solche, welche diese heiligen Väter durch die Zumuthung beschimpfen, sie hätten eine so auffallende Sonderbarkeit vorgehabt, welche, um es ohne Rückhalt zu sagen, eine reine Häresie wäre. Aber es ist Thatsache, daß sie unter dem Beistande Gottes in ihren Beschlüssen weder davon träumten noch träumen konnten, obwohl sie zwar die Freiheit der Einzelnen zügeln wollten, indem sie den Bischöfen und den besondern Kirchen die Befugniß, Zusätze an das Glaubensbekenntniß zu machen oder neue Glaubensformeln zu verfassen, um sie den Katechumenen oder den bekehrten Häretikern vorzulegen, wegnahmen. In dieser Weise muß jenes Decret verstanden werden, durch welches folgerichtig das Ansehen der allgemeinen Kirche oder dessen, der in ihr das oberste Lehramt hat, unangetastet und unbeschränkt verblieb, so daß sie je nach dem Bedürfnisse zu neuen Definitionen von Glaubenslehren schreiten und sie sogar dem Glaubensbekenntniß, wo sie es für vortheilhaft beurtheilte, beifügen könnte.

Und dieses ist eigentlich die Ursache, warum die ephesinische Synode, wiewohl sie in jenem Decrete allein von dem Symbolum von Nicäa spricht, dessenungeachtet damit das constantinopolitanische nicht ausschließt, sondern vielmehr einschließt. Der Grund hievon ist, weil das Symbolum von Constantinopel von der nämlichen Auctorität, wie das von Nicäa, bestätiget worden ist, nämlich von der einen und unfehlbaren Auctorität der allgemeinen Kirche, in beiden Concilien repräsentirt, und welche im zweiten weitläufiger den Glauben des ersten entwickelt und erklärt hatte. Dennoch heißt es, daß es nicht als ein neues Glaubensbekenntniß, sondern als dasselbige betrachtet werde. Was vom constantinopolitanischen Symbolum mit Rücksicht auf das Nicäische gilt, wie sehr auch hier nicht wenige Erklärungen und vollständige Artikel angefügt wurden, das muß noch viel mehr für das römische Symbolum gelten, welches bloß ein einziges, der h. Schrift und den Büchern der h. Väter

entnommenes Wort angereiht hat. Also verletzt der siebente Canon der Kirchenversammlung von Ephesus in Nichts die römische Kirche.

III.

Nicht genug; jenes Dekret ist sogar eine offene Vertheidigung der römischen Kirche, und eine klare Verdammung des Hrn. Anthymos. Denn das Ephesinische Dekret verbietet nicht allein an das Symbolum Zusätze oder Subtraktionen zu machen, sondern verbietet auch einen von dem dort gelehrten verschiedenen Glauben zu bekennen. Nun ist ein derartiges Verbot von Hrn. Anthymos überschritten worden, denn er verdreht den Sinn des Artikels: der vom Vater ausgeht, indem er will, daß er bloß vom Vater verstanden werde; und so verwandelt er durch diesen mentalen Zusatz den einfachen affirmativen Satz des Symbolums in einen demselben fremden exklusiven Satz. Er fällt also in das Verdammungsurtheil jenes Dekretes. Dies bestätigt sich, wenn wir erwägen, welches der Glaube der in Ephesus versammelten Väter war. Die Väter dieses Concils billigten ausdrücklich und nahmen das Synodalschreiben des h. Cyrillus an Nestorius, welches auch im Namen der ganzen Kirche von Aegypten verfaßt war, als das ihrige an. Nun aber heißt es in jenem Briefe: „Wiewohl der h. Geist in eigener Person subsistirt, insofern er in sich betrachtet wird und Geist ist und nicht der Sohn; ist er demungeachtet nicht fern von ihm, denn er heißt Geist der Wahrheit, die Wahrheit ist aber Christus, und deßhalb geht er auch aus ihm hervor, wie von Gott dem Vater." [1]) Das ist eine von den vielen Stellen, in welchen der h. Cyrillus ausdrücklich den Ausgang des h. Geistes von den beiden andern Personen bestätigt. Wer hätte nun dem heiligen Lehrer gesagt, daß kraft eines Canons dieser Ephesinischen Kirchenversammlung, welcher er als Legat des Papstes Cölestin präsidirte, hernach von Herrn Anthymos ein Papst exkommunizirt worden sei, weil er das glaubt und lehrt, was der h. Cyrillus glaubte und lehrte? Doch um zu unserm Vorhaben zurückzukehren, wenn die Väter von Ephesus jenen Brief des h. Cyrillus annahmen und sich

[1]) *Εἰ γὰρ καὶ ἔστιν ἐν ὑποστάσει τὸ πνεῦμα ἰδικῇ, καὶ δὴ καὶ νοεῖται καθ' ἑαυτοῦ καθ' ὁ πνεῦμα ἐστὶ καὶ οὐχ υἱός· ἀλλ' οὖν... ἐστὶν οὐκ ἀλλότριον αὐτοῦ· πνεῦμα γὰρ ἀληθείας ὀνόμασται, καὶ ἔστι Χριστὸς ἡ ἀλήθεια· καὶ προχεῖται παρ' αὐτοῦ, καθάπερ ἀμέλει καὶ ἐκ τοῦ Θεοῦ πατρος.* Siehe Labbeus, Band III. Col. 406.

eigen machten, so wird man genöthigt zu sagen, sie hätten in dem Artikel: der vom Vater ausgeht, den Sohn nicht ausschließen wollen, vielmehr verstanden sie, er werde eingeschlossen als Einer, der mit dem Vater ein einziges Prinzip des h. Geistes mit einer und derselben Spiration bilde. Wer also nach den Vätern von Ephesus wenigstens in Gedanken jenem Artikel die exclusive Partikel allein hinzufügte, mit dem Verständniß, daß der h. Geist vom Vater allein hervorgehe, würde den Sinn entstellen und daher einen dem Glauben von Nicäa fremden Glauben annehmen und bekennen. Dies, wir wiederholen es, ist das, was Herr Anthymos thut, weil er sagt und behauptet, der h. Geist gehe vom Vater allein aus. Also ist Herr Anthymos und sein Schisma vom siebenten Canon des Conciliums von Ephesus verurtheilt.

Er vertheidige sich nicht mit der Behauptung, er sage das Glaubensbekenntniß so her, wie es geschrieben steht, ohne irgend einen wörtlichen Zusatz daran zu machen. Denn um den Glauben zu entstellen, genügt es mit dem Verstande den Sinn der Worte, welche materialiter mit dem Munde ausgesprochen werden, zu verdrehen. Oder glaubt er, der Glaube berücksichtige den leeren Schall der Worte und nicht die durch dieselben ausgedrückten Begriffe? Auch Eutyches recitirte in dem Afterconcil, welches zu Ephesus unter dem gottlosen Dioskorus gehalten wurde, das Glaubensbekenntniß von Nicäa, und gab vor, in diesem Glauben leben und sterben zu wollen. Dessenungeachtet wurde er später vom Concilium von Chalcedon als Häretiker verdammt, weil er in Gedanken dessen Sinn entstellte, so wie es nachher aus seiner Lehre, das Wort habe mit seiner Fleischwerdung die göttliche Natur mit der menschlichen vermischt, an den Tag kam.

Aber jener Zusatz, entgegnet Hr. Anthymos, thut den Vätern der sieben ersten Kirchenversammlungen den Schimpf an, als hätten sie unvollkommen definirt, da sie alles das, was das Geheimniß der erhabensten Dreifaltigheit betrifft, nicht auseinanderlegten. Und wir entgegnen: soll diese Einwendung des Hrn. Anthymos einen Werth haben, so müssen ebenfalls die Väter des Concils von Constantinopel beschuldigt werden, mit ihren vielen dem Symbolum beigebrachten Zusätzen die Kirchenversammlung von Nicäa beschimpft zu haben. Sogar diejenige von Nicäa selbst müßte diesem Tadel und auch schwererem verfallen, weil sie verschiedene Artikel an das Apostolische Glaubensbekenntniß anfügte; was sie nach der Logik des Hrn. Anthymos nicht thun konnte, ohne vorauszusetzen, daß die Apostel unvollkommen rücksichtlich der göttlichen Attri-

bute und Personen theologisirt hätten. Der vortreffliche Mann sehe also zu, ob nicht mit seinen wunderlichen Theorien er vielmehr die Concilien beschimpfe.

Die Kirche Gottes, vom Geiste der Wahrheit belebt, welche nach den Verheißungen Christi in ihr niemals schwinden kann, ist immer im Stande mit neuen Definitionen neue Ketzereien, je nachdem sie entstehen, zu bewältigen. Indem sie dieses thut, schafft sie keine neuen Glaubenswahrheiten, noch erklärt sie die vorhergegangene Lehre unvollkommen und nicht deutlich genug, sondern sie entwickelt, verdeutlicht und wendet den neuen Bedürfnissen jenen einen und unveränderlichen Glauben an, den sie von den Aposteln überkommen hat. Und so wie sie die Consubstantialität des Wortes gegen Arius, die Gottheit des heiligen Geistes gegen Macedonius definirte, so definirte sie das Hervorgehen desselben nicht allein vom Vater, sondern vom Vater und vom Sohne, als die Nothwendigkeit hievon sich zeigte. Gerade die Hartnäckigkeit der Schismatiker in dem Läugnen dieses Dogmas ist ein heller und glänzender Beweis der Nothwendigkeit, dasselbe festzusetzen und im Symbolum zu bekennen.

Herr Anthymos sträubt sich dagegen, weil eine solche Festsetzung nicht in den sieben ersten Concilien geschah. Nimmt er vielleicht an, daß mit dem Abschluß des siebenten Concils in der Kirche Gottes jede richterliche Auctorität in Sachen des Glaubens ausgetilgt sei? Oder glaubt er etwa, daß seit jener Zeit der durch Christus der Kirche gesandte Geist der Wahrheit von ihr hinüber in die Schriften des Photius gewandert sei, um den katholischen Glauben zu regeln? Ist wohl das die Ursache, weßhalb er diesem berüchtigten Fälscher den Titel des Heiligen gibt, *ἱερὸν Φώτιον*? Wir könnten ihn erinnern, was wir weiter oben gesagt haben, daß die Kirchenversammlung von Ephesus durch ihre Billigung des Synodalschreibens des h. Cyrillus das Dogma von dem Ausgange des h. Geistes vom Sohne bekannte. Wir könnten hinzusetzen, auch die Kirchenversammlung von Chalcedon habe dieses nämliche Synodalschreiben angenommen, desgleichen das sechste und siebente allgemeine Concil, von denen das erstere in der fünften Action das Anathem gegen einen jeden schleudert, der den von der Ephesinischen Synode und von dem h. Cyrillus definirten Gegenständen sich widersetzt; das andere die von dem h. Cyrillus an Nestorius geschriebenen Briefe in der siebenten Action als rechtgläubig annahm. Endlich könnten wir ihm zu Gedächtniß führen, daß die siebente Synode dem Briefe des Patriarchen Tarasius, in welchem

unverholen gesagt wurde, der h. Geist gehe vom Vater durch den Sohn aus, ihre Zustimmung gab. Aus diesem allem zieht man hinlänglich den Schluß, die Lehre der römischen Kirche über diesen Gegenstand sei die gleiche, wie jene der Väter der ersten sieben Concilien, so besonders von Anthymos mit Worten gefeiert, aber nicht gleicherweise in der That geehrt.

Auch ohne dieses würde es genügen, Herrn Anthymos bemerklich zu machen, daß die in den allgemeinen Kirchenversammlungen vereinigten Väter, wiewohl sie von göttlichem Beistande unterstützt sind, damit sie in ihren dogmatischen Beschlüssen nicht irren, daneben nicht Profeten werden, um die künftigen Ketzereien vorauszusehen, sie, noch vor ihrem Entstehen, zu verdammen. Dies thaten nicht einmal die Apostel, wiewohl sie in Wahrheit die Gabe der Profezie hatten. Deßhalb versicherte Christus seiner Kirche, indem er sie als Säule und Grundfeste der Wahrheit einsetzte, er werde ihr bis an das Ende der Zeiten beistehen, damit sie zu jeder Zeit die beständig wiederaufkeimenden Ketzereien durch das Gewicht ihrer unfehlbaren Entscheidungen zurückdrängen und niederschlagen könne [1].

Dies mag für den ersten Theil genügen; denn von den Anklagen des Herrn Anthymos in Bezug auf die Liturgie und die Sakramente der Kirche, gibt sich im zweiten Theile eine bequeme Gelegenheit zu sprechen.

---

[1]) In dieser Weise löste der h. Thomas einen derartigen Einwurf: „Weil zur Zeit dieser alten Concile der Irrthum noch nicht entstanden war, daß der h. Geist nicht vom Sohne ausgehe, so war es nicht nothwendig, daß ein solcher Artikel ausdrücklich in das Glaubensbekenntniß aufgenommen werde. Hernach aber als ein solcher Irrthum in Einigen auftauchte, wurde in einem in den occidentalischen Gegenden versammelten Concilium jenes Dogma durch das Ansehen des römischen Papstes ausgedrückt, durch welches Ansehen auch jene alten Synoden versammelt und bestätiget wurden. Nichtsdestoweniger war es in dem Artikel, in welchem gesagt wurde, der heilige Geist geht vom Vater aus, mitinbegriffen.“ **Summa Theologiae P. I. quaest. 36. art. 2. ad secundum.**

Zweiter Abschnitt.

Die Enzyklika des Herrn Anthymos ist eine Bekräftigung des Briefes Papst Pius IX.

Wirft man nur einen flüchtigen Blick auf die Geschichte des griechischen Schisma, so nimmt man leicht wahr, daß es nicht der Unterschied des Dogma's war, was die Trennung der Gemeinschaft verursachte; sondern umgekehrt, daß die Trennung der Gemeinschaft der Samen war, welcher die Verschiedenheit des Dogma's zur Frucht hatte, als Vorwand jene zu beschönigen. Mit andern Worten: nicht die Häresie erzeugte das Schisma, sondern das Schisma die Häresie. Lassen wir es beiseits, daß die griechische Kirche so lange sie mit der römischen vereiniget war, beständig denselben Glauben bekannte; gewiß ist, daß ihr niemals unbekannt blieb, daß die Lateiner den Ausgang des h. Geistes vom Sohne annahmen; dennoch erhob bis auf Photius Niemand eine Beschwerde. Wofern auch alles andre mangelte, so ist doch der Brief des Papstes Hormisdas berühmt, welcher von Johannes von Constantinopel und den übrigen orientalischen Patriarchen angenommen wurde und in welchem ausdrücklich bekräftiget wird, der heilige Geist gehe vom Vater und vom Sohne aus [1]).

Dasselbe kann von den übrigen Capiteln, wie der Taufe, der Eucharistie, des Reinigungsortes, der h. Gebräuche gesagt werden, derenwegen niemals ein Lehrstreit sich erhob, der ein so schweres Aergerniß hervorgebracht hätte.

Der Dorn im Auge der Griechen war wirklich und einzig der Primat der Jurisdiction der römischen Päpste über die ganze Kirche, da die

[1]) In diesem an Kaiser Justinus gerichteten Briefe drückt der h. Papst den Glauben an die göttlichen Prozessionen folgendermaßen aus: „Notum est quia proprium est Patris ut generaret Filium, proprium Filii ut ex Patre Patri nasceretur aequalis, proprium Spiritus Sancti ut de Patre et Filio procederet sub una substantia Deitatis.“ Ep. LXXIX. Labb. Tom. IV. col. 1553.

Bischöfe des neuen Rom's es ungerne ertrugen, über sich eine Auctorität zu sehen, der sie Rechenschaft ablegen mußten, und welche ihren Absichten entgegen trat und über deren Verfügungen sie den Recurs annahm. Gestachelt vom Ehrgeizteufel, angefeuert hiezu auch von weltlichen Beamten und von der kaiserlichen Macht, strebten sie Stufe für Stufe über die andern in der kirchlichen Hierarchie sich zu erheben. Von Anfang waren die Bischöfe von Constantinopel nur einfache dem Metropoliten von Heraklea untergebene Bischöfe; im Jahre 381 glückte es ihnen jedoch zu erlangen, daß das erste Concilium von Constantinopel sie zur Patriarchenwürde erhob und ihnen die erste Ehrenstelle nach dem römischen Papste verlieh, übrigens zur gleichen Zeit befahl, daß die Rechte der Patriarchen von Alexandrien und Antiochien nach den Bestimmungen des Concil's von Nicäa unangetastet blieben [1]).

Eine solche Erhöhung der Bischöfe von Constantinopel wurde für zugestanden erachtet; obschon die Päpste hernach sich beklagten, daß die Griechen von einer solchen Einrichtung ihnen niemals Erwähnung gethan hätten [2]). Diese, damals bloß als eine einfache Ehrenstelle, suchten die Bischöfe von Constantinopel im Verlaufe zur Wirklichkeit zu machen, indem sie nach und nach ihre Einmischung über drei große Kirchenprovinzen, nämlich über jene von Asien, von Thrazien und von Pontus ausdehnten, bis sie in der Kirchenversammlung zu Chalcedon im Jahre 451 dahin gelangten, von einem Theile der Väter diese ihre Usurpationen sich bestätigen zu lassen. Aber Papst Leo der Große erklärte, der lebhaftesten Vorstellungen des um den Glauben so wohlverdienten Kaisers Marcianus ungeachtet, dieses Dekret kurzweg für ungültig und tadelte den Patriarchen Anatolius heftig, daß er in seinem Ehrgeiz es versucht habe, die

[1]) Can. II et III.

[2]) Dies wird klar aus dem Briefe des h. Leo an Anatolius, in dem der h. Papst so schreibt: „Noli, frater, altum sapere sed time, et christianorum Principum piissimas aures improbis petitionibus inquietare desiste; quibus certum habeo, modestia te magis quam elatione placiturum. Persuasioni enim tuae in nullo penitus suffragatur quorumdam Episcoporum ante sexaginta (ut jactas) annos facta conscriptio, nunquamque a praedecessoribus tuis ad Apostolicae Sedis transmissa notitiam, cui ab initio caducae dudumque collapsae sera nunc et inutilia subjicere fulcimenta voluisti, eliciendo a fratribus speciem consensionis, quam tibi in suam injuriam verecundia fatigata praeberet.“

St. Leonis M. Epistola CVI. ad Anatolium Episcopum CP. Operum tom. I. Ausgabe von Migne.

Beschlüsse von Nicäa zu verletzen. Man sieht, daß in jenen Zeiten die Griechen noch nicht für die Beobachtung der Canones den Eifer hatten, welcher ihnen nachher von Photius eingeflößt wurde.

Gegen das Jahr 600 maßte sich Johannes der Faster den Titel eines ökumenischen Bischofes an, welchen, wiewohl von Gregor dem Großen untersagt, dennoch dessen Nachfolger mehr oder weniger beibehielten, indem sie dessen Bedeutung auf die besondre Sorge und den Vorrang über die Kirchen des Morgenlandes einschränkten. Photius war der erste, der voll schlechter Gesinnung gegen die Päpste Nikolaus I. und Hadrian II., von denen er exkommunizirt und abgesetzt worden war, die Frage von dem an das Glaubensbekenntniß gefügten Zusatze Filioque aufs Tapet brachte, um wie man zu sagen pflegt, im Trüben zu fischen, und ein Mittel zu finden, seinen Abfall zu beschönigen und die katholische Partei, wenn es ihm soweit gelänge, gegen den Papst aufzuwiegeln.

Zuletzt zündete Michael Cerularius, in der Hälfte des eilften Jahrhunderts das bereits erstickte Feuer der beklagenswerthen Trennung von neuem mit größerer Heftigkeit an, indem er die römische Kirche beinahe aller jener Dinge anklagte, deren sie jetzt Herr Anthymos beschuldigt. Er bemühte sich sogar durch Kunstgriffe und Lügen die andern orientalischen Bischöfe in sein Schlepptau zu ziehen, und weigerte sich, die von Papst Leo IX. gesandten Legaten, um den Frieden zwischen den Kirchen wiederherzustellen, anzunehmen. Von jener Zeit an faßte die Uneinigkeit bald mehr bald weniger festen Fuß, und hieran hatten die Bischöfe von Constantinopel den vorzüglichsten Antheil, als diejenigen, welche die erste Stelle unter den Patriarchen des Orients sich angemaßt, und denen die Bischöfe jener Gegenden im Ja und im Nein knechtisch zu folgen sich angewöhnt hatten. Dabei ist nicht zu verschweigen, daß um eine derartige Trennung und Usurpation zu bewerkstelligen, die Kaiser von Byzanz nicht geringen Einfluß nahmen, welche, da sie die alte Lust, den Papst spielen zu wollen, niemals ablegten, in dieser Weise glaubten, die ganze Kirche wenigstens in den eigenen Staaten beherrschen zu können, weil sie den schwachen Patriarchen von Constantinopel, welcher allzu geschmeidig seinen Hals unter das Joch bog, unter sich hatten und beherrschten. Auf diese Art wurde das Schisma geschlossen; und obgleich die Griechen mehrere Male zur Einheit der Kirche zurrückkehrten, so war doch dieses ihr Insichgehen niemals standhaft und allgemein. Im Gegentheile kehrten auch die Andern von einer weniger streitsüchtigen Natur, durch die Verfolgungen der Unredlichen und Hartnäckigen überwältigt,

zum großen Theile zum Ausgespienen zurück und verfielen in die alte Hartnäckigkeit, vertausendfältigt, seitdem sie unter das Joch der Türken gefallen sind, zugleich ermatteten sie immer mehr und mehr in dem Studium der Wissenschaften und Künste.

Bei diesem Stande der Dinge benahm sich Papst Pius IX., sofern es möglich wäre die Heilung eines so ansehnlichen Theiles der alten Kirche anzubahnen, mit ihr wie ein geschickter Arzt, der sich nicht auf den oberflächlichen Anblick verläßt, sondern das Innere der Wunde befühlt und sein Heilmittel auf die Wurzel der Krankheit selbst anwendet. Daher hielt er in seinem Schreiben an die Orientalen mit Beseitigung jeder andern Verschiedenheit ihnen den Verlust aller Einheit, welchen sie durch ihre Trennung von der katholischen Kirche erlitten hatten, unter die Augen, und suchte sie so vorzubereiten und dahinzuführen, um das absolute Bedürfniß mit dem Sitze des h. Petrus sich wiederzuvereinigen, zu erkennen und denjenigen zu verehren, der als Stellvertreter Christi und Hirte der ganzen Kirche denselben inne hat. Hierauf antwortet Herr Anthymos, indem er sich bemüht, die Worte des Papstes der Lüge zu zeihen und zu beweisen, daß sein Schisma noch immer die alte Einheit der Lehre und der Leiter bewahre, und daß die zur Vertheidigung des Primates der Jurisdiction des päpstlichen Stuhles vorgebrachten Gründe irrig seien. Aber auch hier, wie wir sagten, ist sein Beweis ein sehr unglücklicher, denn er gelangt dahin, ganz das Gegentheil von dem, was er beabsichtiget, zu beweisen, indem er nämlich zeigt, daß sein Schisma wahrhaftig in sich schrecklich zersplittert ist, und daß die Beweise zu Gunsten des geheiligten Primates der römischen Päpste unumstößlich sind. Diese zwei Punkte werden den Inhalt dieses zweiten Abschnittes unsrer Abhandlung bilden. —

Erster Artikel.

Die Enzyklika des Herrn Anthymos ist eine Bestätigung des Verlustes der Einheit in der Lehre und in der Jurisdiction, den die Schismatiker erlitten haben.

I.

Gemäß dem, was wir früher angedeutet haben, lud Papst Pius IX. die Schismatiker des Orients ein zu betrachten, wie sie durch ihre

Trennung von der römischen Kirche nicht einmal jene Einheit des Leibes unter sich bewahren konnten, die sie als Unterscheidungszeichen der wahren Kirche bekennen. „Bedenket, so spricht er in dem erwähnten Briefe, und ruft euch den alten Stand eurer Kirchen, als sie durch das Band der Einheit wechselseitig unter sich und mit den übrigen Kirchen des katholischen Erdkreises vereiniget waren, in das Gedächtniß zurück; erwäget hernach, ob euch die Spaltungen, welche nachher erfolgt sind und durch welche sich ereignete, daß ihr, geschweige mit den Kirchen des Abendlandes, selbst nicht einmal unter euch die alte Einheit der Lehre sowohl als der h. Regierung beizubehalten vermochtet, irgend etwas genützet haben? Erinnert euch an das Glaubensbekenntniß, in welchem ihr mit Uns die Eine, Heilige, Katholische und Apostolische Kirche zu glauben bekennt; und hieran erwäget, ob diese Einheit der Heiligen und Apostolischen Katholischen Kirche in solcher Zertheilung eurer Kirchen gefunden werden kann, während ihr selbst sie in der Gemeinschaft der Römischen Kirche, unter welcher die andern auf dem Erdkreise zahlreichen Kirchen in einen Leib zusammenwuchsen und wachsen, anzuerkennen euch weigert [1]).

Herr Anthymos verwirft diese Mahnung des Papstes und entgegnet: daß wenn gleich die Schismatiker nicht von der Aufsicht eines obersten Hirten geleitet würden, sie nichtsdestoweniger eine einige Kirche bilden und den echten Glauben bewahrt haben in Kraft des Gehorsams gegen die Wahrheit und der Liebe gegen die gemeinsame Mutter, welche

[1]) „Recogitate ac memoria repetite veterem Ecclesiarum vestrarum conditionem, quum mutuo inter se et cum reliquis catholici Orbis Ecclesiis unitatis vinculo conglutinabantur: et considerate deinceps num quidquam vobis profecerint divisiones, quae postmodum subsecutae sunt, et quibus factum est ut nedum cum Ecclesiis occidentalibus, sed neque inter vos ipsos retinere potueritis antiquam sive doctrinae, sive sacri regiminis unitatem. Memineritis symboli fidei, in quo Nobiscum profitemini credere vos Unam, Sanctam, Catholicam et Apostolicam Ecclesiam: atque hinc perpendite num ipsa haec Sanctae et Apostolicae Ecclesiae catholicae unitas in tanta illa vestrarum ecclesiarum divisione inveniri possit; dum vos ipsi eam agnoscere abnuitis in communione Romanae Ecclesiae, sub qua aliae per totum mundum frequentissimae ecclesiae in unum corpus coaluere semper et coalescunt. Litterae ad Orientales, pag. 11.

sie unter sich vereiniget. „Die Orthodoxie bewahrte die allgemeine Kirche, die unbefleckte Braut ihres Bräutigams, bei uns, wiewohl wir einer jeden weltlichen Regierung entbehren, oder wie seine Heiligkeit sagt, jeder heiligen Aufsicht, und allein gehalten sind durch das Band der Liebe und der Anhänglichkeit an die gemeinsame Mutter, in der Einheit des Glaubens durch die sieben Siegel des Geistes besiegelt, das ist durch die sieben allgemeinen Concile, und in der Unterwürfigkeit unter die Wahrheit“[1]). Diese Antwort des Herrn Anthymos ist auffallend, und beweist die Wahrheit des Spruches, daß eine schlechte Sache mit ihrer Vertheidigung schlechter wird. Er sagt uns in der Hauptsache, sein Schisma habe die Einigkeit bewahrt, weil es das Prinzip, welches sie hervorrufen sollte, verloren hat: mit andern Worten, es habe den Effekt erreicht, weil es dessen Ursache beseitiget habe.

Wir hätten geglaubt, es wäre, um die Wahrheit der Worte Pius IX. zu beweisen, uns nothwendig geworden zu der Auseinandersetzung der Thatsachen die Zuflucht zu nehmen und die verschiedenen Meinungen eine nach der andern aufzuzählen, welche das orientalische Schisma, in welchem es bereits so viele Ansichten als Köpfe giebt, zerfleischen. Zum wenigsten hätten wir gedacht, daß wir um einzig bei der Enzyklika des Herrn Anthymos stehen zu bleiben, genöthigt wären zu beweisen, wie das, was er von der Nothwendigkeit der Taufe durch Untertauchen versichert, die bereits bei ihnen erfolgte Zerspaltung rücksichtlich des ersten aller Sakramente, der Grundlage der übrigen und der Thüre, durch welche man in die Kirche eintritt, beweist. Die Russen und Armenier, welche die Taufe mittelst der Ablution oder Besprengung, wie es heutzutage die lateinische Kirche beobachtet, für gültig anerkennen, haben gewiß nicht in dieser Beziehung den nämlichen Glauben mit Herrn Anthymos, welcher ihm den Namen von Besprengung anstatt der Taufe *ῥάντισμα*

---

1) *Η Ορθοδοξία ἐτήρησε τὴν καθολικὴν Εκκλησίαν ἄφθορον νύμφην τῷ νυμφίῳ αὐτῆς παρ' ἡμῖν, καίτοι μηδεμίαν μὲν ἔχουσιν ἀστυνομίαν κοσμικὴν, ἢ ὡς λέγει ἡ αὐτοῦ Μακαριότης „ἱερὰν ἐπιστασίαν,“ μόνῳ δὲ τῷ συνδέσμῳ τῆς ἀγάπης, καὶ τῷ φίλτρῳ πρὸς τὴν κοινὴν μητέρα συνεχομένοις ἐν ἑνότητι Πίστεως ἐσφραγισμένης ταῖς ἑπτὰ σφραγῖσι τοῦ Πνεύματος (Αποκ. ε'. 1), ἤτοι ταῖς ἑπτὰ Οἰκουμενικαῖς Συνόδοις, καὶ ἐν ὑπακοῇ ἀληθείας·* Enzyklika, Seite 74.

ἀντὶ βαπτίσματος giebt, und fortwährend durchblicken läßt, er halte sie nicht für gültig [1]).

Gleicherweise ist das, was Herr Anthymos bezüglich der Anrufung des heil. Geistes in dem göttlichen Opfer der hl. Messe versichert, durchaus verschieden von dem, was die Griechen in der Kirchenversammlung zu Florenz erklärten. Er sagt, daß eine solche Anrufung der wesentlichste Theil des göttlichen Opfers sei; daß durch sie das Geheimniß der Eucharistie sich erfülle, und nennt sie deßhalb Anrufung des consecrirenden Geistes *ἐπίκλησιν τοῦ τελεταρχικοῦ Πνεύματος*. Mit solchen Worten giebt er deutlich zu erkennen, es sei seine Meinung und die seines Schisma, zu dessen Präsidenten er sich macht, daß diese Anrufung diejenige sei, durch welche der Priester am Altare den Leib und das Blut des Herrn consecrirt. Daher fährt er über die römische Kirche los, welche diese Anrufung nicht im Gebrauche hat. Nichtsdestoweniger erklärten die Griechen zur Zeit der florentinischen Kirchenversammlung in einer von der Hand eines Notars bestätigten Schrift, daß sie rücksichtlich des göttlichen Geheimnisses gänzlich mit der römischen Kirche übereinstimmten. Es wird gut sein den Herrn Anthymos an dieses Dokument zu erinnern, welches gerade so sich ausspricht: Am Tage des Herrn, den fünften Juli MCCCCXXXVIII. sprach sich der verehrungswürdige Vater, Herr Erzbischof von Nicäa, in der allgemeinen Versammlung unter dem Vorsitze unsers heiligsten Herrn, durch die göttliche Vorsehung Papst Eugenius IV., in Gegenwart der hochwürdigsten Väter und Herrn der h. römischen Kirche Cardinäle, Patriarchen, Erzbischöfe, Aebte, Doctoren und Lehrer, so griechische als lateinische, in seinem und der andern die orientalische Kirche repräsentirenden Väter Namen, öffentlich mit lauter und verständlicher Stimme mit diesen oder dem Inhalte nach ähnlichen Worten aus: „Heiligster Vater, und „Ihr ehrwürdige hier versammelte Väter und Herrn. Da in den vorher„gehenden Versammlungen unter unsern übrigen Differenzen ein Zweifel „rücksichtlich der Wandlung des heiligsten Sakramentes der Eucharistie ent-

---

[1]) Mit diesem übereinstimmend erzählt der Univers in seinem Blatte vom 8. Februar 1852, daß zu Anfang dieses Jahres der Patriarch von Konstantinopel, als er von einem Anglikaner befragt wurde, ob die Taufe einzig durch die Ablution und nicht auch durch die Untertauchung gültig wäre, nach Einrufung seiner Synode die Antwort ertheilte, eine solche Taufe sei ungültig. Nach ihm wären also die Russen und Armenier, welche ebenfalls zum griechischen Schisma gehören, nicht einmal Christen. Und das ist die Einheit der mit sieben Siegeln besiegelten Lehre!

„standen ist, und Einige den Verdacht hatten, wir und unsre Kirche glaub-
„ten nicht, jenes kostbare Sakrament werde durch die Worte unsers
„Herrn und Heilandes Jesu Christi bewirkt; so haben wir uns deßhalb
„hierher gemacht vor das Antlitz Eurer Heiligkeit und aller hier Versam-
„melten, welche auf der Seite der heiligen römischen Kirche sind, um
„Eure Heiligkeit und die anderen hier versammelten Väter und Herrn in
„Betreff dieses Zweifels zu vergewissern; und so sagen wir kurz: Da wir
„Gebrauch von der heil. Schrift und den Aussprüchen der heiligen Väter
„gemacht haben und die Gebrechlichkeit des menschlichen Wissens kennen
„und wahrnehmen, so wollen wir den Aussprüchen und Gründen dieser
„hl. Väter anhängen, indem wir die menschlichen Erfindungen verachten.
„Deßhalb wollen wir, heiligster Vater, da wir in allen übrigen Dingen
„Gebrauch von dem Ansehen der heiligen Väter gemacht haben, uns der-
„selben auch in Bezug auf die vorliegenden Zweifel bedienen. Und weil
„wir von allen heiligen Lehrern der Kirche und im besondern von dem
„seligsten Johannes Chrysostomus, der uns ganz bekannt ist, gehört ha-
„ben, daß die Worte des Herrn diejenigen sind, welche das Brod und
„den Wein in den wahren Leib und das Blut Christi wandeln und trans-
„substantiaziren, und daß diese Worte des Erlösers die ganze Kraft ha-
„ben eine solche Transsubstantiation zu bewirken, so folgen wir nothwen-
„dig diesem heiligen Lehrer und seiner Sentenz. Ueber diese Frage ha-
„ben wir kurz und hinlänglich gesprochen und Eure Heiligkeit über unsre
„Ansicht sicher gemacht." Arnold Notar ꝛc.

Das Autograph dieser Uebersetzung befindet sich in dem Archiv des durchlauchtigsten Großherzogs von Toskana, zusammt den authentischen Briefen der Einigung zwischen den Lateinern und Griechen, welche im Concile zu Florenz zu Stande kam [1]).

Herr Anthymos also und seine Schismatiker denken heutzutage nicht mehr rücksichtlich des Geheimnisses der Eucharistie so, wie die Griechen des XV. Jahrhunderts gedacht haben: und das heißt die Orthodoxie und die Einigkeit der Lehre bewahrt haben? Das nämliche könnten wir ihm in Betreff der andern Punkte vor Augen halten, besonders aber des Fegfeuers; bezüglich dessen sich unter den Schismatikern ein auffallender Widerspruch kund giebt; denn, während sie die Existenz desselben läugnen, verkaufen sie um theures Geld sogenannte Befreiungszettel der Seelen für ganze Familien.

[1]) Man sehe Labbäus, 31. Bd. seiner Collection der Concile, coll. 1046. Ausgabe von Venedig mit Zusätzen von Mansi.

Doch Herr Anthymos dispensirt uns von allem diesem, denn er sagt uns, ohne es zu wollen, daß das Schisma gegenwärtig, um die Einheit in Sachen des Glaubens zu erlangen, sich auf ein Prinzig stütze, welches die Negation der Einheit selbst mit sich führt. Daher kann es nicht anders geschehen — soll der Effekt der Ursache entsprechen — als daß der Glaube bei den Schismatikern nach und nach sich auflöse und in tausend widersprechende Meinungen sich theile, weil das Prinzip aufgelöst und zertheilt ist. Und in der That welches ist das produktive und erhaltende Prinzip der Orthodoxie in der Kirche des Herrn Anthymos? Der Gehorsam gegen die Wahrheit, sagt er. Aber der Gehorsam gegen die Wahrheit ist, mit Vergunst, ein Prinzip, das, um jede private Thorheit und jeden noch so ausgelassenen Einfall zu beschönigen, angenommen werden kann. Denn ein jeder kann sich sehr wohl täuschen und seine Schwärmereien mit der Bemerkung vertheidigen, er gehorche der Wahrheit. Wer sollte gestehen, daß er der Lüge diene? Auch die Türken geben uns zu verstehen, daß sie der Wahrheit gehorchen: wird wohl Herr Anthymos sagen, auch diese seien mit ihm in einem einigen Glauben vereiniget?

Er wird entgegnen, deßhalb habe er nicht einfach gesagt Gehorsam gegen die Wahrheit, wohl aber Gehorsam gegen die Wahrheit in dem durch die sieben ersten Concilien besiegelten Glauben; und an einer andern Stelle habe er hinzugefügt, die Orthodoxie müsse beurtheilt werden nach der heiligen Schrift und gemäß den Beschlüssen und Regeln der Synoden[1]). Es sei so; deßungeachtet glauben wir, daß eine solche Antwort ihn in nichts zu entschuldigen vermag. Denn Herr Anthymos sage uns, ob jene Worte: Beschlüsse und Regeln der Synoden von den gehaltenen Synoden und von den nach dem Schisma zu haltenden zu verstehen seien, oder ob sie bloß von den sieben, dem Schisma vorhergehenden Synoden verstanden werden dürfen. Er kann uns gewiß nicht antworten, sie seien bloß von den erstern zu verstehen, denn er behauptet, wie wir bald sehen werden, daß die dem Schisma nachfolgenden Synoden irren können, indem er sagt, sie hätten in der That mehrmals geirrt und gesucht, die Rechtgläubigkeit der orientalischen Kirche zu Grunde zu richten[2]). Er muß

[1]) *Μὴ τὴν Ὀρθοδοξίαν ἐκ τοῦ ἁγίου θρόνου, ἀλλὰ τὸν θρόνον αὐτὸν καὶ τὸν ἐπὶ τοῦ θρόνου κρίνωμεν πρὸς τὰς θείας Γραφάς, πρὸς τὰς συνοδικὰς ἀποφάσεις καὶ ὅρους.* Enzyklika, Seite 38.

[2]) Enzyklika, Seite 78.

also sagen, jene Worte seien einzig von den sieben, dem Schisma vorhergehenden Synoden zu verstehen, und das Band der Glaubenseinheit sei daher nichts andres als der Gehorsam gegen die der heiligen Schrift und den Entscheidungen der alten Concile gemäßen Wahrheit. Dies ist aber mit anderen Worten dasselbe Prinzip der Glaubenseinheit, welches die Anglikaner zulassen; denn auch sie bekennen der Wahrheit gehorchen zu wollen, wie sie sich in der heiligen Schrift und in den ersten Concilien und Vätern der Kirche vorfindet. Wird wohl Herr Anthymos sagen, sie hätten deßhalb die Glaubenseinheit und bildeten mit ihm eine einige Kirche? Wird er nicht sogar eingestehen, daß sie, eben weil die Protestanten keine andre Glaubensnorm anerkennen als den Gehorsam unter die Wahrheit in dieser Weise aufgefaßt, die Glaubenseinheit verloren haben und sich allen Faseleien des Privatgeistes willkührlich überlassen? Soll man da nicht argumentiren, es müsse ein ähnlicher Effekt in dem Schisma des Herrn Anthymos entstehen, da sich die nämliche Ursache vorfindet [1]).

---

[1]) Es geht das Gerücht, daß diese Enzyklika nicht von Herrn Anthymos (der mit wichtigern Angelegenheiten beschäftigt ist) geschrieben worden sei, wohl aber von einem gelehrten Protestanten, der sich zu Constantinopel befand (versteht sich gegen eine Belohnung). Und wahrhaftig ist der Geist, der darin weht, rein protestantisch, als der welcher alle lebendige Auctorität in der Kirche, um die Controversen in Glaubenssachen zu entscheiden, verwirft und einzig auf die Bibel und die Aussprüche der alten Väter, vom Privatgeiste der Gläubigen interpretirt, hinweist. In der That wird bald gesagt, daß nicht die Orthodoxie vom Stuhle, sondern der Stuhl und derjenige welcher ihn einnimmt, nach der heil. Schrift müsse beurtheilt werden, bald daß auch die Päpste und Patriarchen Neuheiten in der Kirche einführen und deßhalb dem Anathem verfallen können (Seite 95. 81); bald daß Christus das Haupt der Kirche sei und alle übrigen einfache Glieder (ebendas.), wodurch jeder sichtbare Vorrang aufgehoben wird, weil Christus das Haupt ist aber das unsichtbare; bald es gäbe keinen so heiligen Stuhl, auf den die Ketzerei sich nicht schwingen könne (Seite 39), und andre ähnliche Phrasen, welche zu bedeuten geben, daß kein Lehramt der Kirche unfehlbar sei und daher ein jeder auf die eigene Vernunft zurückgeleitet werde. Wer aber auch der Verfasser dieser Enzyklika sei, wir haben nicht nöthig, um diesen ihren Geist zu enthüllen, zu der Hypothese einer protestantischen Feder die Zuflucht zu nehmen, da wir innerlich überzeugt sind, daß wenn das Schisma nicht zu der katholischen Einheit der römischen Kirche zurückkehrt, es bis zu seiner Auflösung in Protestantismus keine langen Sprünge mehr machen werde, um zuletzt, wie der Protestantismus, in einem reinen Rationalismus sein Ende zu finden.

Wenn Alle der Wahrheit gehorchten, so gäbe es sicher Einen Glauben, sowie es Eine Wahrheit giebt. Aber das eben ist der Knoten, einen solchen Gehorsam zu erzielen. Gehorsam ist ein relativer Ausdruck und supponirt einen Befehl. Wer würde in diesem Falle befehlen? In der römischen Kirche läßt diese Sache keine Schwierigkeit zu, denn Alle erkennen den Ausspruch der Päpste und der allgemeinen von ihnen bestätigten Kirchenversammlungen, welche auch nach dem Schisma die Glaubenslehren ohne Furcht vor Irrthum definiren und den Gläubigen als Glaubenssachen vorhalten, gerade wie es in den sieben ersten Concilien sich zutrug, als unfehlbar an. Daher kann in ihr der Gehorsam unter die Wahrheit leicht erlangt werden, so wie er damals erreicht wurde, und hiemit die Einheit im Glauben, welche zu jenen Zeiten auch im Morgenlande blühte. Aber im Schisma des Herrn Anthymos sind weder die Patriarchen noch die Synoden unfehlbar, denn sie könnten ja neue Dinge in Sachen der Glaubenslehre einführen, wie wir es vor kurzen mit seinen nämlichen Worten erwiesen haben. Wer also, fragen wir wiederholt, befiehlt nach ihm, um den Gehorsam zu erstreben? Die Wahrheit selbst, wird er antworten, wie wir glauben, da es eine andre Ausflucht nicht giebt. Aber wo, entgegnen wir, befindet sich diese Wahrheit in Glaubenssachen? Alle wünschen sie und Alle, welche sich von der Kirche getrennt haben, bestimmen sie nach ihrem Gutdünken. Sie wird sich in der göttlichen Schrift und den Entscheidungen der sieben ersten Concile, Säulen des Hauses der Weisheit, finden. — Äußerst gut; aber wer wird diese göttliche Schrift ohne Gefahr des Irrens interpretiren, und wer trifft den ächten Sinn der Entscheidungen jener Synoden?

Von solchen Fragen in die Enge getrieben giebt endlich Herr Anthymos eine entscheidende Antwort. Er sagt; dieser Interpres, dieser in Sachen der Orthodoxie gültige Richter letzter Dinge ist das Volk; denn dieses ist der Vertheidiger der Religion und hat zum öftern verhindert, daß die Patriarchen und Synoden im Glauben unrecht handelten. „Bei uns können weder die Patriarchen noch Synoden jemals neue Dinge einführen, denn der Vertheidiger des Glaubens ist der Leib der Kirche selbst, nämlich das Volk, welches seinen Cult ewig unveränderlich und übereinstimmend mit dem seiner Väter haben will; wie es in der That nach dem Schisma viele Päpste und lateinisch gesinnte Patriarchen erfuhren“ [1]).

---

[1]) *Παρ᾽ ἡμῖν οὔτε Πατριάρχαι οὔτε Σύνοδοι ἐδυνήθησάν ποτε εἰσαγαγεῖν νέα· διότι ὁ ὑπερασπιστὴς τῆς θρησκείας ἐστὶν αὐτὸ τὸ σῶμα τῆς Εκκλησίας: ἤτοι αὐτός ὁ Λαός, ὅς τις ἐθέλει τὸ θρήσκευμα αὐτοῦ αἰωνίως*

Diese Stelle gilt in Wahrheit vieles Gold, und schwerlich würde man sie authentisch halten, wäre sie nicht mit den nämlichen Worten des Herrn Patriarchen angeführt worden. Wir wollen den Widerspruch, in dem sie mit der heiligen Schrift steht, nicht berühren; denn nach dem hl. Paulus sind die Bischöfe jene, welche das Volk regieren sollen[1]), nach Herrn Anthymos dagegen ist das Volk dasjenige, welches die Bischöfe regieren muß. Auch wollen wir den Widerspruch, in den sich Herr Anthymos mit sich selbst setzt, nicht erörtern, da er seine Enzyklika im Namen des Patriarchen und der Synode an das Volk richtet, wo er doch, seiner Lehre gemäß, dieselbe im Namen des Volkes an die Patriarchen und Synoden hätte richten sollen. Ist für ihn das Volk der Vertheidiger des Glaubens und hat es zum öftern die Patriarchen und Synoden, welche nicht die rechte Bahn einschlugen, zurechtgewiesen, so mußte sich das Volk in allgemeinen Versammlungen zusammenthun, damit es seine unfehlbare Meinung kundgebe. Was bedeutet sonst diese Enzyklika? Da in ihr einzig die Patriarchen mit ihren Synoden sprechen, so können wir vernünftigerweise — auf das Geständniß des Herrn Anthymos hin — Verdacht schöpfen über irgend einen hernach vom Volke zu verbessernden Irrthum, welches, wie es zu andern Zeiten die latinisirenden berichtigte, jetzt die nicht latinisirenden verbessern könnte.

Doch lassen wir diese und andre Betrachtungen bei Seite und stellen wir an Herrn Anthymos bloß zwei Fragen.

Die erste ist: ob dieses die Lehre der alten Väter der Kirche sei? Das ist, ob zu Anfang des Christenthums und zur Zeit der sieben ersten Concile, Säulen des Hauses der Weisheit, das Volk als für den Vertheidiger der Religion sei gehalten werden? Mit anderen Worten, wir wollen wissen, ob auch damals die Rechtgläubigkeit bewahrt wurde, weil das Volk die Väter und die Synoden vom rechten Wege nicht abschweifen ließ, oder ob die Väter und die Synoden es waren, welche durch ihre Entscheidungen die Verirrung des Volkes verhinderten. Wir wollen erfahren, ob auch in jenen Zeiten die Norm in Glaubenssachen von der lehrenden Kirche der lernenden, oder umgekehrt von der lernenden der lehrenden gegeben wurde; ob die Meister den Schülern,

---

ἀμετάβλητον καὶ ὁμοειδὲς τῷ τῶν Πατέρων αὐτοῦ, ὡς ἔργῳ ἐπειράθησαν καὶ πολλοὶ τῶν ἀπὸ τοῦ σχίσματος Παπῶν τε καὶ Πατριαρχῶν Λατινοφρόνων. Enzykl. S. 78.

[1]) **Posuit Episcopos regere Ecclesiam Dei. Act. 20.**

oder die Schüler den Meistern Unterricht ertheilten; ob die Hirten die Schafe oder die Schafe die Hirten führten? Was antwortet uns Herr Anthymos? Will er nicht — wie es wahrscheinlich ist — solche Verkehrtheit jenen ersten Zeiten beimessen, so sind wir neugierig von ihm zu vernehmen, wie es doch gekommen sein möge, daß hernach in der Kirche diese Ordnung sich verkehrt hat. Und da in ihr eine solche Ordnung verkehrt worden ist, wie sollte man nicht auch Verkehrung des Glaubens fürchten?

Die zweite Frage ist: ob er glaube, daß das Volk die Ursache der Einheit oder der Zerspaltung sei? Volk bedeutet Menge, und es scheint, daß die Menge vielmehr das Bedürfniß der Einheit, als die Ursache der Einheit mit sich bringe. Selbst in den demokratischen Regierungen wird das Volk nicht als ein mit Einheit begabtes betrachtet, fähig endgültig einen einigen Willen auszusprechen, wenn es nicht an einem bestimmten Orte und zur bestimmten Zeit, unter festen, vom Gesetze, welches die Fähigkeit der Stimmenden aufstellt, verordneten Normen zusammen berufen wird. Doch Herr Anthymos richtet nicht einmal auf dieses seine Gedanken, er behauptet einfach, die Hut der Orthodoxie und die Vertheidigung der Religion sei bei ihnen dem Volke anvertraut, welches Synoden und Patriarchen zurechtweist und sie verhindert, den wahren Glauben zu verkehren. Deßhalb stellt er nicht nur eine demokratische Kirche auf, sondern auch eine Kirche, in der die Einheit in der Lehre aus dem Mangel der Einheit hervorgehen soll, nämlich vom zertheilten Volke, welches nicht die Einheit, sondern die Vielheit ausmacht. Wenn sich aber die Sache so verhält, so möchten wir das Verständniß gewinnen, warum bei gleicher Ursache nicht auch das Volk der Nestorianer oder das lateinische Volk in Europa als das Kriterium der dogmatischen Wahrheit gehalten werden dürfe; und warum man im V. und VI. Jahrhundert, als eine so große Zahl von Eutychianern mit den Katholiken vermengt waren, nicht eher die Menge der Einen als der Andern für das Kriterium der Wahrheit halten müsse.

III.

Das Nämliche will verhältnißmäßig in Betreff der Jurisdiction gesagt sein. Welches ist nach Herrn Anthymos das Prinzip, das den Körper seiner Kirche bewegt und regiert? Nicht ein oberstes Haupt und die hierarchische Unterordnung der Hirten, sondern die Liebe und die Anhänglichkeit an die gemeinsame Mutter. Das wird von ihm mit vieler Schlauheit gesagt, denn er erinnert sich, daß die Russen kein

andres kirchliches Haupt anerkennen, als die vom Czar beherrschte heilige Synode, und daß sich das griechische Reich vom Patriarchen von Constantinopel unabhängig gemacht hat. Nun aber ist die Liebe und Anhänglichkeit für sich selbst etwas Abstractes, welches in den Individuen in das Besondre zu treten und sich concret zu machen und daselbst je nach dem Impuls und der Richtung, die es erhält, zu handeln begehrt. Ist nicht eine von Allen anerkannte Auctorität, welche die Bewegung dieser Liebe in den Individuen ordnet und führt, vorhanden, so wird Jeder nach seinem Sinn damit umgehen und ihr eine Richtung geben, welche ihm die beste dünkt. Daraus entstehen Verschiedenheiten und Collisionen, und niemals wird man eine wahre Einheit der Affecte und der Werke zu Stande bringen. Wir wollen die Sache mit einem von uns schon weiter oben berührten Beispiele erläutern.

Die Katholiken von Antiochien waren zwischen Paulinus und Meletius, welche beide auf den bischöflichen Stuhl dieser Stadt Anspruch machten, gegen den von den Arianern ordinirten Vitalis getheilt. Die eine und die andre Partei war von der Liebe und Anhänglichkeit gegen die gemeinsame Mutter beseelt, und beide Bischöfe waren heilige Männer und getrieben von wahrem Eifer für die Ehre Gottes. Nichtsdestoweniger konnte der Zwist durch ein friedliches Nachgeben des Einen oder Andern nicht beigelegt werden. Wir fragen hier Herrn Anthymos, wie hätte man es anstellen sollen, um den Streit zu beendigen? Für uns Katholiken ist die Sache kurz und gut. Man nimmt seine Zuflucht zum Papste und unterzieht sich seinem endgiltigen Urtheile. Und so haben es, wie wir wissen, die orientalischen Bischöfe gemacht, unter welchen auch der h. Basilius und der h. Athanasius, diese zwei großen Lichter der orientalischen katholischen Kirche. Um im Besondern ein Beispiel anzuführen, so sehen wir, daß der h. Hieronymus sich an Papst Damasus wandte und ihn inständigst bat, ihm bezeichnen zu wollen, welcher von den drei Nebenbuhlern als rechtmäßiger Bischof anzuerkennen wäre: In tres partes scissa Ecclesia ad se rapere festinat. . . Ego interim clamito: si quis Cathedrae Petri jungitur, meus est. Meletius, Vitalis atque Paulinus tibi haerere se dicunt. Possem credere, si hoc unus assereret. Nunc aut duo mentiuntur, aut omnes. Idcirco obtestor Beatitudinem tuam per crucem Domini . . . ut mihi litteris tuis apud quem in Syria debeam communicare significes [1]). Doch in der Kirche des

[1]) Operum tom. I. epist. XVI. Ausgabe von Migne.

Herrn Anthymos, welcher eine weltliche Magistratur jene Auctorität nennt, die der h. Basilius, der h. Athanasius und Hieronymus als kirchliche anerkannten, fehlt eine solche Zufluchtsstätte ganz und gar. Wie würde man es also anstellen, um die Gemüther zu beschwichtigen und einen ähnlichen Zwiespalt in seiner schismatischen Kirche beizulegen? Man würde — wird er sagen — zu der brüderlichen Mitwirkung der übrigen Bischöfe und Patriarchen seine Zuflucht nehmen. Genügt nicht, entgegnen wir, denn auch in jener Uneinigkeit von Antiochien legte sich die brüderliche Mitwirkung ins Mittel, aber ohne allen Nutzen. Der h. Basilius, erster Metropolitan des Pontus, und der h. Athanasius, der erste unter den Patriarchen des Orientes, machten sich ans Werk, und beide waren äußerst beseelt von der Liebe und der Anhänglichkeit an die gemeinsame Mutter. Nichtsdestoweniger theilten sie sich in verschiedene Ansichten; der eine begünstigte den Meletius, den Paulinus der andre. Was diese zwei verehrtesten Heiligen nicht vermochten, werden es wohl in einem ähnlichen Falle die neueren orientalischen Patriarchen, welche sich gewißlich jenen an Heiligkeit und Gelehrsamkeit nicht werden vorziehen wollen, vermögen? Herr Anthymos sieht also wohl ein, daß sein Princip von der Liebe und der Anhänglichkeit an die gemeinsame Mutter nicht hinreicht, um die Einigkeit der Kirche zu wahren; wenn er daher keine bessere Sache ins Mittel führt, so bleibt die Angelegenheit noch immer verwickelt.

Doch wohlan, Herr Anthymos hat endlich die letzte Lösung des Knotens gefunden, welche in wunderbarer Weise erklärt, wie sich die Einheit der Handlung in seiner Kirche erhalte, ohne des Einflusses des römischen Papstes zu bedürfen. So lauten seine Worte: „Die Patriarchen von Alexandrien, von Antiochien, von Jerusalem, schreiben in außerordentlichen Fällen und von nicht leichter Anordnung an den Patriarchen von Constantinopel, weil dieses kaiserlicher Sitz ist und den Vorrang in der Synode hat; und wo die brüderliche Mitwirkung das, was zu regeln ist, regelt, da gehabt es sich gut; wo nicht, so wird die Angelegenheit auch an die Regierung nach dem gegenwärtigen Stande der Dinge berichtet.“ *Οἱ Πατριάρχαι τῆς Ἀλεξανδρείας, τῆς Ἀντιοχείας, τῶν Ἱεροσολύμων εἰς τὰ παραδόξως συμπεσόντα, καὶ δυσδιευθέτητα γράφουσιν εἰς τὸν Κωνσταντινουπόλεως, διὰ τὸ εἶναι ἕδραν Αὐτοκρατορικὴν, ἔτι δὲ καὶ διὰ τὸ Συνοδικὸν Πρεσβεῖον καὶ εἰ μὲν ἡ ἀδελφικὴ σύμ-*

πραξις διορθώσει τὸ διορθωτέον, εὖ ἔχει εἰ δὲ μὴ, ἀναγγέλλεται τὸ πρᾶγμα καὶ εἰς τὴν Διοίκησιν κατὰ τὰ καθεστῶτα [1]).

Hier wird gesagt, daß die drei andern Patriarchen in Wirklichkeit von dem von Constantinopel unabhängig sind, weil sie in erster Stelle ihm schreiben, wann sie wollen und wann sie aus sich selbst die Streitpuncte zu beendigen nicht wissen. In zweiter Stelle wird gesagt, daß auch, wenn sie schreiben, der Patriarch von Constantinopel ihnen keine andre Hilfe leisten kann, als die der brüderlichen Mitwirkung, indem er sie nämlich als mit sich Gleichgestellte behandelt, weil unter Brüdern kein Vorrang herrscht [2]). Aber jenes, was man ganz besonders beachtet wissen will, ist der Schluß des ganzen Geschäftes, welches, um sein Ende zu finden, an die Regierung verwiesen wird. Die Regierung ist also der letzte Apell, ist der höchste Schiedsrichter, ist die Spitze der Jurisdiction in der Kirche des Herrn Anthymos. Und welches ist diese Regierung? die ottomanische Pforte. In den kirchlichen Angelegenheiten des orientalischen Schisma nimmt man demnach in der letzten Instanz seine Zuflucht zum Großtürken, wie man in Rußland zum Czar, in Griechenland zum König Otto recurrirt; und der Großtürke zieht den Alkoran (denn wir glauben nicht, daß er die sieben ersten oekumenischen Concile consultirt) zu Rathe und entscheidet, was zu thun ist. So wird das Schisma, anstatt vom Pastorale des h. Petrus regiert zu werden, durch den Säbel Mahomets geregelt! Scheint dieses nicht eine prächtige Einrichtung der Dinge, der heiligen Aufsicht des Papstes fürwahr vorzuziehen, welche jetzt Herr Anthymos alles Recht hat eine weltliche Obrigkeit zu nennen? Ist es nicht der Lehre der Väter und der Disciplin der Kirche gemäßer, vom Divan abzuhängen, als vom obersten Hirten? Wiederholen wir unterdessen die Antwort des Herrn Anthymos, welche uns in Kurzem die Organisation der Kirche, um in ihr die Einheit des Glaubens und der Handlung zu erhalten, erklärt. Für den Glauben ist das ordnende Princip der Gehorsam unter die Wahrheit, eingefleischt im Volke oder auch in der Menge eben Jener, deren Glaube geregelt

[1]) Enzyklika, Seite 60.

[2]) Diese unabhängige Haltung des einen Patriarchen vom andern, ungeachtet der Ansprüche des constantinopolitanischen, scheint ein Ueberbleibsel der alten Ordnung der Dinge zu sein, welche ihre Angelegenheiten allein der römischen Kirche unterordnete. Daher konnten sie auch nach der Trennung von der Kirche nicht dahingebracht werden, das Joch eines andern Patriarchen, dem sie vorher nicht unterworfen waren, anzunehmen.

werden muß; für die Handlung ist es die Liebe zur gemeinsamen Mutter, d. i. der Kirche, eingefleischt in letzter Analyse im Sultan von Constantinopel.

Eine solche Sklaverei des Schisma ist in Wahrheit beklagenswerth. Nichtsdestoweniger kann sie kein Erstaunen erregen, denn es ist der natürliche und unabwendbare Lauf der Dinge, daß die besondern Kirchen, je nachdem sie sich der Abhängigkeit ihres obersten geistlichen Hirten entziehen, in die Willkühr der obersten weltlichen Hirten fallen, nämlich der politischen Regierungen des Territoriums, auf dem sie bestehen. Daher ist die Unterwürfigkeit der Bischöfe unter den römischen Papst auf der einen Seite für sie eine heilige von Christus auferlegte Pflicht, auf der andern Schutz und Schirm gegen die Uebergriffe der weltlichen Gewalt. Deshalb sollen sie dieselbe hochschätzen, vertheidigen, aufrecht erhalten, und wenn es nichts andres wäre als ein Schutz, der sie selbst und die ihnen anvertrauten Kirchen sichert. Das griechische Schisma konnte also, da es sich der Leitung und der Regierung der Päpste entzog, nicht ausweichen, ipso facto unter das Commando der bürgerlichen Gewalt zu fallen, welche zum größten Unglücke theilweise die türkische wurde.

IV.

Dennoch, entgegnet Herr Anthymos, recitiren wir das nämliche Brevier, welches zu Zeiten des zweiten Concils von Nicäa recitirt wurde, unsre Mönche tragen dieselbe Kutte, welche zur Zeit Theodors Studites getragen wurde: „Die Hirten der Kirche und die ehrwürdige Priesterschaft und die Mönchsorden bewahren jene uralten und ausgezeichneten ehrwürdigen Gebräuche der ersten Jahrhunderte des Christenthums, sowohl in der Würde und in der Regierung, als auch selbst in ihrer einfachen Bekleidung [1].“ Aber mit Vergunst, werden solche Sachen mit Verstand geschrieben, oder um die Leser durch Lachen zu erheitern? Was nützt es der Kirche Gottes, daß das Brevier und die Mönchskutte die nämliche ist, wenn sich der Glaube geändert hat und die Hierarchie umgekehrt wurde? Auch die Nestorianer und die Eutychianer behalten die alten

---

[1]) *Οἱ ἐν αὐτῇ Ποιμένες καὶ τὸ τίμιον Πρεσβυτέριον, καὶ τὸ Μοναχικὸν Τάγμα διατηρεῖ αὐτὴν τὴν ἀρχαιοτάτην εὐαγῆ σεμνότητα τῶν πρώτων αἰώνων τοῦ χριστιανισμοῦ καὶ εἰς τὰς ἀξιώσεις καὶ εἰς τὸ πολίτευμα, ἔτε καὶ εἰς αὐτὴν τὴν ἁπλοϊκὴν ἀμφίεσιν αὐτῶν.* Enzyklika, Seite 94.

Breviere bei und ältere vielleicht als jene der Griechen, und ihre Mönche kleiden sich mit Kutten der ältesten Zeiten. Genügt dies dem Herrn Anthymos, um sie für Angehörige der wahren Kirche Christi zu halten? Was frommt es, das Unwesentliche zu bewahren, wenn das Wesentliche hinweggeworfen wurde? Auch die Schriftgelehrten und Pharisäer setzten zu den Zeiten Christi alle Sorgfalt und Eifer in die Beobachtung der von ihren Vorfahren überkommenen Ceremonien und Uebungen, bestrebten sich aber wenig, das ihnen von Gott vorgeschriebene Gesetz unversehrt zu erhalten [1]). War es nicht gerade deshalb, warum sie die harten Vorwürfe des Erlösers verdienten, da er sie übertünchte Gräber nannte, welche das Kamel verschlucken, mit aller Sorgfalt dagegen die Mücke abfliegen lassen?

Der Hauptirrthum der Schismatiker ist die Vermengung der Unbeweglichkeit mit der Unsterblichkeit, des Fortschrittes des Lebens mit der Erneuerung des Princips. Sie sehen, daß ihre Kirchen unbeweglich geblieben sind, und halten sie daher für eine vollkommene Fortsetzung jener, welche in den ersten Zeiten blühten. Aber auch ein Leichnam bewegt sich nicht und nach den äußern Gesichtszügen scheint er dasselbe Wesen, welches kurz vorher lebte. Und doch ist diese seine Unbeweglichkeit das offenbare Zeichen seines

---

[1]) Man lese das 16. Cap. des h. Matthäus. Es wird hier erzählt, daß die Schriftgelehrten und Pharisäer von Jerusalem zu Jesus kommen und zu ihm sprechen: „Warum übertreten deine Jünger die Traditionen der Alten: quare discipuli tui transgrediuntur traditionem seniorum? Hat es nicht den Anschein, Herrn Anthymos hier zu sehen, der von der lateinischen Kirche Rechenschaft fordert, warum ihre Gläubigen einige der alten Gebräuche nicht beobachten? Darauf antwortete ihnen Christus: Warum übertretet ihr selbst das Gebot Gottes um eurer Ueberlieferungen willen, quare et vos transgredimini mandatum Dei propter traditionem vestram? Scheint diese Antwort nicht auch gut auf die Schismatiker zu passen, welche das Gebot Gottes, seinem Stellvertreter auf Erden zu gehorchen, übertreten, aus Hartnäckigkeit auf Vorurtheilen bestehend, die ihnen von Photius und Cerularius als Erbschaft hinterlassen wurden?

Damit nicht zufrieden, schalt Christus diese falschen Eiferer in harter Weise aus, indem er sie Heuchler nannte, welche Gott äußerlich zwar ehren, aber von dem sie ihr Herz fern hielten: Hypocritae, bene prophetavit de vobis Isaias dicens: populus hic labiis me honorat, cor autem eorum longe est a me. Hierauf zu seinen Jüngern gewandt: **Lasset sie gehen**, fügte er hinzu, **sie sind blind und Führer der Blinden**: sinite illos; caeci sunt et duces caecorum. Matth. 15, 1. 2. 3. 7. 14.

Todes. Die Kirche ist ein Körper, aber von einem Lebensprinzip bewegt, denn der h. Geist, der ein belebender Geist ist, informirt sie. Das Leben eines organischen Subjektes besteht in der allmähligen Entwicklung und Vervollkommnung seiner Theile, was von einem innern Triebe ausgeht. Schließt aber jede Bewegung einen Uebergang von einem Zustande zum andern in sich, so ist es nothwendig, daß das Leben eines lebendigen Organismus, gerade dadurch daß es Leben ist, Veränderungen mit sich bringt. Aber dergleichen Veränderungen betreffen niemals das Wesen des Subjektes, wohl aber seine veränderlichen Accidenzen, sie werden daher keine Erneuerung, wohl aber Fortschreiten begründen. So kommt es, daß die Kirche den Fortschritt zuläßt, obgleich sie in ihrer Wesenheit unveränderlich ist [1]). Man höre zu diesem Behufe die ernsten und weisen Worte des berühmten und heiligen Vincentius Lirinensis, Schriftstellers des fünften Jahrhunderts.

Er spricht sich in seinem Commonitorium N. 23 folgendermaßen aus: „Aber vielleicht sagt Jemand: also gibt es in der Kirche Christi keinen Fortschritt der Religion? Allerdings soll es einen und sehr großen „geben. Denn wer ist den Menschen so neidisch, Gott so hassend, daß er „dieses zu hindern unternehme? Aber dennoch so, daß es wahrhaftig ein „Fortschritt des Glaubens sei, nicht Veränderung: denn zum Fortschritt „gehört, daß eine jede Sache in sich selbst erweitert; zur Veränderung „aber, daß etwas aus einem andern in ein andres verwandelt werde. Es „muß daher die Einsicht, die Weisheit, die Erkenntniß sowol des Einzelnen „als Aller, Eines Menschen nicht minder als der ganzen Kirche, der „Alter und der Jahrhunderte in Abstufungen wachsen und viel und gewaltig zunehmen, aber freilich in seiner Art, nämlich in demselben Dogma, „in dem nämlichen Sinne und in dem nämlichen Verständniß. Die Religion der Seelen ahme die Weise der Körper nach, welche im Verlaufe „der Jahre ihre Theile entwickeln und entfalten, so daß ein großer Unterschied zwischen der Blüte der Jugend und der Reife des Alters ist; aber „dennoch werden eben diejenigen Greise, welche Jünglinge waren, aber „so, daß, wiewohl der Zustand und die Haltung eines und desselben

---

[1]) Dieses Argument ist in unsrer Zeitschrift weitläufiger behandelt worden, da wir einem schismatischen Russen, der den Hrn. Anthymos nachahmte und die römische Kirche der Neuerung anklagte, Antwort ertheilten. Siehe Civiltà Catholica; 5. Bd., Seite 167. Worte eines Römischkatholischen als Erwiederung auf die Worte der griechisch-russischen Orthodoxie.

„Menschen sich ändert, ungeachtet er die nämliche Natur und die gleiche „Person bleibt. Klein sind die Glieder der Säuglinge, groß die der Jünglinge, aber immerhin sind sie dieselben. Wie viele Gelenke der Kleinen, „soviele der Männer; und wenn es etwas gibt, das im vorgerückterem „Alter entsteht, so keimte es doch schon als Samen hervor; weßhalb „nichts nachher in den Greisen erzeugt wird, was nicht bereits in den „Kindern vorher sich barg. Daher ist es kein Zweifel, daß dieses die gültige und rechte Weise des Fortschreitens ist, dieses die angemessene und „schöne Ordnung zu wachsen, wenn jene Theile und Formen in den Größern das fortschreitende Alter vollendet, welche in den Kleinen die Weisheit des Schöpfers vorgebildet hat. Wird also die menschliche Gestalt „hernach in ein ihrer Gattung nicht zustehendes Bild verkehrt, oder irgend etwas der Zahl der Glieder hinzugefügt oder weggenommen, so ist „es nothwendig, daß entweder der ganze Körper zu Grunde geht, oder zu „einer seltsamen Erscheinung sich bildet, oder gewiß geschwächt wird. „Ebenso muß die Glaubenslehre der christlichen Religion diese Gesetze „des Fortschrittes befolgen: sie muß nämlich mit den Jahren sich festigen, „mit der Zeit sich ausbreiten, mit dem Alter sich heben; unverdorben und „unversehrt jedoch bleiben, in dem ganzen Maß ihrer Theile und gleichsam „in allen ihren Gliedern und eigenthümlichen Gefühlen voll und vollkommen sein, was deßwegen keine Veränderung, keinen Verlust der Eigenschaft zuläßt, keinen Wechsel der Begränzung erträgt. Zum Beispiele: „Unsre Vorfahren säeten in alten Zeiten in dieses kirchliche Saatfeld den „Samen fruchtbringenden Glaubens; ungerecht und sehr unangemessen „wäre es, wenn wir, deren Nachkommen, anstatt der echten Wahrheit der „Frucht den unterschobenen Irrthum des Unkrauts sammelten. Vielmehr „ist dieses recht und folgerichtig, daß indem die Ersten und die Letzten „übereinstimmen, wir von dem Wachsthum der fruchtbringenden Stiftung „auch die Ernte der fruchtbringenden Glaubenslehre einsammeln, so daß, „wenn etwas aus jenen ersten Anfängen des Samens im Verlaufe der „Zeit sich entwickelt, uns jetzt erfreue und ausgebildet, doch nichts von der „Eigenschaft des Samens verändert werde: es werde wohl die Species, „die Form, die Unterscheidung hinzugefügt, aber eine und dieselbe Natur „muß jeglicher Gattung verbleiben. Die Kirche Christi ändert als eine „eifrige und vorsichtige Wächterin der bei ihr niedergelegten Glaubenswahrheiten niemals etwas an ihnen, nichts vermindert sie, nichts fügt „sie hinzu, schneidet nicht das Nothwendige hinweg und hängt nichts Ueberflüssiges daran, verliert nicht das Ihrige, und beansprucht nichts

„Fremdes, sondern strebt mit allem Fleiße dies Eine an, daß, indem sie „Alles treu und weise behandelt, wenn etwa welche Dinge vor alten Zei„ten sich gestaltet und angefangen haben, sie dieselben vervollkommne und „verbessere; wenn welche schon ausgeprägt und entwickelt sind, sie befe„stige, und die befestigten und bestätigten bewahre. Was suchte sie endlich „jemals andres durch die Beschlüsse der Kirchenversammlungen zu erzwe„cken, als daß eben das was früher einfach geglaubt wurde, hernach um so „eifriger geglaubt werde; was früher gelassener geprediget wurde, hernach „dringender geprediget werde; was früher sicherer gepflegt wurde, her„nach besorgter ausgebildet werde? Das, sage ich, war immer, und sonst „nichts andres; durch die Neuerungen der Ketzer getrieben bewirkte die ka„tholische Kirche mittelst der Beschlüsse ihrer Versammlungen, daß sie „das was sie früher von den Vorfahren bloß durch die Ueberlieferung „überkommen hat, hernach den Nachkommen durch schriftliches Aufzeich„nen übermachte, indem sie einen großen Inhalt von Dingen mit wenigen „Worten umfaßte und meistens des deutlichern Verständnisses wegen durch „die Eigenschaft eines neuen Wortes einen alten Sinn des Glaubens be„zeichnete [1])."

---

[1]) **Sed forsitan dicit aliquis: nullusne ergo in Ecclesia Christi profectus habebitur religionis? Habeatur plane et maximus. Nam quis, ille est tam invidus hominibus, tam exosus Deo, qui istud prohibere conetur? Sed ita tamen ut vere profectus sit ille fidei, non permutatio: siquidem ad profectum pertinet, ut in semetipsum unaquaeque res amplificetur; ad permutationem vero ut aliquid ex alio in aliud transvertatur. Crescat igitur oportet et multum et vehementer proficiat tam singulorum quam omnium, tam unius hominis quam totius Ecclesiae, aetatum ac saeculorum gradibus intelligentia, sapientia, scientia, sed in suo dumtaxat genere, in eodem scilicet dogmate, eodem sensu eademque sententia. Imitetur animarum religio rationem corporum, quae licet annorum processu numeros suos evolvant et explicent, multum interest inter pueritiae florem et senectutis maturitatem; sed iidem tamen ipsi fiunt senes qui fuerant adolescentes, ut quamvis unius ejusdemque hominis status habitusque mutetur, una tamen nihilominus eademque natura, una eademque persona sit. Parva lactentium membra, magna juvenum; eadem ipsa sunt tamen. Quot parvulorum artus, tot virorum; et si qua illa sunt quae aevi maturioris aetate pariuntur, jam in seminis ratione proserta sunt; ut nihil novum postea proferatur in senibus, quod non in pueris jam antea latitaverit. Unde non dubium est hanc esse legitimam et rectam proficiendi regulam, hunc ratum atque pulcher-**

Dies ist der große Unterschied, der zwischen der Kirche und dem Schisma sich befindet. Die römische Kirche ist unveränderlich, aber progressiv. Daher gibt sie, wiewohl sie im Dogma und in der Unabhängig-

rimum crescendi ordinem, si eas semper in grandioribus partes ac formas numerus detexat aetatis, quas in parvulis Creatoris sapientia praeformaverat. Quod si humana species in aliquam deinceps non sui generis vertatur effigiem, aut certe addatur quippiam membrorum numero vel detrahatur; necesse est ut totum corpus vel intercidat, vel prodigiosum fiat, vel certe debilitetur. Ita etiam christianae religionis dogma sequatur has decet profectuum leges: ut annis scilicet consolidetur, dilatetur tempore, sublimetur aetate; incorruptum tamen illibatumque permaneat, et universis partium suarum mensuris cunctisque quasi membris ac sensibus propriis plenum atque perfectum sit, quod nihil praeterea permutationis admittat, nulla proprietatis dispendia, nullam definitionis sustineat varietatem. Exempli gratia: Severunt majores nostri antiquitus in hac ecclesiastica segete triticeae fidei semina: iniquum valde et incongruum est ut nos eorum posteri pro germana veritate frumenti subdititium zizaniae legamus errorem. Quin potius hoc rectum et consequens est ut, primis atque extremis sibimet non discrepantibus, de incrementis triticeae institutionis, triticei quoque dogmatis frugem demetamus; ut cum aliquid ex illis seminum primordiis accessu temporis evolvatur et nunc laetetur et excolatur, nihil tamen de germinis proprietate mutetur: addatur licet species, forma, distinctio, eadem tamen cujusque generis natura permaneat ... Christi vero Ecclesia sedula et cauta depositorum apud se dogmatum custos nihil in his unquam permutat, nihil minuit, nihil addit, non amputat necessaria, non apponit superflua, non amittit sua, non usurpat aliena; sed omni industria hoc unum studet ut omnia fideliter sapienterque tractando, si qua sunt illa antiquitus informata et inchoata, accuret et poliat, si qua jam expressa et enucleata consolidet, firmet; si qua jam confirmata et definita custodiat. Denique quid unquam aliud conciliorum decretis enisa est, nisi ut quod antea simpliciter credebatur, hoc idem postea diligentius crederetur; quod antea lentius praedicabatur, hoc idem postea instantius praedicaretur; quod antea securius colebatur, hoc idem postea sollicitius excoleretur? Hoc inquam semper, nec quidquam praeterea. Haereticorum novitatibus excitata conciliorum suorum decretis catholica perfecit Ecclesia, ut quod prius a majoribus sola traditione susceperat, hoc deinde posteris etiam per scripturae chirographum consignaret, magnam rerum summam paucis litteris comprehendendo et plerumque propter intelligentiae lucem, non novum fidei sensum novae appellationis proprietate signando."

Common. n. 23.

keit der kirchlichen Gewalt unbeugsam ist, nichtsdestoweniger je nach dem Bedürfnisse rücksichtlich andrer veränderlicher Punkte der Disciplin nach, da sie mit dem Fortschreiten der Geschlechter fortschreitet und sich nach der Verschiedenheit der Zeiten, der Orte, der Personen richtet. Dagegen ist das Schisma nicht sowohl unveränderlich als vielmehr unbeweglich, weil des Lebens beraubt. Es setzt seine ganze Wichtigkeit in die Erhaltung der äußern und unwesentlichen Formen des von dem ehrwürdigen Alterthume überkommenen Ritus und der Liturgie, und bequemt sich sodann gerne zu Veränderungen in der Lehre und zum Verluste der Unabhängigkeit von der weltlichen Gewalt. Es unterwirft sich, ohne sich besonders darüber zu grämen, der Auctorität des Türken oder eines andern weltlichen Fürsten, nur habe es den Trost, dem Papste den Gehorsam zu verweigern und sich mit heiligem Ornate des V. Jahrhunderts zu kleiden, und die alten Gebetsformeln zu wiederholen, ohne daran das Geringste zu ändern. Die römische Kirche, groß in ihren Ideen, in der Zuneigung edelmüthig, duldsam in dem, was die Vernunft billigt, läßt den andern Kirchen ihre Liturgien und überlieferten Gebräuche frei, beschützt sie sogar und vertheidiget sie in dem, was sie empfehlenswerthes haben, und erträgt und duldet sie, wo sie etwelches Unpassendes, das übrigens der Reinheit des Glaubens und der Heiligkeit der Sitten nicht schadet, enthalten [1]). Das Schisma hingegegen, von beschränktem Sinne, kleinlichen

---

[1]) Der h. Gregorius d. G. sagt in seiner Antwort an Bischof Leander in Betreff der Weise die Taufe zu spenden, daß der Kirche die Verschiedenheit der Gewohnheiten nicht schade, nur daß dabei die Einheit des Glaubens sich finde: In una fide nihil officit Sanctae Ecclesiae consuetudo diversa. Epist. lib. I. ep. XLII. Ad Leandrum Episcopum Hispalensem. Einen Wiederhall von diesem Ausspruche des großen Kirchenlehrers geben die Worte von Papst Pius IX. sowohl in dem angeführten Schreiben an die Orientalen, als auch in der Allocution vom 19. Dez. 1853. Es genügt an diese einzige Stelle zu erinnern: „Von dieser Liebe gleich Mir bewogen haben Unsre Vorgänger die heiligen Gebräuche, welche die orientalische Kirche ausübt und welche sie dem orthodoxen Glauben sich nicht widersetzen sahen, wohl aber urtheilten, es wäre Pflicht sie zu beobachten und zu erhalten, weil empfohlen durch einen alten Ursprung und in nicht geringem Theile von den h. Vätern herstammend — nicht nur nicht mißbilligt, sondern sogar mit den vorsichtigsten Constitutionen angeordnet, daß es Keinem vergönnt sei, die orientalischen Riten zu verlassen, ohne dafür die Bevollmächtigung des römischen Papstes erhalten zu haben. Denn sie wußten, daß die unbefleckte Braut Christi sich durch jene wunderbare Verschiedenheit auszeichne, welche nicht die Einheit verletzt; daß die Kirche

Herzens, unduldsamen und hartnäckigen Geistes, will der lateinischen Kirche die Verschiedenheit ihrer Riten nicht gestatten, und gelangt sogar dahin, ihr den Gebrauch des ungesäuerten Brotes, den sie aus der apostolischen Ueberlieferung bewahrt, vorzuwerfen.

Die Lehre der römischen Kirche ist, daß sowohl in ungesäuertem als gesäuertem Brote consecrirt werden könne; denn das eine und das andre ist wahres Brot. Nichtsdestoweniger zieht sie für sich das ungesäuerte vor, theils weil dieses ihre ursprüngliche Ueberlieferung gewesen ist (und Herr Anthymos wird zugeben, daß der heilige Petrus die Materie des Altarssakramentes nicht ignorirt habe), theils weil ein solcher Gebrauch demjenigen angemessener ist, was Christus that, welcher dieses Sakrament prima die azymorum einsetzte, an welchem bei den Hebräern unter Todesstrafe verboten war, gesäuertes Brot im Hause zu bewahren. Herr Anthymos läugnet, daß das ungesäuerte — Brot sei. Aber wenn er nicht die h. Schrift, welche an vielen Stellen und vorzüglich im Exodus dasselbe Brot nennt: azymos panes (Exod. 12, 8), zu Rathe ziehen wollte, so konnte er doch wenigstens die Bäcker von Constantinopel zu Rathe ziehen, welche ihn gewiß unterrichtet hätten, daß es um die Substanz des Brotes zu haben, genügt, sie aus Getreidemehl zu bilden, sei es mit, sei es ohne Sauerteig.

Hieraus kann man sich einen Begriff machen von den übrigen Anklagen, womit Herr Anthymos die römische Kirche in Sachen der Verwaltung der Sakramente beehrt, indem er sie beschuldigt, daß sie die kleinen Kinder nicht allsogleich nach der Taufe firme, und daß sie den Laien den Kelch verweigere. Die Kirche ist von Christus als die Spenderin der göttlichen Geheimnisse eingesetzt: sic nos existimet homo ut ministros Christi et dispensatores mysteriorum Dei (1 Cor. 4, 7). Mit der Uebertragung einer so großen Obliegenheit ertheilte ihr Christus auch folgerichtig die Befugniß jene Anordnungen zu treffen, welche nach Beschaffenheit der Zeiten, der Orte, der Personen sich der so heiligen Sachen und der dem geistlichen Nutzen pflichtschuldigen Ehrerbietung angemessener erwiesen. Und so sehen wir, daß der h. Paulus in seinem

---

Christi von keinen Landesgränzen umschrieben alle Völker umfaßt, alle Nationen und Geschlechter, welche in der Einheit des Glaubens zusammenstimmen, wie verschieden sie auch sind durch Sitten und Sprachen, und durch die von der römischen Kirche, der Mutter und Lehrerin Aller, gebilligten Riten."

Schreiben an die Corinther Vorschriften, mit Bezug auf die Weise, sich beim Empfange der Eucharistie zu betragen, gibt, und sagt, er werde das Uebrige bei seiner künftigen Anwesenheit anordnen. (1 Cor. 11, 34.) Was ist es demnach so auffallend, wenn die Kirche von dieser ihr von Christus mitgetheilten Befugniß Gebrauch macht und bestimmt, daß die Firmung nicht unmittelbar nach der Taufe den Windelkindern gespendet werde, sondern in vorgerückterem Alter, wo sie nämlich in besserer Vorbereitung dieselbe empfangen können, so daß sie größere Frucht und Stärkung des Geistes daraus ziehen? Was ist es gleicherweise staunenswerth, wenn sie den Kelch den Laien verweigert, wo doch keine Nothwendigkeit denselben erheischt, dies anderseits der Ehrfurcht gegen dieses Sacrament und dem Wohle der Gläubigen angemessener ist? Wir sagten, keine Nothwendigkeit erheische ihn; weil die Laien unter den Gestalten des Brotes Christum ganz empfangen und daher des Leibes und des Blutes theilhaftig werden. Es wird ferner besser für die Ehrfurcht gegen dieses Sacrament und für das Wohl der Gläubigen gesorgt, weil es moralisch unmöglich ist, daß bei einer großen Menge von Gläubigen der göttliche Kelch nichts verschütte, und weil Viele von der Communion aus natürlichem Widerwillen, den sie empfinden ob der Berührung eines Gefäßes oder Röhrchens mit den Lippen, das schon durch andre Lippen ging, sich enthalten würden. Herr Anthymos hätte, um mit gutem Erfolge zu streiten, entweder das eine oder das andre dieser beiden Dinge beweisen müssen: nämlich daß die Firmung den Kindern, den Laien der Gebrauch des Kelches nothwendig sei, um das ewige Leben zu erlangen; oder daß die Kirche keine Befugniß habe, rücksichtlich der angemessenen Weise die Sacramente zu spenden, zu verfügen. Aber so lange er dieses nicht beweist — und beweisen kann er es nicht, weil es falsch ist — sind seine Declamationen gegen die römische Kirche in den Wind gesprochene Worte.

Was aber durchaus unerträglich ist, ist der Vorwurf, den uns Herr Anthymos wegen des h. Cölibats, Schmuck und Zierde des Priesterthums, macht. Sollen also die Gläubigen der lateinischen Kirche excommunicirt werden, weil ihre Priester keine Weiber haben? Wir würden Herrn Anthymos und seinen Anhängern den Rath geben, über eine solche Materie ein kluges Stillschweigen zu bewahren. Allen ist es bekannt, auf welche Weise von den Griechen der famose Canon des Trullanischen Afterconcils in Betreff der Priesterehe fabricirt wurde, und auf welche Argumente hin. Dasselbe versammelte sich in einem Saale des

kaiserlichen Palastes, unter dem Vorsitze des Kaiser Justinian, ohne Dazwischenkunft päpstlicher Legaten, und, um Sand in die Augen zu streuen, fingirten sie einen in der Person des Basilius, Metropolitans von Gortyna, welcher nicht Legat war, sondern einfacher apostolischer Vicar auf der Insel Creta. Da aber der Kaiser wußte, daß kein Concil oder Canon ohne das Ansehen des römischen Papstes Kraft haben könne, so fertigte er seine Abgeordneten nach Rom ab, um den Papst Sergius zur Unterschrift dieser Beschlüsse zu nöthigen. Allein der standhafte Papst erklärte, er wolle lieber dem Tode entgegengehen, als der Kirche so nachtheilige Verordnungen bestätigen. Was die Argumente anlangt, so waren sie: 1) die Furcht, nicht den Anschein zu haben, als verwärfen sie sonst die Heirathen; gleich als wenn es kein andres Mittel gäbe, eine solche Beschuldigung abzuwälzen, als durch die Verehelichung der Priester; 2) das unlogische Verständniß des fünften der sogenannten von Papst Gelasius unter die apokryphischen Schriften gezählten apostolischen Canones, welcher dem Bischofe, dem Priester, dem Diacone verbietet, keine Sorge mehr für ihre Weiber zu tragen; weil in jenen ersten Zeiten viele, wiewohl verheirathet, zu den heiligen Weihen gelangten, die sich übrigens mit Zustimmung der Ehegattin verpflichteten, von nun an beständige Enthaltsamkeit zu beobachten. Die Trullanischen Väter zogen aus diesem Canon den Schluß, daß die Priester verpflichtet wären, ihre Ehe fortzusetzen, und verboten sie zu gleicher Zeit den Bischöfen; gleich als wenn der Canon nicht ebenso von den einen als von den andern spräche; und als ob der h. Epiphanius, der sich ein wenig besser als sie auf die Disciplin der Kirche verstand, nicht fast drei Jahrhunderte früher gelehrt hätte, die beständige Enthaltsamkeit der geheiligten Diener sei auf Befehl Christi selbst eine apostolische Anordnung [1]). Das dritte Argument ist eine verkehrte Erklärung eines Canons des fünften Concils von Karthago, in der sie das Concil das Gegentheil von dem, was in ihm festgesetzt wurde, sprechen lassen [2]).

Die lateinische Kirche ließ sich endlich bewegen, dieses neue Verfahren der Griechen zu dulden und zu gestatten. Aber für sich will sie die alte Disciplin, daß allein Ehelose mit ihren Händen das unbefleckte Lamm auf dem heiligen Altare berühren können, aufrecht erhalten wis-

---

[1]) Exposit. Fid. cath. c. 21.

[2]) Man sehe P. Zacharias, polemische Geschichte des h. Cölibats. 1. Buch, 9. Cap.

sen. Damit hat sie sich zugleich um die Völker wohlverdient gemacht; denn mit der Befreiung ihrer Diener von den Familiensorgen, macht sie dieselben fähig, wahre Väter der Gläubigen zu werden und über eine ausgedehntere Familie jene Liebe auszudehnen, welche bei so großer Heiligkeit des Dienstes nicht gut in die Mauern eines Hauses, gegen ein Weib und einige Windelkinder beschränkt wurde. Ist das Leben eines Priesters ein Leben voll Opfer zu Gunsten des Volkes, so muß der Priester frei sein von jeder Sorge oder Gedanken, die nicht dahingehen, jede Stunde mehr und mehr in der Liebe zu Gott und in dem Eifer für das Heil der Nächsten zu wachsen. Doch es ist Zeit zum letzten Puncte unsrer Abhandlung zu schreiten.

Zweiter Artikel.

Die Enzyklika des Herrn Anthymos ist eine Bestätigung des päpstlichen Primates.

I.

Der in der Ueberschrift dieses zweiten Artikels ausgesprochene Satz ist eine reine Schlußfolgerung aus dem, was wir im ersten gesagt haben. Denn aus keiner andern Ursache rührt es her, daß das Schisma die Einheit der Lehre und der Handlung verloren hat, als von seiner Losreißung von dem durch Gott in der römischen Kirche eingesetzten Mittelpuncte der katholischen Einheit. Von ihm hat sich bewahrheitet, was von seinen Zeiten der h. Cyprian beklagte: „Nirgends andersher sind die Ketzereien hervorgegangen oder die Zerspaltungen entstanden, als daher, daß dem Priester Gottes nicht gehorcht, noch in der Kirche zur Zeit Ein Priester und zur Zeit Ein Richter an Christi Stelle gedacht wird, dem nach dem göttlichen Unterrichte die gesammte Brüderschaft Gehorsam erweise [1].“ So dieser große Lehrer der afrikanischen Kirche. Will aber Herr Anthymos lieber einen griechischen Vater hören, so höre er den h. Chrysosto-

---

[1]) Non aliunde obortae sunt haereses aut nata schismata, quam inde quod sacerdoti Dei non obtemperatur, nec unus in Ecclesia ad tempus sacerdos, et ad tempus judex vice Christi cogitatur, cui secundum magisteria divina fraternitas obtemperet universa. Epistola LV. ad Cornelium Papam.

mus: „Keine Obrigkeit, noch Führer oder Leiter haben, ist eine schlechte Sache, und Grund zu vielem Unglücke und der Anfang der Ordnungslosigkeit, der Verwirrung und des Durcheinanders. Denn so wie im Gesange, wenn du den Stimmführer oder Leiter hinwegnimmst, keine angemessene und geordnete Uebereinstimmung sein wird, und wenn du von der Schlachtreihe eines Heeres den Befehlshaber entfernst, keine einheitliche und wohlgegliederte Schaar sich vorfinden wird, und wenn du vom Fahrzeuge den Steuermann beseitigst, das Schiff scheitern muß; ebenso, wenn du von der Heerde den Hirten entfernst, verkehrst und zerstörst du jegliche Sache [1].“

Sind nun diese die natürlichen Folgen der Losreißung einer Gesellschaft von ihrem Haupte, so hat Herr Anthymos, da er uns solche in seinem Schisma zur Wahrheit gewordenen Folgen zeigt, nichts andres gethan, als den Beweis geliefert, wie schlecht und zu welch' eigenem Schaden die griechische Kirche sich gegen den obersten Hirten auflehnte, und wie nothwendig es sei, die ursprüngliche Einheit wieder herzustellen, wofern sie den Uebeln, welche sie heimsuchen, entgehen will. Seine Enzyklika hält uns das Schisma nicht nur, von Winden widersprechender Lehren bewegt und getheilt in vier unter sich unabhängige Patriarchate vor Augen, sondern zeigt uns dasselbe auch gezwungen, im Volke den Glaubensrichter und im Großtürken den Gebieter der Disciplin zu erkennen. Wer sieht also nicht das Bedürfniß ein, das sie hat, mit dem alten Lebensprincip sich wieder zu vereinigen, wofern sie zur ersten Würde zurückkehren und von der Erniedrigung, in der sie in einer so tiefen und der Anordnung Christi, des Urhebers der Kirche und des Glaubens, widersprechenden Weise liegt, sich zu erheben? Und welches ist dieses Lebensprincip, wenn nicht der Stuhl des h. Petrus und der väterliche Schutz des römischen Pontificats? Man muß es einmal einsehen, und wir werden nicht davon abstehen, es zu wiederholen: Das Wohl der Einheit, die Erhaltung des Glaubens, die Eintracht im Handeln kann in der Kirche nicht erreicht werden, wenn nicht alle Glieder dieses großen Leibes unter dem Einflusse eines einzigen Hauptes stehen und in dieser Weise eine einzige große Heerde unter der Wachsamkeit eines einzigen obersten Hirten bilden. Unum ovile et unus Pastor, sagte Christus, und dieses sein Wort kann nicht fehlen. „Das Heil der Kirche, sagt der h. Hieronymus in seinem Dialog gegen die Luciferianer, schwebt in der

[1]) Homilie 34. über den Brief an die Hebräer.

Würde des höchsten Priesters; wenn ihm nicht eine durchaus eigene und über Alle hervorragende Gewalt ertheilt wird, so werden eben so viele Spaltungen als Priester bewirkt [1])." Wem fällt es nicht ein, daß hier der Heilige gewissermaßen die vier unabhängigen Patriarchen, die vier unabhängigen Synoden des orientalischen Schisma und die besondern Spaltungen der Hellenen und Russen prophezeit?

Herr Anthymos bekräftigt sonst noch in andrer Weise den Primat der römischen Kirche; nämlich durch die Oberflächlichkeit und Nichtigkeit der Antworten, mit welchen er sich Mühe gibt, die Beweise niederzuschlagen. Papst Pius IX. erinnerte in seinem Schreiben die Orientalen, daß der Primat kein menschliches Werk sei, sondern göttliche Stiftung, und wiederholte ihnen jene drei berühmten Stellen des Evangeliums, in welchen der Erlöser bald dem h. Petrus versprach, auf ihn die Kirche zu bauen; bald ihm die Sorge übergab, die Brüder im Glauben zu stärken; bald ihm das Amt anvertraute, die Lämmer und die Schafe seiner Heerde zu weiden, indem er ihn so zu seinem Stellvertreter auf Erden bestellte. Herr Anthymos gibt zur Antwort, daß diese Texte nichts beweisen, weil der erste nicht allein von Petrus, sondern von allen Aposteln, oder wenigstens von dem von Petrus gemachten Bekenntnisse verstanden werden müßte; der zweite drücke nicht die Prärogative von Petrus, sondern die Vorherverkündigung seiner Reue aus; der dritte bedeute nicht die Obliegenheit als höchster Hirte, sondern seine einfache Wiedereinsetzung in das Apostolat [2]).

Papst Pius IX. machte bemerklich, daß der Nachfolger des h. Petrus, in der großen Obliegenheit, die Kirche zu leiten und zu regieren, kein andrer sei, als der römische Papst, und daß daher seine Stelle als die Mutter und Lehrerin aller besondern Kirchen angesehen werden müsse. Herr Anthymos antwortet, der Hauptsitz des h. Petrus sei vielmehr jener von Antiochien [3]), und die Väter lehrten uns, die Orthodoxie dürfe nicht vom Sitze, sondern der Sitz und derjenige, welcher ihn einnimmt, müsse nach der h. Schrift und den Beschlüssen und Regeln der Synoden beurtheilt werden [4]).

[1]) Ecclesiae salus in summi sacerdotis dignitate pendet, cui si non exsors quaedam et ab omnibus detur potestas, tot in Ecclesia efficiuntur schismata quot sacerdotes. Dialogus contra Luciferianos, n. 9. S. 165. Ausgabe von Migne.

[2]) Enzyklika, S. 41—43.

[3]) Ebendas. S. 37.

[4]) Ebendas. S. 39.

Papst Pius IX. forderte die Orientalen auf, sich die Lehre und die Beispiele ihrer alten Väter und Lehrer ins Gedächtniß zu rufen, welche in Schriften und mit Thaten die Abhängigkeit, in der man zur römischen Kirche stehen muß, zeigten. Herr Anthymos antwortet, daß die Väter von dem damaligen Rom sprachen, als es dem wahren Glauben folgte [1]), und daß diese Beispiele nicht ein Primat der Jurisdiction im römischen Papste, sondern eine Vereinigung der einfachen brüderlichen Mitwirkung beweisen [2]).

Wer sich nur immer auf die Theologie und die Kirchengeschichte versteht, kann zum wenigsten nicht umhin, bei Anhörung solcher Antworten zu lachen; um sie zu widerlegen genügt es, einzig ihrer zu erwähnen. Dessenungeachtet wird es zu Gunsten Jener, die in solchen Wissenschaften nicht unterrichtet sind, gut sein, daß wir hier in Kürze die Lösung einer jeden im Besondern antreten.

II.

Zuerst begegnen uns die Texte der h. Schrift, welche Herr Anthymos zu sonderbaren Deutungen verdreht, um ihren Werth zu vernichten. Der h. Matthäus erzählt im 16. Cap. seines Evangeliums, wie Jesus unser Herr eines Tages seine Apostel befragte, was die Leute von seiner Person hielten? Die Apostel antworteten: Einige sagen, du seiest Johannes Baptista, andre, du seiest Elias, andre, Jeremias oder einer aus den Propheten. Ihr aber, entgegnete Christus, für wen haltet ihr mich? Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes: Tu es Christus, Filius Dei vivi. Von einem so erhabenen Bekenntniß des Petrus bewegt, erwiderte Jesus zu ihm hingewandt: „Selig bist du, Simon, Sohn des Jonas, denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater, der im Himmel ist. Und ich sage dir, du bist ein Fels [3]) und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und

---

[1]) Ebendas. S. 51.

[2]) Ebendas. S. 57.

[3]) Wir haben Fels übersetzt und nicht Petrus, da es sicher ist, daß Christus nicht griechisch, sondern chaldäisch oder syrisch sprach, und gleicherweise chaldäisch oder syrisch Matthäus sein Evangelium schrieb. Nun aber bedeutet das kepha der Chaldäer und das kipho der Syrer, welches Christus gebrauchte, gerade einen Fels. Daher schrieb der h. Hieronymus in seinem Tractat über Jeremias im 16. Cap.: „Non solum Christus petra, sed Petro apostolo donavit ut vocaretur petra.“

die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Und dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben. Was immer du binden wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gebunden sein, und was immer du lösen wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gelöset sein." Nun sage mir, wer immer will, ob diese Rede von Christus nicht offenbarer Weise an den einzigen Petrus gerichtet worden sei? Zu ihm richtet Christus seine Worte dixit ei; ihn nennt er beim Namen, Simon; nicht genug, er bestimmt ihn durch den Zusatz der Person, deren Sohn er war, Simon Bar-Jona; er fügt das persönliche Fürwort hinzu und wiederholt es mehrere Male dico tibi, tu es Petrus, tibi dabo claves, und sprach so weiter. Was hätte Christus mehr thun sollen, um uns verstehen zu geben, daß er zu dem Individuum Petrus spreche, und nicht zu den versammelten Aposteln? Welche Redensarten hätten hinzugefügt, oder welche Ordnung und Zusammenstellung der Rede gegeben werden müssen? Doch auch ohne dieses ist die Sache einzig durch die nachher erfolgte Aenderung des Namens offenbar. Denn waren es vielleicht alle Apostel, welche von nun an Fels hießen oder wurde eine solche Benennung einzig Simon, dem Sohn des Jonas, gegeben. Ist also einzig Simon, dem Sohn des Jonas, eine solche von Christus zugetheilte Benennung geworden, so will das so viel sagen, als daß an ihn allein und nicht an die übrigen die Worte des Heilandes gerichtet waren.

Sei es, entgegnet Herr Anthymos, daß die Rede Christi zu Petrus sich wendete; dennoch dürfen jene Worte super hanc petram, nicht von Petrus selbst, wohl aber von seinem Bekenntnisse verstanden werden, denn dieses ist die Erklärung der orientalischen und occidentalischen Väter. Wahrlich, wir könnten durchaus läugnen, diese sei die gemeinsame Erklärung der Väter, in welchen, um die Wahrheit zu sagen, Herr Anthymos nicht allzusehr bewandert zu sein scheint. Und wirklich, wollte man hier alle Väter anführen, welche jene Worte auf die Person des Petrus verstehen, man würde mit ihnen allein einen Band zusammentragen. Es wird zur Probe genügen, deren zwei einzige von der einen

---

Und im 2. Cap. des 1. Buches über den Brief an die Galater sagt er: „Modo Cephas et modo Petrus scribitur, non quod aliud significet Petrus, aliud Cephas, sed quod, quam nos latine et graece petram vocamus, hanc hebraei et syri propter linguae inter se viciniam, cepham nuncupent."

und von der andern Classe vorzubringen. Unter den Orientalen seien es der h. Epiphanius und der h. Cyrillus von Alexandrien. Der erste von beiden sagt über jene Worte Christi an Petrus: Tu es Petrus et super hanc petram aedificabo Ecclesiam meam: „Es war nothwendig, daß der erste unter den Aposteln, der feste Felsen sei, auf welchen sich die Kirche Gottes auferbaut und welche die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden.“ *Ἔδει τὸν πρῶτον τῶν Ἀποστόλων τὴν πέτραν τὴν στερέαν, ἐφ' ἣν ἡ Ἐκκλησία τοῦ Θεοῦ ᾠκοδόμηται, καὶ πύλαι ᾅδου οὐ κατισχύσουσιν αὐτῆς.* Der andre schreibt: „Er erlaubte nicht mehr, daß er Simon genannt werde, indem er freie Macht über ihn ausübte und ihm befahl gleich einem, der sein Hausgenosse geworden ist. Mit einem vom Felsen entlehnten Namen nannte er ihn Petrus, denn auf ihn baute er seine Kirche.“ *Σίμωνα μὲν οὐκέτι καλεῖσθαι συγχωρεῖ, κατεξουσιάζων ἤδη, καὶ καταχρατοῦν, ὡς γεγονότος οἰκείου· φερωνύμως δὲ ἀπὸ τῆς Πέτρας μετωνόμαζε Πέτρον· ἐπ' αὐτῷ γὰρ ἔμελλε τὴν αὐτοῦ θεμελιοῦν Ἐκκλησίαν* [1]). Unter den Occidentalen seien es der h. Cyprian und der h. Ambrosius, von denen der eine in seinem Briefe an Quintus sich so ausdrückt: Der Herr erwählte Petrum und auf ihn baute er die Kirche: Petrum Dominus primum elegit et super eum aedificavit Ecclesiam. Der andre schreibt in der 41. Rede: Endlich heißt er zur Festigung der Ergebenheit der Kirchen Fels, so wie der Herr sagte: Du bist ein Fels. Denn er wird Fels genannt, weil er als der Erste in den Handlungen des Glaubens die Fundamente legte und wie ein unbeweglicher Stein die Verbindung und die Wucht des ganzen christlichen Werkes trägt. Denique pro soliditate devotionis ecclesiarum petra dicitur, sicut ait Dominus; tu es petra etc. Petra enim dicitur, eo quod primus in actionibus fidei fundamenta posuerit et saxum immobile totius operis christiani compagem molemque contineat.

Weil aber doch einige heilige Väter diese Stelle für das Bekenntniß des h. Petrus verstanden haben, so fügen wir bei, daß die eine Interpretation der andern nicht widerspricht, sondern beide auf den nämlichen Sinn hinauslaufen. Denn Petrus ist das Fundament der Kirche in Folge seines Bekenntnisses, und dieses Bekenntniß stützt die Kirche, insoweit es von Petrus ausgeht. Es mag Herrn Anthymos vergönnt sein, für jene Worte: super hanc petram, das Bekenntniß von Petrus zu

---

[1]) Cyrill. Alex. Comm. in Joann. Evangel. Pariser Ausgabe 1688. Seite 131.

verstehen, das schadet nicht nur nicht, sondern trägt vielmehr dazu bei, den Primat der römischen Päpste zu beweisen. Und in Wahrheit, dieses Bekenntniß will als das Bekenntniß des Lehrers aufgefaßt sein, denn nur in diesem Sinne vermag es die Kirche zu befestigen. Mit andern Worten, es will insofern aufgefaßt sein, als das Glaubensbekenntniß und die Belehrung von Petrus die unfehlbare Norm, den Glauben aller Christen zu regeln sein soll. Und da die Kirche nicht mit Petrus endigen konnte, sondern bis an das Ende der Zeiten zu dauern hat, so gebührte es sich, daß jenes Bekenntniß in dessen Nachfolgern, in welchen er die Völker belehrt und fortfährt das Fundament der Kirche zu sein, sich verewige. In der That hört der h. Johannes Chrysostomus, wiewohl er an verschiedenen Stellen seiner Werke jenes super hanc petram für das Bekenntniß des h. Petrus erklärt, dessenungeachtet nicht auf Petrus selbst das Fundament und die Basis der Kirche zu nennen. Zwei Stellen mögen zum Beweise dienen. In der einen gibt er Petrus den Namen des Glaubensfundamentes: *τὸν Πέτρον τὴν κρηπῖδα τῆς πίστεως*[1]); in der andern legt er ihm außer dem Namen des Fundamentes der Kirche noch jenen des Koryphäen des Chores, des Mundes aller Apostel, des Hauptes jener Versammlung, des Vorstehers der ganzen Erde, des Fundamentes der Kirche, des wahren Liebhabers Christi, bei: *ὁ Πέτρος ὁ κορυφαῖος τοῦ Χοροῦ, τὸ στόμα τῶν Αποστόλων ἁπάντων, ἡ κεφαλὴ τῆς φρατρίας ἐκείνης, ὁ τῆς οἰκουμένης ἁπάσης προστάτης, ὁ θεμέλιος τῆς Εκκλησίας, ὁ θερμὸς ἐραστὴς τοῦ Χριστοῦ*[2]).

Die zweite Erklärung des Herrn Anthymos verkehrt den Sinn des evangelischen Textes von oben bis unten. Christus sprach beim letzten Abendmahle zu Petrus: Simon, Simon! siehe der Satan hat verlangt, euch sieben zu dürfen wie den Weizen, ich habe aber für dich gebeten, daß dein Glaube nicht gebreche, und wenn du einst bekehrt sein wirst, so stärke deine Brüder: Simon, Simon! Ecce Satanas expetivit vos, ut cribraret sicut triticum. Ego autem rogavi pro te, ut non deficiat fides tua; et tu aliquando conversus confirma fratres tuos[3]). Petrus voll zu großem Vertrauen auf sich, entgegnete: Herr! ich bin bereit mit dir in den Kerker und in den Tod zu gehen. Alsbald erwiderte Christus, um sein Selbstvertrauen zu strafen: Ich sage dir, Petrus, es wird heute

---

[1]) S. Joan. Chrysost. Homil. contra ludos et theatra.

[2]) S. Joan. Chrysost. Hom. in illud: Hoc autem scitote etc.

[3]) Luc. 22, 31. 32.

der Hahn nicht krähen, bevor du dreimal geläugnet haben wirst, mich zu kennen: Non cantabit hodie gallus, donec ter abneges nosse me [1]). Wer sieht nicht ein, daß es sich hier um zwei unter sich sehr verschiedene Sachen handelt? Die eine ist das Begehren des Satans durch dies Gebet des Erlösers, welcher für Petrus die Festigkeit des Glaubens erlangte, vereitelt; die andre ist die von dem Erlöser dem Petrus gemachte Vorhersagung seines künftigen Falles. Satan hatte begehrt, den Glauben aller Apostel wanken zu machen, und darauf mag sich die andre Weissagung desselben Christus beziehen: omnes scandalizabimini in me in nocte ista. Wiewohl Christus, um die Vermessenheit des Petrus zu strafen, seinen nahen Fall in der äußerlichen Verläugnung des Meisters zuließ und ihm voraussagte, bat er dessenungeachtet besonders für ihn, den er bereits als das Haupt des apostolischen Collegiums behandelte, zum himmlischen Vater, auf daß sein Glaube sich fest erhalte, und rettete auf diese Weise im Haupte den ganzen Körper; ihm trug er auf, sobald er in sich gegangen sei, die erschrockenen und wankenden Brüder aufzusuchen und zu stärken. Petrus muß also unter zwei Gesichtspuncten betrachtet werden: als Privatperson und als öffentliche Person. Als Privatperson sündigt er und erhebt sich bald wieder; als öffentliche Person ist er fest im Glauben und der Tröster der übrigen Apostel. Dies ist das natürliche Verständniß des Textes, welches von selbst in der Seele eines Jeden, der nur darauf merkt, entsteht. Will sich Herr Anthymos damit nicht zufrieden stellen, sondern auch das Gutachten einer ihm unverdächtigen Person hören, so vernehme er Theophylakt, dessen Ansehen als eines Mannes, der ebenfalls von dem Irrthume des Photius rücksichtlich des Ausganges des göttlichen Geistes angesteckt ist, ihm nicht unlieb sein müßte. Er erklärt also jene Stelle des h. Marcus folgendermaßen: „Ich bat daher, sagt er, damit dein Glaube nicht fehle, denn wenn du auch auf kurze Zeit wanken wirst, so wird dennoch der Samen des Glaubens in dir geborgen bleiben; und wenn der Geist des Versuchers die Blätter davon abschütteln wird, so wird doch die Wurzel leben und dein Glaube nicht verloren gehen. Bist du aber in dich gegangen, dann stärke deine Brüder. Der natürliche Sinn ist dieser: da ich dich als das Haupt meiner Jünger halte, so befestige die andern, nachdem du beweint haben wirst, daß du mich verläugnet hast, und zur Besserung gekommen bist. Denn dieses gehört dir zu, daß du nach mir der

[1]) Marc. 14, 27.

Fels und die Stütze der Kirche seiest. Man kann es wohl verstehen, dieses sei nicht allein von den Aposteln damals gesagt worden, daß sie nämlich von Petrus gestärkt würden, sondern auch von allen Gläubigen bis an das Ende der Zeiten.“ [1])

Herr Anthymos macht nun aus dieser Stelle einen furchtbaren Mischmasch, indem er alles vermengt. Er sagt: als Satan alle Apostel zu sieben begehrt hatte, habe es ihm Christus für den einzigen Petrus gewährt, der hernach, wenn es ihn reue, durch seine Thränen die treugebliebenen Brüder bestärken würde. Auf diese Weise hätte sich nach ihm die Voraussagung Christi: omnes scandalizabimini in me in nocte ista geirrt; weil nicht Alle, sondern der einzige Petrus Aergerniß genommen hätte; die Bitte Christi an den Vater, im Gegensatze zu dem Verlangen des Satans, hätte keinen Sinn mehr, weil gerade der Glaube des Petrus, für welchen Christus bat, gewankt hätte; die von Petrus begangene Sünde der äußerlichen Verläugnung wäre mit dem Verluste des innern und habituellen Glaubens begleitet worden; während wir im Gegentheile sehen, wie die auf einen einzigen Blick Christi hin augenblicklich erfolgte Bekehrung des Petrus beweist, daß sein innerer Glaube fest und unversehrt geblieben war; und Petrus hätte den Auftrag, die Brüder zu stärken erhalten, während er vielmehr nothwendig gehabt hätte, von ihnen gestärkt zu werden. So interpretirt Herr Anthymos die göttliche Schrift [2]).

---

[1]) *Εδεήθην οὖν, φησὶν, ἵνα μὴ ἐκλείπῃ ἡ πίστις σου· εἰ γὰρ καὶ πρὸς μικρὸν μέλλεις σαλευθῆναι, ἀλλ' ἔχεις ἐναποκείμενα τὰ σπέρματα τῆς πίστεως· κἂν τὰ φύλλα ἔρριψε τὸ πνεῦμα τοῦ ἐπηρεάζοντος, ἀλλ' ἡ ῥίζα ζῇ καὶ οὐκ ἐκλείψει ἡ πίστις σου· Σὺ δὲ ἐπιστρέψας στήριξον τοὺς ἀδελφούς σου· τὸ μὲν πρόχειρον νοῆσαι τοῦτ' ἐστιν, ὅτι ἐπειδή σε τῶν μαθητῶν ἔξαρχον ἔχω, μεθ' ὃ ἀρνησάμενός με, κλαύσεις, καὶ εἰς μετάνοιαν ἔλθῃς, στήριξον τοὺς λοιπούς· τοῦτο γὰρ προσήκει σοι ὡς μετ' ἐμὲ ὄντι τῆς Εκκλησίας Πέτρᾳ καὶ στηρίγματι. Νοήσειε δ' ἄν τις τοῦτο οὐ μόνον περὶ τῶν τότε ἀποστόλων εἰρῆσθαι, ὡς ἂν ὑποστηριχθῶσιν ὑπὸ τοῦ Πέτρου, ἀλλὰ καὶ περὶ παντῶν τῶν ἄχρι τῆς συντελείας τοῦ αἰῶνος πιστῶν.* Comment. in S. Luc.

[2]) Herr Anthymos entblödet sich nicht, um die Nachfolger Petri herunterzusetzen, so viel als er nur weiß, den h. Apostel zu erniedrigen. Er sagt, daß die nämliche Person des h. Petrus, Angesichts Aller, gemäß der Wahrheit des Evangeliums, beurtheilt wurde, und daß er sich nach dem Zeugnisse der Schrift tadelnswerth und tückisch betrug. Damit spielt er auf den vom h. Paulus mit Cephas in Antiochien gehabten Zwist an. Jedoch außerdem,

Was aber eigentlich Mitleiden erregt, das ist die fremdartige Erklärung jener dritten Stelle, wo Christus nach seiner Auferstehung, ehe er gen Himmel fuhr, in Gegenwart der übrigen Apostel Petrus dreimal fragte: Liebst du mich mehr als diese da? Simon Joannis, diligis me plus his. Und als Petrus antwortete, daß er ihn liebe: Etiam, Domine, tu scis quia amo te, fügte er bei: weide also meine Lämmer, weide meine Schafe: pasce agnos meos, pasce oves meas. Hier vertraut Christus evidenter Weise dem Petrus die Sorge über seine ganze Heerde, nämlich über die gesammte Kirche an, indem er ihn zum obersten Hirten und Leiter derselben einsetzte. So ergibt sich der natürliche und offene Sinn der Worte.

Nichtsdestoweniger hält es Herr Anthymos für nichts, da er sich einmal in den Kopf gesetzt hat, den einzigen Schafstall in mehrere zu zergliedern und deshalb den allgemeinen Hirten zu beseitigen, diesen evangelischen Text in der wunderlichsten Weise zu verstümmeln. Er sagt, hier habe Christus nichts andres gethan, als dem Petrus die Würde eines einfachen Apostels, von der er in Folge seiner dreifachen Läugnung sich entsetzt habe, zurückgegeben. Aber wer hat ihm erstens gesagt, daß Petrus durch diese seine Schuld die apostolische Würde verloren habe? Läßt er vielleicht die Ketzerei von Wikleff und Huß zu, daß derjenige, welcher sündigt, ipso facto alles Ansehen in der Kirche verliere? Noch mehr; gesetzt auch, Petrus wäre vom Apostolat abgefallen, müßte man alsdann nicht sagen, er sei von dem Erlöser alsbald nach seiner Auferstehung darin wieder eingesetzt worden, da wir sehen, daß er hernach

daß Clemens von Alexandrien (l. V. Hypotyp.) und Eusebius (Hist. Eccl. B. I. c. 12), so wie auch Dorotheus von Tyrus und Joh. Chrysostomus (5. Bd. 14. Hom.) bezeugen, jener Cephas sei nicht der Apostel Petrus gewesen, sondern einer aus den siebenzig Jüngern und Namensverwandter; betraf die Streitfrage keinen Punct der Lehre, sondern die Zweckmäßigkeit einer zeitweiligen Nachgiebigkeit, um die Juden und Heiden leichter für den Glauben zu gewinnen. Hierin konnte er ganz gut einer andern Meinung sein, weil rücksichtlich einer veränderlichen Sache der Disciplin. Uebrigens gaben jene Väter, welche unter Cephas den Petrus verstehen, gerade damit Zeugniß für sein Primat, denn sie erheben seine Demuth wegen seiner Nachgiebigkeit auf die Ansicht seines Untergeordneten, das heißt, des Apostels Paulus. Diese Thatsache, wovon die h. Väter Gelegenheit nehmen, den Vorzug des h. Petrus gegen die andern Apostel zu bestätigen, wird demnach von Herrn Anthymos umgedreht, um seine Untergebenheit zu beweisen. Wir wissen nicht, ob dieses ein redliches Vorgehen sei und in gutem Glauben.

nicht allein beständig mit den übrigen Aposteln war und zugleich mit ihnen die Mission erhielt, in der ganzen Welt das Evangelium zu predigen [1]), sondern auch in besondrer Weise von Christus geehrt wurde? Ihm namentlich ließ er die Nachricht seiner Auferstehung zukommen: dicite discipulis ejus et Petro [2]); ihm erschien er früher als den übrigen Aposteln: surrexit Dominus vere et apparuit Simoni [3]). Wir fügen hinzu, daß wenn er ihn mit jenen Worten: pasce oves meas, in die vorige Stelle wieder einsetzte, dies so viel sagen will, als daß er ihn als Fürsten der Apostel wieder aufstellte. Denn dieses war gerade der Posten, den ihm Christus bereits versprochen und Petrus einzunehmen angefangen hatte. Herr Anthymos behauptet willkührlich, Christus habe nichts gethan, als ihn den übrigen gleichgestellt, ihn daher befragt, ob er ihn liebe? Diligis me.

Die hier von Herrn Anthymos ausgedachte kleinliche Tücke, den evangelischen Text zu halbiren, könnte ihm einigen Spaß machen, wenn derselbe nicht allzu bekannt wäre, als daß er dem Gedächtnisse, wessen es auch sei, zu entschlüpfen vermöchte. Christus begehrte nicht von Petrus zu wissen, ob er ihn liebe, sondern ob er ihn mehr liebe als die andern Apostel: Diligis me plus his? Dieser Zusatz plus his will sorgfältig erwogen sein. Denn er macht uns deutlich und offenbar, daß Christus die Absicht hatte, dem Petrus irgend etwas mehr als den übrigen zu verleihen. Handelte es sich nicht darum, dem Petrus ein durchaus eigenes Privilegium zu geben, sondern bloß darum, ihn den andern gleichzustellen, so genügte die Frage: Liebst du mich wie diese, diligis me ut hi? nicht aber, ob er ihn mehr liebe als diese, diligis me plus his? Ganz gut sagt hier der h. Bernhard: „Es hatte wahrhaftig keine Ursache, warum Christus von Petrus eine größere Liebe verlangte zu einer den Aposteln gemeinsamen Gunstbezeugung und zu der Allen bereits anvertrauten Sendung. Profecto non erat cur Christus a Petro majorem dilectionem requireret ad beneficium commune Apostolis et missionem omnibus jam mandatam [4]).“ Wenn er also mehr von Petrus verlangt, so ist es ein Zeichen, daß er ihm mehr verleihen will. Daher schließt der h. Lehrer: „Deswegen forderte er von ihm mehr Liebe, weil er ihm

1) Matth. 28, 20.
2) Marc. 16, 7.
3) Luc. 24, 34.
4) In cantica.

„die Kirche, für welche er sein Blut vergoß, zu hüten und zu regie„ren anvertraute. Idcirco plus amoris requisivit ab illo, quia eccle„siam pro qua sanguinem fudit pascendam et regendam commisit." Die Interpretation des Herrn Anthymos erklärt demnach den klaren Sinn des Evangeliums nicht, sondern entstellt und verdreht ihn.

Noch ärgeres ergibt sich. Er schreibt diese seine Verdrehung den heiligen Vätern zu. „Was die Bedeutung des dreifachen: Weide meine „Lämmer, selbst anlangt, so lehren unsre heiligen Väter in gemeinsamer „Uebereinstimmung, daß dieses nicht irgend ein Vorzug des h. Petrus über die „übrigen Apostel, und viel weniger seiner Nachfolger war, sondern die „einfache Wiedereinsetzung in das Apostolat, aus dem er durch die drei„fache Verläugnung gefallen war [1])." Es wäre hier nothwendig gewesen, daß er einige dieser Väter, welche er mit dieser sonderbaren und fremdartigen Glosse bedenkt, angeführt hätte. Doch es ist nöthig ihn zu entschuldigen, da es gar zu schwierig ist, dasjenige, was nirgends existirt, zu finden und aufzuweisen. Alle heiligen Väter sowol des Abend- als des Morgenlandes stimmen dagegen in der Versicherung einmüthig zusammen, Christus habe durch jene Worte dem Petrus den Primat über die ganze Kirche ertheilt. Ihre Zeugnisse sammelte P. Mamachi mit großem Fleiße in seinem Buche über die christlichen Quellen und Alterthümer [2]); wer daher Lust hat, kann sie dort nachschlagen. Nichtsdestoweniger wollen wir hier zur Probe zwei einzige Zeugnisse von zwei großen Kirchenlehrern anführen. Der h. Chrysostomus sagt da, wo er diesen evangelischen Text erklärt: „Warum jemals bespricht er sich mit Uebergehung der andern mit „ihm (Petrus) über solche Dinge? Er war der ausgezeichnetste unter den „Aposteln und der Mund der Jünger und das Haupt der Schaar. Deß„halb kam auch Paulus herbei ihn damals mit Vorziehung der übrigen zu „befragen ... Ihm vertraute er die Leitung der Brüder an; und hebt „nicht die Verläugnung heraus, noch wirft er ihm das Geschehene vor. „*Τί δήποτε τοὺς ἄλλους παραδραμὼν, τούτῳ περὶ τούτων διαλέγεται;* „*ἔκκριτος ἦν τῶν ἀποστόλων, καὶ στόμα τῶν μαθητῶν, καὶ κορυφὴ τοῦ* „*χόρου· διὰ τοῦτο, καὶ Παῦλος ἀνέβη τότε αὐτὸν ἱστορῆσαι παρὰ τοὺς* „*ἄλλους .... ἐγχειρίζεται τὴν προστασίαν τῶν ἀδελφῶν· καὶ τὴν μὲν ἄρ*„*νησιν οὐ προφέρει, οὐ ὀνειδίζει τὸ γεγονός* [3])." Der h. Ambrosius

[1]) Enzyklika, Seite 41.

[2]) 5. Bd., 1. Theil, Seite 203 u. f.

[3]) Chrysost. Hom. 88. al. 87. in Joann. opp. t. VIII. pag. 525. Paris. 1728.

schreibt in seinem Commentar über den h. Lukas im 10. Buche, N. 175: „Der Herr zweifelt nicht, der nicht um zu lernen sondern um zu lehren „fragt, den, welchen er bei seiner baldigen Auffahrt in den Himmel gleich- „sam als den Stellvertreter seiner Liebe zurückließ . . . Deßhalb weil er „allein aus Allen bekennt, so wird er Allen vorgezogen. Endlich frägt „der Herr zum drittenmale nicht wieder: liebst du mich aus Ehrfurcht, „sondern liebst du mich aus Neigung, und bereits wird ihm befohlen, „nicht die Lämmer, wie das erstemal, mit Milch zu pflegen, noch die „Schäfchen, wie das zweitemal, sondern die Schafe zu weiden, damit der „Vollkommnere die Vollkommneren regiere. Dominus non dubitat, qui „interrogat non ut disceret, sed ut doceret quem elevandus in coelum „amoris sui veluti vicarium relinquebat . . . . Ideo quia solus profi- „tetur ex omnibus, omnibus antefertur. Denique tertio Dominus „non jam diligis me, sed amas me interrogat, et jam non agnos ut „primo quodam lacte pascendos nec oviculas, ut secundo, sed oves pa- „scere jubetur, perfectiores ut perfectior gubernaret." In dem gleichen Sinne sprechen sich der h. Cyrillus von Alexandrien [1]), Leo [2]), Gregor [3]) und viele andre aus. Aber Herrn Anthymos mag vor allem das Zeugniß des einzigen Theophylakts, als einer ihm mehr befreundeten Stimme, ge- nügen. Folgendes sind seine Worte da, wo er diese Stelle des h. Johan- nes erklärt. „Er übergab dem Petrus die Leitung aller Gläubigen; denn „wenn Jakobus den Sitz von Jerusalem einnahm, nahm ihn Petrus von „der ganzen Welt ein. *Ενεχείρησε μὲν τῷ Πέτρῳ τὴν πάντων τῶν πι- „στῶν προστασίαν, εἰ γὰρ καὶ τῶν ἱεροσολύμων Ἰάκωβος τὸν θρόνον „ἔλαβεν, ἀλλὰ Πέτρος τῆς οἰκουμένης ἁπασῆς."* [4])

III.

Da der Versuch, dem h. Petrus den Primat der Auctorität zu ent- ziehen, vereitelt ist, so bemüht sich Herr Anthymos denselben dessen Nach- folgern zu rauben. Zuerst scheint er zu läugnen, daß der Sitz von Rom von dem h. Petrus innegehabt wurde, da er dieses eine einfache Ue- berlieferung nennt [5]). Ja es ist wahr; es ist eine einfache Ueberliefe-

[1]) In Joann. lib. XII., pag. 1118.
[2]) Epistola LXXXVIII.
[3]) Lib. IV. Epist. XXXII.
[4]) Theophyl. in Joannem, Cap. II.
[5]) Seite 35.

rung, weil sie die Ueberlieferung der gesammten Kirche Christi ist, welche zu allen Zeiten und an allen Orten geglaubt und gesprochen hat, die römischen Päpste seien die Nachfolger des h. Petrus [1]). Es ist eine einfache Ueberlieferung, denn sie wird von der beredten Sprache des Grabes des h. Apostels selbst bekräftigt, und von seiner eigenen Stimme öffentlich und klar verkündet, da er von Rom aus in seinem zweiten Briefe an die Christen Asiens schreibt und ihnen zu wissen gibt, Christus habe ihm seinen nahen Tod bedeutet, und verspricht auch nach seinem Tode sein liebevolles Lehramt fortsetzen zu wollen: „Justum autem abritror, quamdiu sum in hoc tabernaculo, suscitare vos in commonitione; certus quod velox est depositio tabernaculi mei, secundum quod et Dominus noster Jesus Christus significavit mihi. Dabo autem operam et frequenter habere vos post obitum meum, ut horum memoriam faciatis."

Herr Anthymos fügt hinzu, daß eher Antiochien für den Hauptsitz des h. Petrus, nach dem, was die h. Schrift bezeugt, gehalten werden müsse. Auch dieses ist durchaus falsch. Die h. Schrift sagt an keiner Stelle, daß Petrus jemals die Regierung dieser Kirche inne gehabt habe. Ja das Stillschweigen der Apostelgeschichte über diesen Punkt hat sogar verursacht, daß Einige, wiewohl mit Unrecht, ihn läugneten oder in Zweifel zogen. Uns genügt es jedoch, daß es von der Ueberlieferung bezeugt wird, und deßhalb sagen wir, daß wenn der h. Apostel in jener Stadt bis zu seinem Ende verweilt hätte, ohne seinen Sitz anderswohin zu verlegen, sicherlich die Bischöfe von Antiochien seine Nachfolger im höchsten Pontifikate geworden wären. Da er aber jenen Sitz verließ und seinen Aufenthalt in Rom nahm, wo er seine sterbliche Laufbahn mit dem Martyrtod beschloß, so folgten ihm die Bischöfe von Rom und nicht jene von Antiochien in der allgemeinen Sorge über die Kirche nach. Jenes Verweilen des h. Petrus auf dem Stuhle von Antiochien war zeitweilig und vorübergehender Art. Er konnte mit dem Verlassen des Sitzes nicht auch dem Evodius, der ihm darauf folgte, den Rang des obersten Hirten hinter-

---

[1]) Es genüge an den h. Optatus zu erinnern, welcher in seiner Schrift gegen Parmenianus sagt: „Du kannst nicht läugnen zu wissen, daß in der „Stadt Rom dem Petrus der bischöfliche Stuhl errichtet wurde, auf wel„chem das Haupt aller Apostel, Petrus, saß . . . ihm folgte Linus u. s. f. „Negare non potes scire te in urbe Romae Petro cathedram epi„scopalem esse collocatam, in qua sederit omnium Apostolorum „caput Petrus . . . . cui successit Linus" etc. Lib. II. adversus Parmenianum.

lassen, weil dieser aus göttlicher Einsetzung ein seiner individuellen Person gegebenes Privilegium war. Er mußte also diese große Würde mit sich auf den neuen Sitz, den er zu Rom gründete, bringen: daselbst verblieb er bis zu seinem Tode und übermachte sie denjenigen, welche nachher an seiner Stelle auf jenem saßen, weil dieser Rang, in Petrus allerdings persönlich, dennoch öffentlich und zur Regierung der christlichen Gesellschaft, welche mit der Person Petri nicht starb, sondern ihn überlebte, um bis an das Ende der Zeiten sich fortzusetzen, angeordnet ist.[1]) In der That, während von der einen Seite die ganze christliche Welt die römischen Päpste beständig die Nachfolger Petri nannte; träumte von der andern Niemand davon, jemals den nämlichen Titel den Bischöfen Antiochien's, welche sogar den Patriarchen von Alexandrien nachgesetzt wurden, zu geben. Die einzige Prärogative, die jener Kirche verblieb, war der Patriarchenstuhl für den Orient, indem sie so an einem Strahle der päpstlichen Würde theilnahm, weil sie, wiewol auf kurze Zeit, von dem Apostelfürsten innegehabt wurde; sowie gleicherweise das Bisthum von Alexandrien als Patriarchensitz aufgestellt wurde, weil im besondern Auftrage des h. Petrus und gleichsam auf seinen Namen von seinem Schüler Markus gegründet.

Mag es sich auch mit den Sitzen verhalten wie es will, entgegnet hier Herr Anthymos, keinem derselben darf das oberste Lehramt der Kirche zugeschrieben werden, denn nicht die Orthodoxie muß vom Sitze, sondern der Sitz und der, welcher ihn einnimmt, gemäß der göttlichen Schrift und den Entscheidungen der Synoden beurtheilt werden. Wir stehen hier neuerdings bei dem von Herrn Anthymos zum obersten Glaubensrichter eingesetzten Volke, an der Stelle des von Christus eingesetzten Petrus. Um jedoch nicht wieder auf einen Gegenstand zurückzukehren, den wir bereits hinlänglich im vorhergehenden Artikel besprochen haben, sieht man leicht ein, daß Herr Anthymos in einem unüberlegten Anfalle von

[1]) Aeußerst wichtig ist rücksichtlich dessen das Zeugniß Papst Innocenz I., der in seinem Schreiben an Alexander von Antiochien in Betreff der patriarchalischen Jurisdiction dieses Sitzes sagt: „Advertimus non tam pro civitatis magnificentia hoc eidem attributum, quam quod prima primi Apostoli sedes esse monstretur, ubi et nomen accepit religio christiana, et quae conventum apostolicum apud se fieri celeberrimum meruit; quae urbis Romae sedi non cederet, nisi quod illa in transitu meruit, ista susceptum apud se consummatumque gaudet.“ Epist. 18. ad Alexand. Antiochenum.

Niedergeschlagenheit zu dieser Wiederholung schreitet. Denn erinnert er sich nicht, daß er selbst das von Pius IX. ihm vorgehaltene Zeugniß des h. Irenäus zuläßt und eingesteht, in welchem dieser heilige Vater, Schüler des h. Polykarp, der ein Schüler des h. Apostel Johannes war, versichert; um die Ketzereien zu widerlegen genüge es, die Lehre der römischen Kirche anzuführen: denn nach dieser Kirche ist es wegen ihres größern Vorranges nothwendig, daß sich alle andern Kirchen richten, das ist, von allen Seiten alle Gläubigen [1]. Ist dieses aber nicht die offenbare Anerkennung der Rechtgläubigkeit durch den Sitz, und nicht umgekehrt?

Der Ausspruch des h. Irenäus steht in vollständiger Uebereinstimmung mit der Geschichte, da es in der Kirche ein standhafter Gebrauch war nach Rom sich zu wenden, um die wahre Lehre Christi kennen zu lernen. Herr Anthymos wagt es nicht dieses zu läugnen; freilich fügt er bei, es seie insoweit Uebung gewesen, als Rom den wahren Glauben zu jenen Zeiten besessen habe. Aber bemerkt er den Circulus vitiosus nicht, den er mit dieser Antwort läuft? Denn wir fragen ihn, ob der römische Sitz jemals jenes im Besitz Gehabte verlieren konnte oder nicht? Konnte er es nicht verlieren, so muß Herr Anthymos eingestehen, daß man zu ihm sich wandte, um die Rechtgläubigkeit vom Sitze beurtheilen zu lassen; weil man zu einem unfehlbaren Sitze seine Zuflucht nahm, um zu wissen, welches rechtgläubige Lehre seie. Konnte aber jenes Besessene von ihm verloren werden; so war in diesem Falle der Rekurs zu ihm unnütz und widersprechend. Er war unnütz, weil es sich leicht ereignen konnte, daß er gerade dann einen irrthümlichen Ausspruch erlasse. Er war widersprechend, weil jene, welche sich zu ihm wandten, um die orthodoxe Lehre kennen zu lernen, schon vorher wissen mußten, welches die orthodoxe Lehre sei. Wie hätten sie sonst aus der Orthodoxie den Sitz beurtheilen können?

Aber auch ohne dieses sage uns Herr Anthymos mit Vergunst, welches die Entscheidungen der Synoden seien, die er als obersten Richter in Streitfragen rücksichtlich des Glaubens bezeichnet. Außer allem Zweifel sind es keine Entscheidungen der nach dem Schisma gehaltenen Synoden, da er in der von ihm exkommunizirten lateinischen Kirche eine solche Au-

[1] Ad hanc Ecclesiam propter potiorem principalitatem necesse est omnem convenire Ecclesiam, hoc est eos qui sunt undique fideles. Lib. III. contra Haereses. Cap. III.

torität nicht anerkennen kann; in der griechischen läßt er die Fehlbarkeit der Synoden und ihre Verbesserlichkeit vom Volke zu, wie wir im vorhergehenden Capitel gesehen haben. Er muß also jene Entscheidungen der dem Schisma vorhergehenden Synoden verstehen. Aber diese Synoden sind bereits vorüber; und obgleich sie ihre Verordnungen und ihre dogmatischen Entscheidungen schriftlich hinterlassen haben, so sind sie dessenungeachtet nicht mehr in der Verfassung, andre Dogmen zu definiren oder schon gegebene Synodalentscheidungen zu interpretiren. Was würde man also in der Kirche thun, wenn neue Zweifel in Betreff des Verständnisses der göttlichen Schrift, oder des gültigen Sinnes der von jenen alten Kirchenversammlungen erlassenen Dekrete entstünden? Welches wäre in unsrer Zeit (weil uns an diesem vor allem andern gelegen ist) das oberste Tribunal, der unfehlbare Lehrer, der Richter in Glaubensfragen, von dem nicht appellirt werden kann? Nicht die griechischen Synoden, weil wir wiederholen es, Herr Anthymos einräumt, daß sie fähig seien zu irren und vom Volke verbessert zu werden; nicht die lateinischen Synoden; weil die lateinische Kirche von ihm als häretisch erklärt wird; viel weniger der römische Papst, welchen er hartnäckig bekämpft und gegen welchen er sich so giftig entladet. Also ist Herrn Anthymos gemäß gegenwärtig in der Kirche Christi jedes unfehlbare Lehramt zerstört, und Jeder ist der Willkühr seines Privaturtheils überlassen. Und auch hier sind wir von neuem am Protestantismus in der ganzen Kraft seiner auflösenden Natur angelangt.

Rein vergeblich ist demnach jene Ausflucht des Herrn Anthymos, daß nämlich die heiligen Väter, wenn sie von der Nothwendigkeit sprechen, dem römischen Glauben sich anzuschließen, das damalige Rom, insoweit es noch immer den wahren Glauben beibehielt, im Auge hatten. Verhielte es sich so, so wäre außer der bereits bezeichneten Ungereimtheit, daß in der Kirche ein bestehendes Tribunal und ein oberster Richter der dogmatischen Controversen fehlte; außer dem Widerspruche, in dem man mit dem Recurs zu dem, der ebenso gut fehlen kann als der, welcher recurrirt, gerathen würde, wäre es in dritter Stelle nothwendig, den ganzen Sinn der Worte der h. Väter zu verdrehen. Denn die h. Väter wandten sich nicht so schlechtweg an den römischen Stuhl, sondern sie wandten sich an ihn, indem sie als Ursache anführten, daß er von Christus eingesetzt worden als der Mittelpunkt der Einheit im Glauben und als der allgemeine Lehrer der Orthodoxie der Kirche. Man erinnere sich der berühmten Worte des h. Hieronymus an Papst Damasus: „Indem ich

„zuerst keinem andern als Christo folge, bin ich in Gemeinschaft mit deiner „Heiligkeit, das ist, mit dem Stuhle Petri, verbunden. Auf jenen Felsen „weiß ich die Kirche auferbaut. Jedwelcher, der außer diesem Hause das „Lamm ißt, ist profan. Wer nicht in Noës Arche sich befindet, wird bei „der herrschenden Wasserflut zu Grunde gehen .... Ich kenne den Vi„talis nicht, Meletius verwerfe ich, weiß nichts von Paulinus. Jeder „der nicht mit Dir sammelt, zerstreut. Ego nullum primum nisi Chri„stum sequens, Beatitudini tuae, idest cathedrae Petri, communione „consocior. Super illam Petram aedificatam Ecclesiam scio. Quicun„que extra hanc domum agnum comederit, profanus est. Si quis in Noë „arca non fuerit peribit regnante diluvio .... Non novi Vitalem, „Meletium respuo, ignoro Paulinum. Quicunque tecum non colligit, „spargit [1])." Dem h. Hieronymus füge man den h. Augustinus bei, welcher, indem er die arianische Ketzerei anredet, zu ihr sagt: „Du wirst „schon erkannt als das, was du bist; allen bist du offenbar geworden, wie „du bist. Du wirst nicht im Besitze des wahren Glaubens gehalten, die „du nicht lehrst, der römische Glauben sei zu halten. Cognosceris jam „quae sis; omnibus palam facta es qualis sis. Non crederis veram „fidem tenere catholicam, quae fidem non doces esse servandam ro„manam [2])." Und anderswo zählt er die Reihe der römischen Päpste auf und schließt am Ende: „Ihr Sitz ist der Felsen, den die stolzen Pforten „der Hölle nicht überwältigen. Ipsa est petra, quam non vincunt super„bae inferorum portae [3])."

Und wahrlich, wenn nach dem Worte Christi die Pforten der Hölle niemals die Kirche überwältigen werden, und die Kirche auf den Lehrstuhl oder den Unterricht des h. Petrus, welcher fortfährt die Kirche zu tragen, indem er sich in seinen Nachfolgern verewigt, gestützt ist; so ist es nothwendig, daß auch dieser Lehrstuhl für die Pforten der Hölle unbesieglich sei, das heißt, unfähig zu irren. Sonst würde nach der Erschütterung der Fundamente das ganze Gebäude zu Grunde gehen. Der Lehrstuhl des h. Petrus ist also das unbezweifelte Orakel der Orthodoxie: und die Väter, indem sie ihn als solchen erheben, sprechen von ihm, daß er dieses seie und nach der göttlichen Einsetzung Christi be-

1) Epist. XV. ad Damasum Papam. Ausgabe von Migne.

2) Bibliotheca PP. Cardin. Mai Tom. I. pag. 273. Sermo 120. S. Augustini De accedentibus ad gratiam. N. 13.

3) In psalm. cont. partem Donati.

ständig sein müsse; nicht aber von ihm, als ob er es durch Zufall mehr in der einen als in der andern Zeit sein könnte, und als ob ihm dieses mit jedem andern Sitze der christlichen Welt, gemeinsam gewesen wäre.

IV.

Um letztlich zu überzeugen, daß der von den Vätern anerkannte Einfluß der römischen Päpste in den kirchlichen Angelegenheiten keine einfache brüderliche Mitwirkung war, sondern eine wahre Anordnung und Fürsorge des obersten Lenkers, genügt es einzig die Namen, mit welchen das ehrwürdige Alterthum die Päpste beehrte, um den Posten, den sie in der Kirche einnahmen, augenscheinlich darzustellen, in's Gedächtniß zurückzurufen. Wir wollen hier nicht alle anführen, sondern deren nur einige aussuchen und zwar diese allein, welche von solchen, deren Stimme in keiner Weise von Herrn Anthymos gering geschätzt werden kann, beigelegt worden sind. Die Kirchenversammlung von Chalcedon nennt den römischen Papst den Vater der Väter [1], souverainen Priester [2], Hohenpriester der Bischöfe [3]; und in dem Synodalschreiben an den h. Leo bekennt sie, daß er als Papst mittelst seiner Legaten den daselbst versammelten Bischöfen wie das Haupt den Gliedern und wie der Vater den Söhnen vorgestanden habe. Das Concil von Carthago nennt in seinem Schreiben an Papst Damasus denselben Vorsteher des Hauses Gottes und Hüter und Wächter des Weinberges des Herrn. Das Concil von Alexandrien nennt in seinem Briefe an Papst Felix denselben Zuflucht der Bischöfe, und die Kirchenversammlung zu Rom unter dem h. Gelasius nennt ihn den sichern Hafen der ganzen katholischen Gemeinschaft. Der h. Cyprian gibt dem römischen Papste den Titel des zum apostolischen Gipfel erhöhten Bischofes [4]; Stefan, Bischof von Carthago nennt ihn Priesterfürsten; der h. Hieronymus heißt ihn Stellvertreter Jesu Christi und Bestärker des Glaubens der Christen. [5]. Sein Sitz wird vom heiligen Märtyrer Ignatius apostolische Quelle genannt [6]), vom h.

---

[1]) **Sess. III.**
[2]) **Sess. XVI.**
[3]) **Ibid. in Praef.**
[4]) **Epist. III et XII.**
[5]) **Praef. in Evang. ad Damasum.**
[6]) **Epist. ad Romanos.**

Prosper Erster aller Sitze [1]); vom h. Damasus Fels auf welchen der Herr die gesammte Kirche baute [2]); vom h. Leo höchster Sitz, welcher von andern nicht beurtheilt werden kann [3]). Aber vor allen zeichnet sich Theodor Studites aus, welcher der römischen Kirche eine so große Menge ehrenvoller Bezeichnungen beilegt, daß eine größere ihr nicht kann gegeben werden. Er nennt sie Spitze aller Kirchen; Stütze der gesammten Kirche, welche unter dem Himmel ist; die oberste der Kirchen Gottes; erster apostolischer Sitz, dessen Urtheil gesucht und aufgenommen werden muß von der ganzen Kirche gemäß der alten Ueberlieferung; Stuhl Petri, von welchem die Gewißheit des Glaubens ausgeht; durch welchen die Gläubigen mit den andern Patriarchen und unter einander sich einigen; Hafen der allgemeinen Kirche gegen die Windstöße aller Ketzereien. Der römische Papst wird ferner von ihm geheißen: Höchster Vater der Väter; erstes apostolisches Haupt der gesammten Kirche; Vorsteher des ersten Sitzes; Haupt der Patriarchen; Fürst der Hirten der Kirche; an den alles das, was in ihr neues geschieht, nothwendig zu berichten ist; derjenige, welcher mittelst Petrus von Christus die Schlüssel erhielt; Jener, ohne dessen Zustimmung ein orthodoxes Concil nicht kann gehalten werden; Jener, dem die höchste Gewalt der allgemeinen Synoden zukommt; von welchem die Nationalsynoden bestätigt werden müssen; zu welchem man sich wendet, um die Zwiste der constantinopolitanischen Kirche beizulegen [4]). Diese dem

---

[1]) Lib. de Ingratis.

[2]) Epist. ad Universos Episcopos.

[3]) In Nativ. SS. Apostolorum.

[4]) Diese Wolke von Zeugnissen des h. Abtes von Studi sind von dem ausgezeichneten Cardinal Mai im 5. Bande seiner Neuen Bibliothek der Väter, in der zweiten Anmerkung zur Vorrede, welche er den Schriften des genannten Heiligen vorausschickt, eingetragen. Folgendes sind die Worte der besagten Anerkennung: „At Theodori mira et plu„rima sunt testimonia in volumine Sirmondiano: quare a lectoribus „hanc veniam peto, ut in tanta hodiernorum hostium insectatione „et calumnia liceat mihi in hoc brevi scholio ea commemorare. „Sic ergo Studita in indice Sirmondiano: „Romana Ecclesia ver„tex ecclesiarum. Universae sub coelo ecclesiae firmamentum. „Ecclesiarum Dei suprema. Prima Sedes Apostolica. Ejus prae-

Päpste von h. Lehrern, von Bischöfen, von Patriarchen, von ganzen Concilien, selbst allgemeinen, gegebenen Titel, scheinen uns ein bischen mehr als bloße Brüderlichkeit im Episkopate auszudrücken. Wir wissen nicht, ob nicht das nämliche dem Herrn Anthymos so dünkt. Aber was ihm auch dünken mag, so kann doch wenigstens jeder diskrete Leser in diesen Zeugnissen die Uebereinstimmung des christlichen Alterthumes in der Verehrung des römischen Papstes als Hauptes der allgemeinen Kirche erkennen.

Appellirt jedoch Herr Anthymos von den Worten zu den Thatsachen, so genügt es, in der Kirchengeschichte nicht gänzlich unwissend zu sein, um zu wissen, wie die römischen Päpste von jeher in der Kirche das Ansehen der obersten Richter sowol in Sachen des Glaubens als der Disciplin ausgeübt haben. Was anders bedeutet dieses: kein Canon der Concile habe Kraft, so lange er nicht durch die Auctorität der Päpste bestätigt werde, wie Sokrates und Sozomenus, beide griechische Geschichtschreiber, bezeugen [1])? Und als Papst Julius die Sache des h. Athanasius an sich zog, und wiewol dieser von einer ganzen Kirchenversammlung verdammt worden war, nach Erkenntniß seiner Unschuld das Urtheil

---

„rogativae: Ejus judicium ab universa Ecclesia exquiri et suscipi debere, vetus traditio est. Sedes est Petri. Inde accipienda est fidei certitudo. Per illam fideles cum aliis Patriarchis et inter se uniuntur. Universae Ecclesiae portus adversus omnium haeresum procellas. Romanus episcopus omnium princeps. Summus pater patrum. Primum apostolicum caput ecclesiae universae. Primae Sedis antistes. Patriarcharum coryphaeus. Princeps pastorum ecclesiae quae sub coelo est. Principatus ejus divinus. Ad ipsum referri necesse est, si quid novi fiat in ecclesia. Id ab initio servatum fuit. A Christo claves per intermedium S. Petrum accipit. Synodum orthodoxam absque romanis Pontificis cognitione celebrari non posse, antiqua traditio est. Huic defertur potestas summa synodi oecumenicae. Ab eo approbari debent synodi nationales. Ad ipsum recurritur ob componendas ecclesiae constantinopolitanae turbas."

[1]) *Die kirchliche Regel befiehlt, daß die Kirchen keinen Canon erlassen sollen ohne die Zustimmung des römischen Bischofes:* Κανὼν ἐκκλησιαστικὸς κελεύει, μὴ δεῖν παρὰ τὴν γνώμην τοῦ ἐπισκόπου Ῥώμης τὰς ἐκκλησίας κανονίζειν. So Sokrates in seiner Kirchengeschichte, 2. Buch, 15., 17. Kap. Das nämliche bestätigt uns Sozomenus da, wo er sagt, daß der römische Papst Julius I. die orientalischen Bischöfe getadelt habe, weil sie die Gesetze der Kirche verletzten, da

annullirte, den Unschuldigen in seinen Sitz wiedereinsetzte und den Bischöfen als dessen ungerechten Richtern Vorwürfe machte — betrieb er etwa einen Akt der einfachen brüderlichen Mitwirkung? Wäre dieß nicht ein Mißbrauch der Bezeichnungen und eine auffallende Verkehrung der Thatsachen und Worte? Dasselbe sage man von der Angelegenheit des h. Johannes Chrysostomus und des h. Flavianus, beide Patriarchen von Constantinopel, und beide verurtheilt und abgesetzt durch Aussprüche von Synoden, von denen in der ersten der Patriarch Theophilus von Alexandrien den Vorsitz führte, in der zweiten der Patriarch Dioscorus von Alexandrien. Nichtsdestoweniger appellirten beide an den römischen Papst, und von dem römischen Papste wurden sie freigesprochen, und die griechische Kirche nahm dessen Entscheidung an. In gleicher Weise, als Theodoretus, ebenfalls von einer Kirchenversammlung verdammt, in der Synode von Chalcedon zur katholischen Gemeinschaft wiederzugelassen wurde, die egyptischen Bischöfe aber dagegen reklamirten, welch' andrer Grund wurde von den Vätern vorgebracht, um ihren Widerspruch zu ersticken, als daß er von dem h. Papste Leo losgesprochen worden sei?

Doch lassen wir diese und andre Beispiele, von denen die Geschichte selbst der orientalischen Kirche überfüllt ist, bei Seite, und begnügen wir uns ein einziges, welches Herrn Anthymos am nächsten berührt, anzudeuten. Es ist dies die Reihe der den ersten Fahnenträger des griechischen Schisma, Photius selbst, betreffenden Begebenheiten, in welchen die höchste Gewalt, die die ganze Kirche des Orients in den römischen Päpsten anerkannte, in bemerkenswerther Weise hervorleuchtet. Damals, als jener Treulose mittelst Ränken und Gewaltthätigkeiten den Sitz von Constantinopel nach Verjagung seines rechtmäßigen Inhabers einnahm, an wen wandte er sich, wenn nicht an den Papst, um durch Heucheleien und lügenhafte Betheuerungen und falsche Erzählung des Herganges die Bestätigung in der an sich gerissenen Würde zu erlangen? War es nicht der nämliche Papst, an den von der andern Seite der h. Ignatius appellirte, da er sich auf eine so ungerechte Weise von dem durch den Usurpator gehaltenen Afterconcil abgesetzt sah? Als hierauf der Eingedrungene, das erstemal im Anfange der Regierung des Macedoniers Basilius, wie-

---

es ein bischöfliches Gesetz sei, die gegen den Willen des römischen Bischofes erfolgten Dinge für ungültig zu halten: *Εἶναι γὰρ νόμον ἱερατικὸν ὡς ἄκυρα ἀποφαίνειν τὰ παρὰ γνώμην πραττόμενα τοῦ ῥωμαίων ἐπισκόπου.* Kirchengesch. 3. B. 10. Kap.

der ausgestoßen wurde, wandten sich der Kaiser sowol als der Patriarch Ignatius zu keinem Andern als zum Papste, und unter dem Vorsitze der päpstlichen Legaten wurde in Constantinopel jenes Concil gehalten, in welchem nach Ueberführung und Aburtheilung der Verbrechen des Photius dieser ungerechte Mensch feierlich in den Bann gethan und abgesetzt wurde. Mit Rücksicht darauf ist der herrliche Brief des erwähnten h. Ignatius der Erwähnung würdig; er nennt in ihm den römischen Papst den von Gott verordneten Arzt, um die Wunden der Kirche zu heilen; versichert, demselben seien von Christus die Schlüssel des Himmelreiches anvertraut worden; setzt hinzu, kraft dieser höchsten Auctorität sei der Schuldige bestraft und der Unschuldige wieder in seine Rechte eingesetzt worden, und schließt, der Kaiser habe nichts andres gethan als den Beschlüssen und dem Urtheile Seiner Heiligkeit zu gehorchen [1]. Nach dem Tode des h. Ignatius glaubten nun die Griechen auf keine andre Weise Photius neuerdings in den constantinopolitanischen Sitz einsetzen zu können, als wenn sie an den römischen Papst schreiben und ihn bitten würden, mit dem in sich Gekehrten Nachsicht üben und erlauben zu wollen, den nun erledigten Stuhl besteigen zu dürfen. Der Papst gab in Anbetracht der einstimmigen Bitten, welche ihm nicht nur von dem Bekehrung heuchelnden Photius, sondern auch vom Kaiser, dessen früherem Gegner, und von allen orientalischen Patriarchen zukamen, auf so zahlreiche Ansuchen in der Weise, wie wir bereits oben andeuteten, nach. Zuletzt, als Photius nach der Thronbesteigung Leo des Weisen zum zweitenmale des Landes verwiesen wurde, wandte sich von neuem die Kirche und das Reich des Orients an den Papst, um Billigung dieser Handlung, und Dispens und Bestätigung der Weihe des Stefanus als Patriarchen von Constantinopel zu erlangen. So kann in Photius selbst sein heutiger Nachfolger die Widerlegung dessen finden, was er gegen den Primat des römischen Papstes schreibt. Und damit beendigen wir diese unsre Abhandlung, welche zufällig länger geworden ist als wir uns von Anfang vorgenommen haben.

Gleichsam zur Besieglung alles dessen, was wir gesagt, wollen wir allein noch das großartige Zeugniß zweier Orientalen anführen, um den alten Glauben jener Kirchen rücksichtlich des Ansehens der Päpste über die ganze Heerde Christi zu bekräftigen. Der erste sei der h. Nicephorus, Patriarch von Constantinopel, welcher zu Anfang des neunten Jahrhun-

---

[1]) **Labbaeus, tom. VIII. pag. 1009 et 1294.**

derts unter der Regierung Leo des Armenier's in seiner Schutzschrift für die Bilder, von dem zweiten Concil von Nicäa sprechend, in folgenden Worten sich ausdrückt: „Und wirklich ist diese Synode ansehnlich und hinrei„chend, den vollsten Glauben zu gewinnen, weil sie eine ökumenische war „und in allem mit gänzlicher Freiheit begabt und über alle Verläumdung „und Anklage erhaben, und von jedwelchem Irrthum frei und unangeta„stet, da sie rechtlich und gültig gefeiert worden ist. Denn nach den göttli„chen, vor alten Zeiten erlassenen Beschlüssen stand hier an der Spitze „und führte den Vorsitz ein ansehnlicher Theil des occidentalischen Reiches, „nämlich des alten Roms, ohne welches kein Dogma, das in der Kirche „erwogen und genehmigt wurde, jemals für bestätigt gehalten noch in die „Praxis gezogen wird; denn diesen wurde es zu Theil, in dem Priester„thum den Vorrang zu führen, und ihnen wurde die Würde der Apostel„fürsten übertragen [1]).

Der andre sei Ben-Aßali, Kopte von Nation, von der jakobitischen Sekte, und daher ein solcher, der nicht das mindeste Parteiinteresse hatte, den römischen Stuhl zu erheben. Dessenungeachtet fährt er, nachdem er, von der Kraft der Wahrheit getrieben, gesagt hatte, daß der römische Papst der erste, ja das Haupt der Patriarchen sei, so fort: „Gleichwie der „Patriarch mit Herrschaft und Ansehen gegen die ihm Untergebenen be„gabt ist, so ist der Herr von Rom mit Ansehen gegen alle Patriarchen „begabt, weil er der erste ist gleichwie Petrus: wiefern nämlich dieser des „Ansehens über alle Vorsteher der Christenheit und über die Menge, aus „der jene entsteht, sich erfreute, nämlich als der dem Volke und den Kir-

[1]) Ὅπερ δὴ τὸ κατὰ Νίκαιαν, ὃ τῆς Βιθυνῶν προκαθέζεται ἀεὶ θεοσεβείᾳ στηριζόμενον καλλίνικον ἄστυ, εὐαγῶς ἀθροισθὲν τὸ δεύτερον θεῖον συνέδριον, ἤτοι ἱερὰ καὶ οἰκουμενικὴ σύνοδος, πλείσταις ὅσαις ψήφοις ἔκ τε τῶν θεοπνεύστων γραμμάτων, καὶ πατρικῶν διδαγμάτων ὁρμώμενον, ἐπικρατύνειν· ἀξιολογώτατον δ' ἂν εἴη. καὶ ἀποχρώντως εἰς πληροφορίας πίστιν, ἅτε οἰκουμενικὸν ὄν, καὶ τῷ ἐλευθεριάζοντι πλεονεκτοῦν ἐν ἅπασι, καὶ πάσης ἐκτὸς ὑπάρχον διαβολῆς τε καὶ μέμψεως, καὶ πάντων τῶν ἀπεμφαινόντων ἀνεύθυνόν τε καὶ ἀκαταιτίατον· συγκεκρότητο γὰρ τοῦτο μάλιστα ἐνδίκως καὶ ἐννομώτατα ἐπείπερ ἤδη, κατὰ τοὺς ἀρχῆθεν τετυπωμένους θείους θεσμούς, προῆγε κατ' αὐτὴν καὶ προήδρευεν, ὅσον τε τῆς ἑσπερίας λήξεως· ἤτοι τῆς πρεσβύτιδος Ῥώμης, μέρος οὐκ ἄσημον· ὧν ἄνευ δόγμα κατὰ τὴν ἐκκλησίαν κινούμενον, θεσμοῖς κανονικοῖς καὶ ἱερατικοῖς ἔθεσι νενομισμένον ἄνωθεν, τὴν δοκιμασίαν οὐ σχοίη, ἢ δέξαιτ' ἄν ποτε τὴν περαίωσιν, ὡς δὴ λαχόντων κατὰ τὴν ἱερωσύνην ἐξάρχειν, καὶ τῶν κορυφαίων ἐν ἀποστόλοις ἐγκεχειρισμένων τὸ ἀξίωμα. **Nova Bibliotheca Patrum Cardinalis Mai. tom. V pag. 29. 30.**

„chen vorgesetzte Nachfolger (d. h. Stellvertreter) Christi unsers „Herrn — [1])."

---

[1]) Dieses herrliche Zeugniß ist von dem ausgezeichneten Cardinal Mai in seiner neuen Bibliothek der Väter im 6. Bande Seite 546 mit diesen Worten aufgeführt: „Notissimus est Canon 45. nicaenus arabicus, cujus clau„sulam de Romani Pontificis auctoritate supra omnes etiam Patri„archas ponam accurate translatam ex arabico textu, quem recitat „Coptus Ben-Assali Saeculo XIII. monophysita auctor in codice ara„bico Vaticano 151., ubi ejus tractatus canonicus legitur. Sic ergo „in parte I. Cap. 4., postquam dixit primum imo et caput Patriar„charum esse Romanum Pontificem, diserte scribit: Sicut Pa„triarcha imperio et auctoritate erga sibi subje„ctos praeditus est, ita Romae Domnus auctori„tate erga omnes Patriarchas pollet, quoniam ip„se primus est tamquam Petrus: quatenus hic vi„delicet auctoritate super omnes christianitatis „praesules fruebatur, et erga multitudinem, ex „qua illa conflatur: utpote Christi Domini nostri „successor populo ejus ecclesiisque praeposi„tus."

Schluß.

Die uns anvertraute Aufgabe einer kurzen und Allen verständlichen Widerlegung der Enzyklika des Hrn. Anthymos scheint bereits hinlänglich erfüllt, soweit es nämlich unsere geringen Kräfte erlaubten. Wir haben mittelst der heiligen Schrift und dem Ansehen der Väter bewiesen, daß der h. Geist auch vom Sohne ausgehe, und daß daher nicht das Dogma, welches dieses feststellt, sondern die Meinung, welche es in Abrede stellt, Ketzerei sei, die als Zusatz das erhabene Geheimniß der ungetheilten und geheiligten Dreifaltigkeit verkehrt und verwirrt. Wir haben überdies gegen die Täuschungen des Hrn. Anthymos klar an den Tag gelegt, daß das von ihm angerufene Ansehen von Papst Damasus und des Ephesinischen Concil's nicht allein ihn nicht begünstigt, sondern in offenem Zwiespalt mit ihm steht; denn Papst Damasus schreibt das ausdrückliche Bekenntniß vor, daß der h. Geist vom Vater und vom Sohne ausgehe, und aus dem siebenten Canon des Concils von Ephesus kann keine Censur gegen die römische Kirche entnommen werden, wol aber eine deutliche Verwerfung des Schisma des Hrn. Anthymos.

Als wir ferner auf den zweiten Theil der Enzyklika übergingen, war es uns ein leichtes, in derselben eine Bekräftigung der Worte des Papstes Pius IX. zu finden; denn Hr. Anthymos bekennt von sich selbst, ohne es zu wollen oder zu wissen, daß das Schisma jegliches Princip der Einheit der Lehre und der Jurisdiction verloren habe, da er genöthigt ist, das Volk als obersten Richter des Glaubens zu verehren, und den Großtürken als den obersten Leiter in den disciplinarischen Verfügungen anzuerkennen. Diese Ungereimtheiten, welche die ganze von Christus in seiner Kirche eingesetzte Verfassung umstürzen, machen selbst den Blinden die absolute Nothwendigkeit eines obersten sichtbaren Hauptes in der Kirche hell und klar; und dieses Haupt kann nach der h. Schrift und der Lehre der Väter kein andrer sein als der Nachfolger des h. Petrus, von Gott als sein Stellvertreter auf Erden und Mittelpunkt der Einheit in dem Lehramte des

Glaubens und in der Handlung des Priesterthums eingesetzt. Indem Hr. Anthymos sich anstrengte diese Wahrheit zu entkräften, gelangte er zu keinem andern Resultate, als zur desto bessern Bekräftigung derselben; denn er konnte sie auf keine andre Weise bekämpfen als durch Verdrehung des legitimen Sinnes der evangelischen Zeugnisse, und durch Widerstand gegen die einmüthige Lehre der Väter und die einleuchtendsten Beweise der Geschichte, welche uns in wunderbarer Uebereinstimmung den römischen Papst als den treuen Wächter der Glaubenslehren und den obersten Richter in kirchlichen Angelegenheiten zeigen, ohne dessen Genehmigung und Ansehen weder Concilien gefeiert, noch Verordnungen erlassen werden können, und zu dessen Tribunal von allen Seiten appellirt werden kann, um die letzte und entscheidende Sentenz zu erlangen. Dieses ist in kurzem der Epilog unsrer ganzen Abhandlung.

Welches mag wol die daraus zu sammelnde Frucht sein? Irren wir nicht, so rufen die von uns behandelten Gegenstände nothwendig eine Bestärkung und eine Aneiferung hervor: eine Bestärkung für die unirten Griechen, eine Aneiferung für die nicht unirten. Wenn die Lehre der römischen Kirche in solchem Lichte strahlt, daß ihre Gegner, anstatt sie zu verdunkeln, mit ihren Anstrengungen nichts andres erreichen, als deren Strahlen viel lebhafter leuchten zu lassen; so muß ein Jeder dem gütigsten Gotte nie verstummenden Dank sagen für die unschätzbare Gnade, die ihm zu Theil wurde, der legitimen Himmelstochter anzugehören. Aber würdig ist es, daß die Gläubigen des Orients vor Allen eine so große Wohlthat anerkennen. Sie waren mit solcher Gnade begabt, daß sie, indem sie unbesiegbar dem Aergerniß des Schismas und den Verfolgungen der Schismatiker widerstanden, sich standhaft in der römischen Gemeinschaft zu erhalten wußten; und, wiewol sie auf jegliche Weise auf die Probe gestellt und gewaltthätig behandelt wurden, dessenungeachtet fest in der Reinheit jenes Glaubens, den sie als kostbaren Schatz von ihren Vätern ererbten, sich erhielten. Mögen also diese hochherzigen Kämpfer und unsre geliebten Brüder fortfahren in diesem edlen Wettkampfe mit aller Rüstigkeit und Vertrauen auf den Herrn, da sie sich rühmen dürfen, jener Kirche anzugehören, welche nicht mit Anmaßung des Namens (wie es das Schisma thut), sondern durch ihr wahres unterscheidendes Merkmal katholisch ist, sich ausbreitet, immer mehr in alle Theile der Erde sich fortpflanzt, und so das Wort des h. Paulus bewahrheitet: Euer Glaube, o Römer, wird in der ganzen Welt verkündet. Fides vestra annuntiatur in universo mundo. (Ad Rom. 1, 8).

Sie gleicht einem blühenden kraftvollen Baume, der von dem wahren Leben, welches Christus ist, gebildet, von Rom, wo er von dem Blute der Apostelfürsten Petrus und Paulus und den Myriaden von Blutzeugen, die durch drei volle Jahrhunderte den Glauben Angesichts selbst der heidnischen Kaiser bekannten, begossen, überallhin seine blätterreichen Zweige ausbreitet und Allen seine schmackhaften und heilbringenden Früchte darreicht. Sie allein erfüllt die prophetischen Worte des Erlösers: es wird Ein Hirte und Eine Heerde sein; denn sie allein hat die wahre Einheit im Glauben und im Wirken, durch denselben Glauben, den sie beständig unangetastet bewahrte, und durch den nemlichen Impuls, den sie von ihrem obersten Hierarchen empfängt, welcher sichtbar in ihr das Wirken des Erlösers fortsetzt, und den die ganze Heerde Christi, Gläubige und Vorgesetzte, als ihren gemeinsamen Vater und Lehrer verehren. Sie allein kann die ununterbrochene Reihenfolge der Bischöfe aufweisen, welche von dem Apostel Petrus angefangen, einer dem andern auf dem nemlichen Stuhl und in demselben Lehramte folgten, ohne daß hier jemals ein Wolf in dem Gewande des Hirten sich eingeschlichen hätte, wie es sich bei andern Sitzen ereignete, auf die sich Macedonius, Nestorius, Acacius, Dioscorus und andre gottlose Ketzer derselben Art hinaufschwangen. Sie allein war niemals von Glaubensirrthum angesteckt; aber ja von der Wucht dieses Felsen wurden von jeher alle Ketzereien zerknittert, und von ihr gingen zu allen Zeiten die ersten Blitze aus, welche jene zermalmten.

Was wäre im Oriente von den ersten Jahrhunderten an aus der Orthodoxie geworden, wären nicht unter der von Arius, Nestorius, Macedonius, Eutyches und andren Säemännern des Unkrauts, dorthin getragenen Verwirrung, bei dem nicht seltenen Abfalle von Bischöfen und Patriarchen, ja ganzer Synoden, in Rom die Julius, Damasus, Coelestinus, Agatho, Martinus gewesen; hätten sie nicht mit ihrer Wachsamkeit die Irrthümer gegen den wahren Glauben wahrgenommen, mit ihrem Ansehen die Concilien, welche ihn feststellten, bekräftigt, mit ihrer Festigkeit die Vorkämpfer, welche ihn vertheidigten, unterstützt? Um von den Afterconcilien zu Tyrus und Antiochien gegen den h. Athanasius und von andern Versammlungen des Verführers zu schweigen, erinnre sich der Leser einzig an die zweite ephesinische Synode, gemeiniglich die ephesinische Räubersynode genannt, in welcher fast die ganze Versammlung den katholischen Glauben preisgab, die Ketzerei des Eutyches guthieß und den h. Patriarchen Flavianus verdammte; worüber hernach diese Väter im

Concil von Chalcedon unter schmerzlichen Klagen um Verzeihung flehten, indem sie sich mit der von Dioscorus ihnen angethanen Gewalt entschuldigten. Was wäre aus dem Glauben im Oriente durch einen so gewichtigen Abfall geworden, hätte nicht Leo der Große, der auf dem Stuhle Petri saß, von jenem Augenblicke an mit seiner gewaltigen Kraft und gleichsam mit seinem erschütternden Ruf die Feinde des Glaubens erschreckt und den Muth Jener, welche ihn aus Furcht preisgaben, wieder aufgerichtet?

Diese Betrachtung, welche die in Einheit der Gemeinschaft mit der römischen Kirche verbundenen Orientalen äußerst erhebt, müßte anderseits die nicht Unirten beleben, endlich wieder zum Bewußtsein zu kommen und die Stricke jener Hartnäckigkeit, welche sie noch immer von der wahren Kirche Christi trennt, zu zerreißen. Möchten sie nur mit unparteiischem Gemüthe und mit einem Auge frei von Groll, den Stuhl Petri betrachten, und sie werden hier Wahrheit und Gerechtigkeit auf dem Throne sehen. Auf ihn möchten sie die Blicke heften, und sie werden ihn unerschrocken, heiter und siegreich aus den Stürmen schreiten, sicher in der Kraft, die ihm vom Himmel kommt, sein Scepter ausstrecken sehen zum Schutze der Völker und zur Erbauung der gläubigen Menge in der Reinheit der Glaubenslehre und in der Beobachtung der göttlichen Gebote. Er ist jenes Kennzeichen, von Gott durch die prophetische Stimme des Isaias vorher verkündigt, welches er eines Tages im Angesichte aller Völker aufrichten werde, um die Flüchtlinge Israels und die Zerstreuten Juda's von allen Enden der Erde um dasselbe zu sammeln: Levabit signum in nationes et congregabit profugos Israel, et dispersos Juda colliget a quatuor plagis terrae [1]). Nicht wir sind es, die so zu den Griechen sprechen, sondern es ist ihr heiliger und gewichtigster Lehrer, dessen Stimme heutzutage in dem Herzen seiner Landsleute jenen Wiederhall finden sollte, den er im siebenten Jahrhundert gefunden hat. Folgendes sind die merkwürdigen und erhabenen Worte, welche der h. Maximus, der berühmte Bekenner der orthodoxen Lehre gegen die Häresie der Monotheliten, von der römischen Kirche sprach: „Alle Grenzen des Weltalls und Alle, welche an jeglichem Orte der Erde Jesum Christum unsern Herrn aufrichtig und rechtgläubig bekennen, richten beständig ihren Blick auf die heilige römische Kirche als auf die Sonne des ewigen Lichtes; an ihr Bekenntniß und an ihren Glauben halten sie sich und neh-

[1]) Isa. XI, 12.

men von ihr den Glanz auf, welcher aus den väterlichen und heiligen Dogmen strahlt, wie sie mit aller Reinheit und Religiösität in den sechs heiligen, Gott werthen und unfehlbaren Concilien festgesetzt wurden, als sie mit der rückhaltslosesten Oeffentlichkeit das Symbolum des Glaubens bekannten. Denn von Anfang der Herabkunft des fleischgewordenen Wortes Gottes unter uns, hielten alle Kirchen der Christen aller Länder und halten die größte daselbst gegründete Kirche für ihre Stütze und ihr Fundament, gleich als einer solchen, welche nach der Verheißung des Erlösers selbst die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden, sondern die die Schlüssel des wahren Glaubens an ihn und seines Bekenntnisses hat, und den Eintritt in die allein wahre und einzige Religion denjenigen öffnet, welche mit ihr frommer Weise in Gemeinschaft stehen. Sie schließt und verstopft jeden ketzerischen Mund, der mit der Sprache den Höchsten beleidigt. Und unterdessen suchen diese wegen zwei Worten (könnte man dieses nicht auf Herrn Anthymos anwenden, welcher sich so sehr gegen die römische Kirche wegen dem Zusatze Filioque erhitzt?) ohne Mühe und Arbeit zu zerstören, was auf diese seine heilige katholische Kirche für das ewige Leben und die unsterbliche Fortdauer von uns seinen Gläubigen gründeten und bauten, zuerst der Schöpfer selbst und Meister des Weltalls Jesus Christus unser Herr, hernach seine Schüler und Apostel, und in der Folge die heiligen Väter, die Lehrer und die aufgeopferten Blutzeugen, sei es mit ihren Werken und Reden, sei es mit ihren Kämpfen mit ihrem Schweiße, mit ihren Mühseligkeiten, mit ihrem Blute und am Ende mit ihrem seligen Tode. Und sie wollen, o göttliche Langmuth und Geduld, das große lichtstrahlende und jeglichen Lobliebes würdige Geheimniß der orthodoxen Religion der Christen vereitlen!“ [1])

---

[1]) *Πάντα τὰ πέρατα τῆς οἰκουμένης καὶ οἱ τὸν Κύριον εἰλικρινῶς καὶ ὀρθοδόξως πανταχοῦ γῆς ὁμολογοῦντες, ὥσπερ εἰς ἥλιον φωτὸς ἀϊδίου, εἰς τὴν Ῥωμαίων ἁγιωτάτην ἐκκλησίαν καὶ τὴν αὐτῆς ὁμολογίαν καὶ πίστιν ἐκτενῶς ἀποβλέπουσιν ἐξ αὐτῆς τὴν ἀπαστράπτουσαν αἴγλην. προσδεχόμενοι τῶν πατρικῶν καὶ ἁγίων δογμάτων καθὼς αἱ θεόληπτοι καὶ θεσπέσιοι εἰλικρινῶς καὶ πανευσεβῶς ἐξέθεντο ἅγιαι ἓξ σύνοδοι ἐκφαντορικώτατα φάσκοντες τὸ σύμβολον τῆς πίστεως· ἀπ᾽ ἀρχῆς γὰρ τῆς πρὸς ἡμᾶς καταβάσεως τοῦ σαρκωθέντος Θεοῦ λόγου μόνην κρηπῖδα καὶ θεμέλιον αἱ πᾶσαι πανταχοῦ τῶν χριστιανῶν ἐκκλησίαι τὴν αὐτόθι μεγίστην ἐκτήσαντο τε καὶ ἔχουσιν, ὡς οὐδαμῶς μὲν κατισχυομένην κατὰ τὴν αὐτοῦ τοῦ σωτῆρος ἐπαγγελίαν ὑπὸ ᾅδου πυλῶν ἀλλ᾽ ἔχουσαν τὰ τῆς εἰς αὐτὸν ὀρθοδόξου πίστεως καὶ ὁμολογίας κλεῖς καὶ τοῖς εὐσεβῶς προσ-*

So schrieb von der römischen Gemeinschaft dieser große und in der Kirche des Orients so berühmte Heilige, für deren Rechtgläubigkeit er gewaltsame Verfolgungen und Qualen und Verbannungen erduldete. Was von beiden wird nun größere Macht auf die Herzen der Griechen ausüben: dessen Wort oder das Wort von Herrn Anthymos? Der römische, vom h. Maximus so gepriesene Glaube ist ebenderselbe, welcher sich auch seither beständig unverletzt in den folgenden Jahrhunderten erhielt. Dieses wurde in nicht sehr von uns entfernten Zeiten von der orientalischen Kirche selbst mit der feierlichsten Handlung, welche jemals durch sie geschah, anerkannt. Herr Anthymos erwähnt in seiner Enzyklika von dem florentinischen Concil niemals. Dies ist bei ihm keine einfache Vergeßlichkeit, sondern durchtriebene Schlauheit, denn er sieht gar zu leicht ein, daß die Acten dieses Concils, mit den Unterschriften der an demselben erschienenen orientalischen Bischöfe, ein ewiges Denkmal sind, das vor Gott und vor den Menschen die unentschuldbare Treulosigkeit eines Jeden bezeugt, der noch immer im Schisma hartnäckig verharrt.

Niemals sah man in solchem Verhältnisse die griechische und lateinische Kirche in einer einzigen Versammlung versammelt, wie in jener Synode, und die Weisheit und Traditon des Orientes mit jener des Occidentes unter sich gleichsam in Berührung getreten. Hier nahm der Kaiser von Byzanz Theil; hier der Patriarch von Constantinopel mit den ersten Erzbischöfen und Bischöfen der griechischen Städte; hier der Metropolit von Rußland; hier die Vertreter der übrigen drei Patriarchen,

---

ερχομένοις ἀνοίγουσαν τὴν ὄντως φύσει καὶ μόνην εὐσέβειαν· ἀποκλείουσαν δὲ καὶ ἐμφράττουσαν πᾶν αἱρετικὸν στόμα λαλοῦν ἀδικίαν εἰς τὸ ὕψος. Καὶ γὰρ ἅπερ αὐτὸς ὁ τῶν ὅλων δημιουργὸς καὶ δεσπότης ὁ Κύριος ἡμῶν Ἰησοῦς Χριστός, οἵ τε τούτου μαθηταὶ καὶ Ἀπόστολοι, καὶ οἱ καθ' ἑξῆς ἅγιοι πατέρες τε καὶ διδάσκαλοι καὶ μάρτυρες ἱερουργηθέντες, οἰκείοις ἔργοις τε καὶ λόγοις ἀγῶσι τε καὶ ἱδρῶσι, καὶ πόνοις, καὶ αἵμασι, καὶ τελευταῖον ἐξαισίοις θανάτοις, διὰ τὴν ἡμῶν τῶν εἰς αὐτὸν πιστευόντων αἰώνιον ζωὴν καὶ ἀθάνατον ὕπαρξιν, εἰς τὴν ἁγίαν αὐτοῦ καθολικὴν ἐκκλησίαν ἐθεμελίωσαν καὶ ᾠκοδόμησαν, διὰ δύο ῥημάτων ἀπονητὶ καὶ δίχα καμάτου, ὢ τῆς τοῦ Θεοῦ μακροθυμίας καὶ ἀνοχῆς, καταλῦσαι σπουδάζουσι, καὶ ἀκυρῶσαι τὸ μέγα καὶ πάμφωτον καὶ πανύμνητον τῆς χριστιανῶν ὀρθοδόξου θρησκείας μυστήριον. Dieses erhabene Zeugniß des großen Bekenners Christi wurde zum letztenmale wieder auf den Codex Bessarion DLXXXIX. der Marcianischen Bibliothek von Venedig hin von P. Peter Secchi in seinem neuesten Werke: die Cathedra von Alexandrien u. s. f. Seite 336 veröffentlicht.

von Alexandrien, von Antiochien, von Jerusalem; außerdem die Blüthe der Gelehrten aus dem Säcular- und Regularclerus. Nach vielen Untersuchungen und Berathungen der Schrift und der Väter über alle Controverspuncte, was war wohl durch einstimmiges Urtheil aller Väter die Schlußfassung? Die berühmte Bulle der Wiedervereinigung beider Kirchen, von beiden Theilen unterschrieben und feierlich in der Cathedrale von Florenz verkündet. Es wird gut sein, hier einen Theil derselben zum Troste der Guten und zum fortwährenden Vorwurfe für die Schlechten anzuführen. Papst Eugenius beginnt in ihr folgenderweise: „Frohlocket ihr Himmel, und juble, o Erde: die Scheidewand ist vernichtet, welche die orientalische und occidentalische Kirche getrennt hat: Friede und Eintracht ist zurückgekehrt; denn der Eckstein Christus, der aus Zweien Eins gemacht hat, vereiniget mit dem festesten Bande der Liebe und des Friedens beide Wände, und hält sie mit dem Bunde ewiger Einheit zusammen, und nach langem traurigen Uebel, nach dichter, schwarzer Finsterniß einer vieljährigen Spaltung, leuchtet wieder Allen der heitere Glanz ersehnter Einheit. Es freue sich unsre Mutter die Kirche, welcher nun vergönnt ist, ihre bisher streitenden Söhne zur Einheit und zum Frieden zurückkehren zu sehen; sie, die während der Trennung bittre Thränen weinte, danke nun in unbegränzter Freude wegen ihrer schönen Eintracht dem allmächtigen Gott. Alle Gläubigen auf dem weiten Erdenkreise, Alle, die nach Christus sich nennen, mögen nun ihrer Mutter, der katholischen Kirche, Glückwünsche bringen und mit ihr sich freuen. Siehe die Väter des Occidents und des Orients, nach langer langer Zeit der Uneinigkeit und der Entzweiung, den Gefahren des Meeres und des Landes sich aussetzend, alle Beschwernisse überwindend, sind freudig und frohen Muthes zu diesem heiligen und allgemeinen Concil zusammengekommen, aus Sehnsucht, die alte Liebe und Einheit wieder herzustellen; und in diesem ihrem Streben sind sie nicht betrogen worden. Denn nach langer und mühevoller Untersuchung haben sie endlich durch die gütige Milde des heiligen Geistes die ersehnte und heilige Einigung erreicht. Wer also sollte genügen, Gott für eine so große Wohlthat würdigen Dank zu erstatten? Wer wird nicht in Erstaunen versetzt, die Reichthümer der göttlichen Barmherzigkeit bewundern? Wessen Brust, ob sie von Eisen auch sei, wird durch solche Größe des Erbarmens von Oben nicht erweicht? Es sind dieses durchaus göttliche Werke, nicht von der menschlichen Gebrechlichkeit erfunden, deshalb müssen sie mit ausgezeichneter Ehrfurcht aufgenommen und mit göttlichen Lobsprüchen begleitet werden.

Dir also sei Lob, dir Ehre, dir Danksagung, o Christus, Quelle der Barmherzigkeit, der du ein solches Gut deiner Braut, der katholischen Kirche, verliehen und zu unsrer Zeit dich gewürdiget hast, uns ein so großes Wunder deiner Erbarmung zu zeigen, auf daß Alle deine Herrlichkeiten erzählen. Ein großes fürwahr und ein göttliches Geschenk hat uns Gott verliehen; und wir sehen mit unsern Augen das, was Viele vor uns zu sehen sich sehnten aber nicht konnten."

Nach diesem Eingange wüßten wir nicht, ob der große Papst erhabener oder zarter auf die Besprechung des hohen Eifers übergeht, welcher von den Vätern des Concils, sowohl von Seite der lateinischen als, der griechischen, in der Untersuchung und Abwägung der vorgelegten Fragen, und in der Aufführung und Prüfung der verschiedenen Zeugnisse der Schrift und der alten Lehrer und Väter der Kirche, angewandt wurde. Er erwähnt des Motivs, um dessentwillen die Griechen sagten, sie hätten sich enthalten mit den Lateinern zu sagen, der h. Geist gehe vom Vater und vom Sohne aus, weil sie nämlich fürchteten, daß diese durch eine solche Redensart meinten, der göttliche Geist gehe von Beiden wie von zwei Principien und durch zweifache Spiration aus. Aber fügt er hinzu, daß, nachdem die Griechen in den Conciliar-Untersuchungen erkannten, dieses läge nicht im Sinne der Lateiner, welche zulassen, daß der Vater die Quelle und das Princip der ganzen Gottheit in den andern göttlichen Personen ist, und daß eben dieses Principsein des h. Geistes der Sohn vom Vater erhält; beide Theile, Lateiner und Griechen, nach Beseitigung jeglichen Verdachtes und Zweifels, in der heiligen und Gott wohlgefälligen Einheit im nämlichen Sinne und nämlichen Verständnisse des Wahren übereinstimmen.

Nach der Darlegung derartiger Gegenstände schreitet der Papst zur Definition des Hauptpunctes der Controverse, den Artikel von dem Ausgang des h. Geistes betreffend, mit diesen Ausdrücken: „Im Namen also der h. Dreieinigkeit, des Vaters und des Sohnes und des h. Geistes, unter Zustimmung dieses heiligen florentinischen Concils bestimmen wir, daß diese Glaubenswahrheit von allen Christen geglaubt und aufgenommen werde und Alle so bekennen, daß der h. Geist ewig vom Vater und vom Sohne ist und vom Vater zugleich mit dem Sohne seine Wesenheit und sein subsistirendes Sein hat, und daß er von dem einen und von dem andern ewig als von einem einzigen Princip und durch eine einzige Spiration ausgeht; indem wir erklären, daß das, was die heiligen Lehrer und Väter sagen: der h. Geist gehe vom Vater durch den Sohn aus, auf diese

Entscheidung ausgeht, zu bezeichnen, daß auch der Sohn wie der Vater, nach den Griechen Ursache, nach den Lateinern Princip der Subsistenz des heiligen Geistes ist. Und da alles das, was des Vaters ist, der Vater dem Sohne mittheilt, indem er ihn zeugt, außer das Vatersein, eben dieses, daß der h. Geist vom Sohn ausgeht, so hat ihn der Sohn ewig vom Vater, von dem er ebenfalls ewig erzeugt wurde. Wir entscheiden überdies, daß die Erklärung jenes Wortes Filioque vernünftigerweise dem Symbolum beigesetzt wurde, um die Wahrheit näher zu erläutern und in Folge dringender Nothwendigkeit."

Diesem folgen die Entscheidungen in Betreff der andern Capitel der Controverse, besonders rücksichtlich des Gebrauches des ungesäuerten Brotes und der Existenz des Fegfeuers. Was das erste anlangt, so wird festgesetzt, daß sowohl im ungesäuerten als im gesäuerten Brote der Leib Christi wahrhaftig gewandelt werden könne, und daß die Priester in dem einen oder andern nach dem Gebrauche der eigenen Kirche, der occidentalischen oder orientalischen, consecriren mögen. Was das zweite anlangt, so wird festgesetzt, daß die Seelen Jener, welche mit wahrer Buße und in der Liebe Gottes aus diesem Leben scheiden, ehe sie würdige Früchte der Buße für die Begehungs- und Unterlassungsünden zur Genugthuung getragen hatten, nach dem Tode mit reinigenden Strafen gereinigt und würdig gemacht werden, in den Himmel einzugehen, und daß, um ihnen jene Strafen zu erleichtern, die Fürbitten der lebenden Gläubigen nützen, nemlich das Opfer der heiligen Messe, Gebete, Almosen und andre Werke der Frömmigkeit, welche von den Gläubigen zum Besten andrer Gläubigen nach den Gesetzen der Kirche zu geschehen pflegen.

Zuletzt wird — so zu sagen — zum Culminationspunete geschritten, der alle andren von selbst in sich einschließt, und bei dessen Zulassung alle Vorwände, alle Ursachen des Zwiespaltes zu Boden fallen. Wir führen auch diesen mit den eigenen Worten der Bulle an: „In gleicher Weise setzen wir fest, daß der heilige apostolische Stuhl und der römische Papst den Primat auf der ganzen Welt einnimmt, und daß der römische Papst der Nachfolger des seligen Apostelfürsten Petrus ist, wahrer Stellvertreter Christi, Haupt der ganzen Kirche und Vater und Lehrer aller Christen; und daß ihm in der Person des seligen Petrus von Christus unserm Herrn volle Gewalt, die gesammte Kirche zu weiden, zu lenken und zu regieren, gegeben wurde, wie es auch in den Acten der allgemeinen Concilien und in den heiligen Canones enthalten ist u. s. f."

Was sagt zu allem diesen Herr Anthymos? Was antwortet er Angesichts eines solchen peremtorischen Documentes gegen sein Schisma? Wagt er es vielleicht, die Wahrheit der Thatsache und die Existenz eines solchen Concils zu läugnen? In einem solchen Falle würde er sich jedoch dem Gelächter Aller, die jemals ein Geschichtsbuch gelesen haben, aussetzen, und würde nicht allein von den authentischen Acten mit den Unterschriften der griechischen Bischöfe, welche in Rom und in Florenz aufbewahrt werden, sondern von jenen gleichfalls, welche noch immer in den Kirchen des Orientes selbst aufbehalten sein müssen, Lügen gestraft. Wird er wohl sagen, jene Kirchenversammlung habe im Glauben geirrt? Aber in diesem Falle hätte die Kirche aufgehört, die Säule und Grundfeste der Wahrheit zu sein und die Pforten der Hölle hätten sie überwunden. Konnte ein so zahlreiches und feierliches Concil irren, so hat man in gleicher Weise ein Recht, an der Unfehlbarkeit aller übrigen zu zweifeln. Und welches Kriterium in Sachen des Glaubens wird uns bei solcher Hypothese verbleiben? Herr Anthymos erhebt wie billig das Ansehen der ersten sieben allgemeinen Concile. Aber worin war das Florentinische geringer als jene? War es nicht mit gleichem Rechte, ja mit größerem, ein allgemeines, da der Orient und der Occident daran Theil nahmen? Saß hier nicht der römische Papst, nicht mittelst seiner Stellvertreter, sondern in eigener Person vor? Worin kann er also eine scheinbare Ausnahme anbringen? Welcher Grund kann angeführt werden, um dessen Auctorität nicht anzuerkennen? Kein andrer, als die schlechte Treue des byzantinischen Kaisers, der geringe Eifer vieler Bischöfe in der Betreibung der Vollziehung desselben bei ihrer Rückkehr und die hartnäckige Widerspenstigkeit, auf welche man zu jenen Zeiten im größern Theile des griechischen Volkes stieß, oder sagen wir vielmehr in der Treulosigkeit des Marcus von Ephesus. Denn dieser war es, welcher bei seiner Ankunft in Constantinopel mittelst der Künste und der Frechheit eines Volkshauptes die Einfachen täuschte, die Köpfe der Fanatiker erhitzte, die Vornehmen einschüchterte: und so wurde jene berühmte Nation von einem Aufwiegler ohne Ansehen dahingebracht, jenes Ansehen selbst mit Füßen zu treten, dem sie kurz vorher mittelst ihrer Oberhirten Gehorsam geschworen hatte. Sie wurde vielleicht mehr unglücklich als schuldig. Die Treulosigkeit des gottlosen Verführers mußte sie hernach, geschweige mit der Freiheit und mit Thränen, sogar mit ihrer Vernichtung und ihrem Blut bezahlen. Es heißt in den göttlichen Schriften, daß die Lästerung gegen den h. Geist auch in diesem Leben

bestraft werde. Dieses zeigte sich offenbar in dem vorliegenden Falle. Kaum war ein Zeitraum von dreimal fünf Jahren seit der ungerechten Aufkündigung des Gehorsams verstrichen, und Constantinopel lag unter dem Schwerte Muhameds II., als ein fürchterliches Beispiel der göttlichen Strafgerichte. Siehe die Frucht, welche das Schisma von seiner unbezähmbaren Herzensverhärtung am Ende davontrug: eine niederträchtige Sklaverei, welche seit vier Jahrhunderten auf seinem Haupte lastet! Sollte nicht wenigstens dieses genügen, um die Augen Jenem, der sie freiwillig schließt, damit er nicht sehe, wieder zu eröffnen?

Herr Anthymos jammert, daß seine Kirche den Stachel des Fleisches und die Ohrfeigen des Satans leide [1]). Das ist in Wahrheit beweinenswerth; aber warum erkennt er in solcher Erniedrigung nicht eine deutliche Strafe Gottes, welche auf diese Weise die Schismatiker antreiben soll, in sich zu gehen? Weil die väterlichen Vorstellungen nichts fruchteten, so legt der Herr Hand an die Geißel und erlaubt, daß das Fleisch das Schisma steche und Satan es beohrfeige.

Schließen wir indessen diese unsre Rede mit der Erinnerung der Schismatiker an das, was der oberste Hirte Pius IX. ihnen unter die Augen hält: nemlich daß sie von nun an keine Entschuldigung mehr haben, sich von der römischen Kirche getrennt zu halten. Sie haben keine Entschuldigung in religiösen Vorurtheilen, denn alle ihre Schwierigkeiten wurden in dem allgemeinen Concil von Florenz gelöst und geebnet, und als unhaltbar von ihren eigenen Vätern, welche an demselben Theil nahmen und die Bulle Papsts Eugen IV. unterschrieben, anerkannt. Sie haben keine Entschuldigung in dem Zauber zeitlicher Vortheile, denn sie haben vielmehr die harte Züchtigung, mit welcher Gott ihre Rebellion bestraft hat, indem er dem schmählichsten Joche die ganze Nation unterwarf, in der That gesehen und empfunden. Sie haben keine Entschuldigung in der Täuschung, zum wenigsten in Sachen der Religion, die Erbschaft, welche sie bei ihrer Trennung vom gemeinschaftlichen Vater mit sich brachten, zu bewahren; denn es ist bereits mit Händen zu greifen, daß sie zum großen Theile die Einheit im Glauben und in der Hierarchie verloren haben und mit jedem Tage mehr verlieren. Sie haben endlich nicht einmal eine Entschuldigung in der Hoffnung auf die Zukunft; denn ihr eigener Patriarch hat gegen das Schisma das unwiderrufliche Todesurtheil ausgesprochen, da er festsetzte, daß der oberste Richter in Glau-

[1]) Enzyklika S. 10.

benstreitigkeiten das Volk, und die letzte Triebfeder in der Disciplin die weltliche Regierung sei. Hier ist der Weg geöffnet und der Anlauf zum Protestantismus genommen, um letzterdings im Rationalismus zu enden, auf welchem hinter dem Priester Kairi nur allzu sehr ein großer Theil der hellenischen Kirche, wo das Volk anfängt von der ihm vom Herrn Anthymos verliehenen freien Forschung in der Religion Gebrauch zu machen, herläuft. Dies ist das letzte Los, dies der unglückliche Ausgang der schismatischen Kirche, zu welchem — es gilt keine Täuschung — über kurz oder lang dieselbe mit unübersteiglicher Nothwendigkeit gelangen muß. Ein einziges Mittel kann solches Verderbniß abwenden, und dieses ist die schleunige und aufrichtige Rückkehr zur Gemeinschaft der katholischen Kirche, dem einzigen Hafen des Heils inmitten der Stürme und der entfesselten Winde jeglichen Irrthumes, durch welche Alle, welche sich von ihr entfernen, unrettbar Schiffbruch leiden. Keiner sei unter den Griechen, der sich kindischerweise den Verstand bethören und das Herz in Leidenschaft setzen lasse von einer gewissen Eifersucht gegen die Lateiner, wegen des Gedankens, daß diese, weil sie den höchsten päpstlichen Stuhl bei sich besitzen, gleichsam ein Monopol von der priesterlichen Auctorität machen und für sich allein eines so erhabenen Vorzuges sich erfreuen möchten. Denn es ist wohl zu erwägen, daß die Kirche Gottes eine einzige Gesellschaft in Christus und ein einziges Reich bildet, dessen Metropolis der Ruhm und die Vaterstadt Aller ist; und daß, wiewohl sich jener höchste Thron in Rom erhebt, dessenungeachtet seine Würde und sein Ansehen das Gut der gesammten Kirche ist, und aus jedwelcher Nation ein Katholik denselben einnehmen kann, so wie in der That Viele aus den Griechen ihn bestiegen haben und wiederum besteigen könnten. Daher ist der der römischen Kirche von Gott verliehene Vorzug, das Haupt der katholischen Welt zu sein, unter den christlichen Völkern kein Gegenstand der Eifersucht, sondern das Band der gegenseitigen Liebe und Eintracht.

Gebe der gütigste Gott, daß derartige von uns hier angedeutete Wahrheiten hell und wirksam in den Gemüthern unsrer verirrten Brüder im Oriente wiederstrahlen, so daß es uns endlich vergönnt sei, sie in der Einheit eines freudigen und dauernden Friedens wieder zu umarmen.